



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Sozialwissenschaften sind das Nebenthema
Die Kontextualisierung sozialwissenschaftlicher
Expertise in der Berichterstattung
Eine quantitative Inhaltsanalyse der sozial- und
naturwissenschaftlichen Berichterstattung der
österreichischen Presse

verfasst von / submitted by

Kai Daniel Preibisch, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Folker Hanusch, BA (Hons) PhD

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Dr. Daniel Nölleke, M.A.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation	9
2.1 Externe Wissenschaftskommunikation	9
2.1.1 Wissenschaftsjournalismus	11
2.1.2 Normative Ansätze der externen Wissenschaftskommunikationsforschung	12
2.2 Wissenschaft in der Öffentlichkeit	16
2.2.1 Medialisierung der Wissenschaft	16
2.3 Zusammenfassung	17
3. Sozialwissenschaften und Wissenschaftskommunikation	18
3.1 Sozialwissenschaften und ihre Disziplinen	18
3.2 Sozialwissenschaften in der Wissenschaftskommunikationsforschung	21
3.3 Der Sozialwissenschaftsjournalismus in der Berichterstattung	25
3.4 Die Wissenschaftsöffentlichkeit der Sozialwissenschaften	27
3.5 Zusammenfassung	28
4. Sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen	30
4.1 ExpertIn	30
4.1.1 Sozialwissenschaftliche Quellen	32
4.2 Wissenschaftliche ExpertInnen in der Berichterstattung	33
4.2.1 Welches Geschlecht haben sozialwissenschaftliche ExpertInnen?	35
4.2.2 Welche Titel haben sozialwissenschaftliche ExpertInnen?	37
4.2.3 Welchen Institutionen werden sozialwissenschaftliche ExpertInnen zugeordnet?	39
5. Hypothesen	41
5.1 Wissenschaftsöffentlichkeiten messbar machen	43
5.2 Wissenschaftliche ExpertInnen messbar machen	46
6. Methode – quantitative Inhaltsanalyse	47
6.1 Untersuchungsgegenstand	47
6.2 Untersuchungszeitraum	48
6.3 Die Analyseeinheit	48
6.4 Datenerhebung	51
6.4.1 Formelle Relevanz	54
6.4.2 Inhaltliche Relevanz	55
6.5 Die Codiereinheit – Das Codebuch	58
6.6 Datenaufbereitung	60
7. Ergebnisse	62
7.1 Die Artikelebene	62

7.2 Die ExpertInnenenebene.....	66
7.3 Die Wissenschaftsöffentlichkeiten der Sozial- und Naturwissenschaften.....	67
7.3.1 Hauptthema	68
7.3.2 Hauptakteure	69
7.3.3 Kritik	72
7.3.4 Autorenschaft	74
7.3.5 Zusammenfassung	75
7.4 Die Wissenschaftsöffentlichkeiten von Boulevard- und Qualitätszeitungen	75
7.5 Das Geschlecht der wissenschaftlichen ExpertInnen	78
7.6 Die Titulierung der wissenschaftlichen ExpertInnen.....	79
7.7 Die institutionelle Zugehörigkeit der wissenschaftlichen ExpertInnen	81
8. Limitationen	83
9. Diskussion	86
9.1 Das Vorkommen der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen.....	87
9.2 Der entleerte Wissenschaftsbegriff	91
9.3 Die Legitimation der Sozialwissenschaften.....	95
9.4 Ausblick	96
10. Literaturverzeichnis.....	98
11. Anhang	106
11.1 Suchanfragen	106
11.2 Codebuch.....	120
11.2.1 Wissenschaftsthema	126
11.2.2 Thema-Kritik	127
11.2.3 Titel	128
11.2.4 Institutionelle Zugehörigkeit	129
11.2.5 Rolle.....	131
12. Sonstige Abbildungen	132
13. Abstract.....	134
13.1 Deutsch	134
13.2 English	135

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zwei Formen von Wissenschaftsöffentlichkeiten	14
Tabelle 2: Operationalisierungen von Wissenschaftsöffentlichkeiten	44
Tabelle 3: Liste der Indikatoren zur Messung der Wissenschaftsöffentlichkeiten	46
Tabelle 4: Liste der analysierten Zeitungen.....	48
Tabelle 5: Liste Sozial- und Naturwissenschaften.....	49
Tabelle 6: Suchanfrage Beispiel: Soziologie	53
Tabelle 7: Vollständige Liste der Daten	61
Tabelle 8: Zahl der Artikel sortiert nach Medium	62
Tabelle 9: Zahl der im Wissenschaftsressort erschienenen Artikel sortiert nach Medium.....	64
Tabelle 10: Sozial- und Naturwissenschaften bezogen auf das Format der Artikel.....	64
Tabelle 11: Sozial- und Naturwissenschaften bezogen auf das Ressort der Artikel.....	65
Tabelle 12: Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen sortiert nach Medium	66
Tabelle 13: Namensvergleich	67
Tabelle 14: Kurzüberblick Indikatoren H1	68
Tabelle 15: Wissenschaftliche ExpertInnen der eigenen Disziplin	70
Tabelle 16: Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen anderer Disziplinen	70
Tabelle 17: Kritik am Wissenschaftsthema.....	73
Tabelle 18: Autorenschaft	75
Tabelle 19: Vergleich der Effektstärken in Boulevard- und Qualitätszeitungen.....	76
Tabelle 20: Codebuch.....	120

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Wissenschaftsthema in der Berichterstattung	69
Abbildung 2: Außerwissenschaftliche Akteure	71
Abbildung 3: Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen anderer Disziplinen.....	72
Abbildung 4: Kritik ausüben	74
Abbildung 5: Das Wissenschaftsthema in Boulevard- und Qualitätszeitungen	77
Abbildung 6: Geschlechterverteilung.....	78
Abbildung 7: Bezeichnung als ExpertIn oder WissenschaftlerIn/ForscherIn.....	80
Abbildung 8: Institutionelle Zugehörigkeit	82
Abbildung 9: Die Kronenzeitung Donnerstag 24. Jänner 2019 Seite 25	85
Abbildung 10: Das Wissenschaftsthema in Boulevard- und Qualitätszeitungen	132
Abbildung 11: Außerwissenschaftliche Akteure in Boulevard- und Qualitätszeitungen	132
Abbildung 12: Kritik in Boulevard- und Qualitätszeitungen ausüben.....	133

Abkürzungsverzeichnis

Bsp.	Beispielsweise
Bzw.	Beziehungsweise
D.h.	Das heißt
Et al.	et alter (und andere)
I.d.R.	In der Regel
Usw.	Und so weiter
Z.B.	zum Beispiel

1. Einleitung

Wissenschaftsjournalismus ist für die meisten BürgerInnen, welche ihren formalen Bildungsweg beendet haben, der bedeutendste Zugang zur Wissenschaft (Dunwoody, 2008, S. 15) und erfreut sich zunehmender Beliebtheit. In manchen Fällen ist sogar von einem *Wissenschaftsboom* in den Massenmedien die Rede (Franzen & Rödder, 2013, S. 337).

Vorbei sind die Zeiten des viel zitierten Satzes von Hömberg, in dem er den Wissenschaftsjournalismus als *stabil marginal* beschreibt (Seethaler & Beaufort, 2018, S. 55). So waren 2015 4,3% der deutschen JournalistInnen im Ressort Wissenschaft tätig. Damit zählt das Wissenschaftsressort zwar nach wie vor zu den kleineren Ressorts, verglichen mit den Ressorts für Politik (15,9%) und Kultur (11,6%) (Steindl et al., 2017), von einem *verspäteten Ressort*¹, kann aber nicht mehr gesprochen werden (Leßmöllmann, 2009, S. 137). Ebenfalls zeigt sich eine deutliche Zunahme an PR-Aktivitäten seitens deutscher Wissenschaftsorganisationen um die Jahrtausendwende (Serong et al., 2017).

Auch auf Seite der RezipientInnen nimmt Wissenschaft eine bedeutende Rolle ein. So ergab der 2019 in Deutschland erhobene Wissenschaftsbarometer, dass das Interesse der Befragten an Wissenschaft und Forschung in 59% der Fälle *sehr groß* oder *eher groß* sei und sogar das Interesse an Politik (53%) und Kultur (49%), wenn auch nur leicht, übertrifft (Wissenschaft im Dialog, 2019).

Die Gründe für die zunehmende Bedeutung der Wissenschaft in der Öffentlichkeit lassen sich auf eine *Verwissenschaftlichung der Gesellschaft* und auf eine *Vergesellschaftung der Wissenschaft*, zurückführen (Weingart, 2001, S. 17–18). D.h. es kommt sowohl zu einer „Durchdringung aller Lebens- und Handlungsbereiche mit wissenschaftlichem Wissen“ (Lüthje, 2015, S. 60), als auch zu einer Anpassung der Wissenschaft an die anderen gesellschaftlichen Teilbereiche. Dies äußert sich in einer Annäherung der Wissenschaft an Politik, Ökonomie und Medien (Görke, 2016, S. 689). Im Falle der Medien wird - hierzu im Rahmen der Medialisierungsthese - die Anpassung der Wissenschaft an die Logik der Medien diskutiert (siehe Kapitel 2.2.1).

Die Sozialwissenschaften scheinen an dieser Entwicklung allerdings nur bedingt beteiligt zu sein. Nach wie vor werden Sozialwissenschaften – verglichen mit Naturwissenschaften² – deutlich seltener im Wissenschaftsressort thematisiert (Berg, 2017, S. 130), haben sowohl in

¹ Hömbers 1991 erschienenes Buch „Das verspätete Ressort“, spricht von einer geringen Verbreitung, aber auch von mangelnder Fachkompetenz (Freund, 1991).

² In der Literatur werden unter dem Begriff Naturwissenschaften, Physik, Chemie, Geowissenschaften und Lebenswissenschaften, aber auch Medizin, Informatik, Mathematik und technische Disziplinen subsummiert. Teilweise treten diese auch getrennt voneinander auf oder meinen nur einen bestimmten Ausschnitt der oben genannten Disziplinen. Eine allgemeingültige Definition liegt weder für Naturwissenschaften noch für Sozialwissenschaften vor (Cassidy, 2008, S. 227).

der Wissenschaftssoziologie (Sutter, 2012, S. 429) als auch in der Wissenschaftskommunikationsforschung (Schäfer, 2010; Summ & Volpers, 2016) eine untergeordnete Rolle und werden von der Öffentlichkeit als weniger wissenschaftlich gegenüber den Naturwissenschaften gesehen (Huber et al., 2019; Scheitle & Guthrie, 2019). Dies zeigt sich auch in einer deutlich geringer zugesprochenen Problemlösekompetenz im Vergleich mit den Naturwissenschaften (Seethaler & Beaufort, 2018, S. 72).

Das schwierige Verhältnis von Sozialwissenschaft und Öffentlichkeit führte so weit, dass Felt (2000) im Jahr 2000 von der *Unsichtbarkeit der Sozialwissenschaften* sprach. Mit Unsichtbarkeit meint Felt nicht etwa das Fehlen der Sozialwissenschaften in der Berichterstattung, sondern eine sich von den Naturwissenschaften unterscheidende Darstellung der Sozialwissenschaften, welche Sozialwissenschaften zwar Teil der Berichterstattung werden lassen, diese allerdings soweit verändern, dass diese nicht mehr als solche erkennbar sind.

Sind Sozialwissenschaften nicht als solche erkennbar, ist dies ein Problem, denn Wissenschaft steht in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Rest der Gesellschaft. So ist Wissenschaft zum einen auf Ressourcen (Geld, Personal etc.) angewiesen und zum anderen auf Legitimation. Legitimation ist in diesem Zusammenhang nicht nur Voraussetzung für den Zugang zu Ressourcen, sondern schafft Sonderrechte, die der Wissenschaft exklusiv zur Verfügung stehen (Selbstkontrolle und Ausnahmeregelungen). Medien nehmen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle ein, da die Legitimation von Wissenschaft immer wieder aufs Neue ausgehandelt wird und der Ort der Aushandlung außerhalb der Wissenschaft liegt, also in einer Öffentlichkeit stattfindet (Weingart, 2001, S. 240–244). Die Wissenschaft erhofft sich aber noch weitere Vorteile von Öffentlicher Präsenz. Hierzu zählt eine zunehmende Akzeptanz für Wissenschaft und Forschung zu schaffen, wissenschaftlichen Nachwuchs zu rekrutieren und einen rationalisierenden Einfluss auf die Politik ausüben zu können (Peters, 2012, S. 332). Gelingt es Sozialwissenschaften nicht, sich sichtbar in der Öffentlichkeit zu positionieren, besteht die Gefahr, dass diese Ziele nicht erreicht werden.

JournalistInnen nehmen für die Legitimation von Wissenschaft eine zentrale Rolle ein (Lehmkuhl, 2019b, S. 313). Schließlich sind sie es, welche nicht nur über Themen und Quellen bestimmen (Carlson, 2009), sondern auch über die Art und Weise, wie diese Themen eingeordnet (Görke, 2018, S. 83–84) und die Quellen dargestellt werden (Nölleke, 2009, S. 104).

Zu diesen Quellen zählen neben wissenschaftlichen Publikationen und Wissenschafts-PR die WissenschaftlerInnen selbst, die durch die zunehmende Bedeutung von ExpertInnen in der Öffentlichkeit ebenfalls häufiger Teil der Berichterstattung geworden sind (Albæk et al., 2003). Als Folge finden sich wissenschaftliche ExpertInnen heute in allen Teilen der

Berichterstattung. Dennoch ist dieses Phänomen bisher relativ wenig untersucht (Blöbaum, 2017, S. 238).

Für Sozialwissenschaften ist wissenschaftliche Expertise von besonderer Bedeutung, da anzunehmen ist, dass Sozialwissenschaften insbesondere durch ExpertInnen Teil der Berichterstattung werden. Andere Quellen sind im Falle der Sozialwissenschaft weniger bedeutsam (siehe Kapitel 4.1.1). SozialwissenschaftlerInnen treten hierbei in verschiedenen Rollen in Erscheinung. Mal als PräsentatorInnen von Spezialwissen, mal als KommentatorInnen, die andere Themen einordnen und mal als Ziel von Diskreditierung durch JournalistInnen, denen jegliche Kompetenz abgesprochen wird (Fähnrich & Lühje, 2018, S. 120–121).

Die Besonderheiten der Sozialwissenschaften stellen für die Wissenschaftskommunikationsforschung jedoch ein Problem dar, geht diese in ihren Überlegungen schließlich meist von *der Wissenschaft* aus. Wenn Differenzierungen vorgenommen werden, befassen diese sich meist mit den Besonderheiten der Naturwissenschaften (siehe hierzu Kapitel 3.2). Da Sozialwissenschaften die Öffentlichkeit jedoch auf andere Weise betreten, liegt die Vermutung nah, dass sich die Darstellung der Sozialwissenschaften in der Öffentlichkeit von der Darstellung der Naturwissenschaften in der Öffentlichkeit unterscheidet. Entsprechend geht diese Arbeit der Frage nach, wie sich sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen in ihrer Darstellung unterscheiden. Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet wie folgt:

FF1: Wie unterscheidet sich die Darstellung von sozialwissenschaftlichen ExpertInnen gegenüber der Darstellung von naturwissenschaftlichen ExpertInnen in der österreichischen Berichterstattung?

Um die Forschungsfrage zu beantworten wird im nachfolgenden Kapitel (2) auf den Begriff der Wissenschaftskommunikation eingegangen. Da Wissenschaftskommunikation für verschiedene Formen von Kommunikation steht, wird der Begriff entsprechend eingegrenzt und weiter auf den Wissenschaftsjournalismus bezogen. Wissenschaft kann laut Görke (2016, S. 693) in der Öffentlichkeit in zwei unterschiedlichen Formen in Erscheinung treten. Wissenschaftsberichterstattung kann entweder von der Wissenschaft dominiert oder durch diese kontextualisiert sein. Während Kapitel 2 sich noch vorrangig mit der Wissenschaft in der Wissenschaftskommunikation befasst, konzentriert sich Kapitel 3 auf die Besonderheiten der Sozialwissenschaften und nimmt hierzu ein ausdifferenziertes Verständnis von den Wissenschaften ein. Unter der Berücksichtigung von Görkes Öffentlichkeitsmodell wird die Forschungsfrage weiter ausdifferenziert und die Frage gestellt, ob sich die Unterschiede zwischen Sozial- und Naturwissenschaften durch eine Verortung in verschiedenen

Wissenschaftsöffentlichkeiten erklären lassen. Daher lautet die erste Unterforschungsfrage wie folgt:

FF1.1: Befinden sich sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen in verschiedenen Wissenschaftsöffentlichkeiten?

Kapitel 4 befasst sich mit dem Vorkommen von wissenschaftlichen ExpertInnen als wissenschaftliche Quellen in der Berichterstattung. Da die Wahl und Kenntlichmachung der sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen als ExpertInnen in der Berichterstattung ebenfalls eine relevante Erklärung für ihre Darstellung in der Berichterstattung bieten, wurde eine weitere Unterforschungsfrage formuliert. Diese lautet wie folgt:

FF1.2: Wie unterscheidet sich das Vorkommen von sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen als Quellen in der journalistischen Berichterstattung?

Kapitel 5 fasst die in den Kapiteln 2-4 besprochenen Kernpunkte zusammen und überführt diese in quantitativ messbare Größen. Das methodische Vorgehen dieser Arbeit wird in Kapitel 6 beschrieben. Durchgeführt wurde eine quantitative Inhaltsanalyse unter Verwendung disziplin- und akteursspezifischer Suchanfragen. Die Ergebnisse der Analyse werden in Kapitel 7 ausführlich dargestellt, Kapitel 8 bespricht die mit dem methodischen Vorgehen einhergehenden Limitationen. Die Arbeit endet mit der Diskussion der Ergebnisse und der Frage nach zukünftiger Forschung in Kapitel 9.

2. Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation

Diese Arbeit versteht sich als Teil der kommunikationswissenschaftlichen Wissenschaftskommunikationsforschung. Hierzu wird in diesem Kapitel auf die grundlegenden Begriffe der Wissenschaftskommunikation eingegangen. Die Sozialwissenschaften werden in diesem Kapitel absichtlich ausgeklammert, da die Wissenschaftskommunikationsforschung vorrangig auf die Naturwissenschaften ausgerichtet ist.

2.1 Externe Wissenschaftskommunikation

Seit den 1960er Jahren befassen sich die Kommunikationswissenschaften mit der Wissenschaftskommunikation (Schäfer et al., 2020, S. 77). Allerdings wird der Begriff der Wissenschaftskommunikation teils unterschiedlich verwendet und zeichnet sich durch eine Vielzahl untergeordneter Fachbegriffe aus (Bauernschmidt, 2018, S. 22).

Schäfer et al. (2015, S. 13) verstehen unter Wissenschaftskommunikation „alle Formen von auf wissenschaftliches Wissen oder wissenschaftliches Arbeiten fokussierter Kommunikation, sowohl innerhalb als auch außerhalb der institutionalisierten Wissenschaft, inklusive ihrer Produktion, Inhalte, Nutzung und Wirkung.“ In einem so umfassenden Verständnis ist Wissenschaftskommunikationsforschung „... Sammelbecken und -begriff für die auseinanderlaufenden Bemühungen der Beschreibung, Analyse und Interpretation sämtlicher kommunikativer Aktivitäten in den Wissenschaften (Natur-, Technik-, Sozial- und Geisteswissenschaften) und zwischen den Wissenschaften und den multiplen Öffentlichkeiten.“ (Bauernschmidt, 2018, S. 32). Wissenschaftskommunikation berücksichtigt hierzu nicht nur die Themen (*issues*), sondern auch die Akteure (*actors*) und die Orte (*arenas*), in denen Wissenschaftskommunikation stattfindet (Bucchi & Trench, 2008, S. 3).

In einem so breiten Verständnis umfasst Wissenschaftskommunikation sämtliche Formen der Kommunikation, zu denen WissenschaftlerInnen (im weitesten Sinne) im Rahmen ihrer Tätigkeit als WissenschaftlerInnen fähig sind. Wissenschaftskommunikation umfasst, in diesem Fall, neben der Massenkommunikation (Wissenschaftsjournalismus, Wissenschafts-PR) sämtliche direkte und indirekte Kommunikation zwischen WissenschaftlerInnen (Forschungskommunikation), aber auch zwischen WissenschaftlerInnen und Studierenden (Lehrkommunikation) sowie die Kommunikation mit und zwischen PraktikerInnen (Kommunikation von und in professionellen Berufsgruppen) (Vowe, 2016).

Ein so breites Verständnis von Wissenschaftskommunikation trägt jedoch nicht der Tatsache Rechnung, dass Wissenschaftskommunikation entweder innerhalb oder außerhalb der Wissenschaft stattfindet. Diese auch als unterschiedliche Arenen bezeichneten Orte der Wissenschaftskommunikation, „are structured by different institutions and governed by

different rules.” (Peters, 2013). D.h. Kommunikation in den beiden Arenen unterscheidet sich grundlegend. So werden andere Kompetenzen an den/die VerfasserIn einer wissenschaftlichen Abhandlung gestellt als an den/die VerfasserIn eines Gastbeitrages in einer Tageszeitung. Entsprechend wird Wissenschaftskommunikation nachfolgend in interne und externe Wissenschaftskommunikation unterschieden.

Die interne Wissenschaftskommunikation (Bauernschmidt, 2018, S. 33; Wormer, 2020, S. 444), auch *scholarly communication* (Lüthje, 2017, S. 111), oder *internal scientific communication* (Peters, 2013) genannt, umfasst formale Kommunikation, wie z.B. Beiträge in Fachzeitschriften und informelle (meist interpersonelle) Kommunikation im Rahmen einer wissenschaftlichen Tätigkeit (Lüthje, 2017, S. 111). Interne Kommunikation ist somit vorrangig Kommunikation im Kontext von Wissenschaft und Forschung und findet meist innerhalb der wissenschaftlichen Community statt. Allerdings wurde die interne Wissenschaftskommunikation in der deutschsprachigen Forschung bisher nur wenig beachtet (Lüthje, 2015, S. 52).

Demgegenüber ist die externe Wissenschaftskommunikation (Bauernschmidt, 2018, S. 33; Wormer, 2020, S. 444), auch *public science communication* (Peters, 2013) genannt, Oberbegriff für eine Wissenschaftskommunikation, die sich an verschiedene Öffentlichkeiten richtet (Bauernschmidt, 2018, S. 32). Die Kommunikation findet entsprechend vorrangig außerhalb der wissenschaftlichen Community statt und bezieht Personen mit wenig oder keinem Fachwissen mit ein. WissenschaftlerInnen können im Rahmen der externen Wissenschaftskommunikation eigenständig mit verschiedenen Teilöffentlichkeiten in Kontakt treten, beispielsweise indem sie an Wissenschaftsfestivals teilnehmen oder auf Social-Media-Auftritt aktiv sind. Alternativ fungieren Wissenschaftsjournalismus und Wissenschafts-PR als VermittlerInnen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit (Wormer, 2020, S. 444).

Allerdings dürfen interne und externe Wissenschaftskommunikation nicht als völlig undurchlässige Bereiche betrachtet werden. Beispielsweise kann interne Wissenschaftskommunikation auch in sozialen Netzwerken stattfinden, wo diese aber auch ebenfalls im Sinne einer externen Wissenschaftskommunikation anderen Teilöffentlichkeiten zugänglich ist (Jünger & Fähnrich, 2020; Lüthje, 2015, S. 56–57). Auch Wissenschaftsfestivals sind ein gutes Beispiel für ein gleichzeitiges Auftreten von interner und externer Wissenschaftskommunikation. Hier können, wie Davies (forthcoming) verdeutlicht, die Rollen der WissenschaftlerInnen und Laien zeitwillig verschwimmen und sich vertauschen, was aber nicht heißt, dass die Begriffe extern und intern nicht trennscharf verwendet werden können. Sie sind nur ebenfalls sich verändernden Bedingungen unterworfen (Lüthje, 2015, S. 62).

2.1.1 Wissenschaftsjournalismus

Wie erwähnt ist der Wissenschaftsjournalismus klarer Bestandteil der externen Wissenschaftskommunikation. Kohring (2013, S. 374) versteht unter Wissenschaftsjournalismus „... jede journalistische Berichterstattung, die das Verhältnis des Wissenschaftssystems mit seiner gesellschaftlichen Umwelt thematisiert.“ Entsprechend kann sich Wissenschaftsjournalismus sowohl auf wissenschaftliche als auch auf außerwissenschaftliche Ereignisse beziehen (Blöbaum, 2017, S. 222). Der Wissenschaftsjournalismus orientiert sich hierbei an den gleichen Nachrichtenfaktoren wie andere Teilbereiche des Journalismus, folgt also journalistischen Normen und nicht wissenschaftlichen Normen (Blöbaum, 2017, S. 230–231; Dunwoody, 2008, S. 19). Dennoch benötigen WissenschaftsjournalistInnen gleichermaßen eine mit der Wissenschaft geteilte Kultur und geteilte Normen, um Wissenschaftsberichterstattung zu ermöglichen (Dunwoody, 2020, S. 424). Hiermit ist nicht nur gemeint, dass Wissenschaft und Journalismus einander verstehen, sondern dass sowohl Wissenschaft als auch Journalismus bereitwillig interagieren und dabei auf gemeinsam geteilte Vorstellungen über den Ablauf ihrer Interaktion zurückgreifen. Entsprechend braucht es nicht nur fachliche Kompetenz, sondern eine Nähe zum Wissenschaftsbetrieb³ (Leßmöllmann, 2009, S. 141–142).

Eine besondere Bedeutung kommt hierbei der Zusammenarbeit zwischen WissenschaftsjournalistInnen und WissenschaftlerInnen, aber auch der Zusammenarbeit der WissenschaftsjournalistInnen untereinander zu. Diese sind aufgrund der hohen Spezialisierung der Themen und des mit ihrer Recherche verbundenen hohen Aufwands auf Zusammenarbeit angewiesen (Dunwoody, 2020, S. 421–422). Wissenschaftsjournalismus ist also in besonderer Weise auf Organisationsstrukturen und Routinen angewiesen, benötigt aber auch entsprechendes Fachwissen.

Hierbei entsteht allerdings ein Dilemma. Zwar wird Wissenschaftsjournalismus so verstanden, dass dieser eben nicht an eine bestimmte Tätigkeit oder Position in einer Organisation gebunden ist (Wormer, 2008, S. 274), aber gleichermaßen ist dies für einen funktionierenden Wissenschaftsjournalismus von zentraler Bedeutung. Entsprechend wird auch in der Forschung Wissenschaftsjournalismus vorrangig über die Zugehörigkeit zum Wissenschaftsressort operationalisiert und deutlich seltener über das Vorkommen von Wissenschaft in der Berichterstattung (siehe Kapitel 3.3). Des Weiteren hat sich die Wissenschaftsjournalismusforschung in der Vergangenheit vorrangig mit Print-

³ Hierunter versteht Leßmöllmann (2009, S. 144) ein „reflektiertes Methodenwissen in verschiedenen Fächern, Kenntnis des Publikationswesens [und] ein Gespür für die Interessengebundenheit von Forschung ...“.

Qualitätsjournalismus in der westlichen Welt befasst, wohingegen Radio, TV und neue Medien sowie der Boulevardjournalismus weitestgehend unberücksichtigt blieben (Schäfer, 2010).

2.1.2 Normative Ansätze der externen Wissenschaftskommunikationsforschung

In der kommunikationswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit externer Wissenschaftskommunikation dominieren zwei normative Perspektiven die Diskussion. Auf der einen Seite steht die *wissenschaftsdominierte wissenschaftliche Öffentlichkeit*, auch Wissenschaftspopularisierung oder public understanding of science genannt, auf der anderen Seite die *gesellschaftlich kontextualisierte wissenschaftliche Öffentlichkeit*, auch public engagement with science genannt (Ruhrmann, Zillich & Milde, 2011, S. 209–210).

Das wissenschaftsdominierte Konzept zielt auf die Vermittlung von Scientific Literacy und darüber hinaus auf die Förderung der Akzeptanz innerwissenschaftlicher Qualitätskriterien ab (Ruhrmann, Zillich & Milde, 2011, S. 210). Wissenschaftliches Wissen wird hierarchisch, durch WissenschaftlerInnen vermittelt und bedarf keiner Einordnung durch andere, sondern lediglich einer Übersetzung in die Sprache der Laien, weshalb es sachlich und sprachlich simplifiziert werden muss (Bauernschmidt, 2018, S. 27). Eine kritische Auseinandersetzung ist nicht erwünscht. Als Grund hierzu wird die natürliche Überlegenheit wissenschaftlichen Wissens gegenüber anderen Formen des Wissens gesehen und hieraus abgeleitet, dass Wissenschaft immer Unterstützung erfahren wird, wenn Wissenschaft verstanden wird (Gerhards & Schäfer, 2011, S. 22). Entsprechend wird in diesem Zusammenhang auch gerne vom *Defizit Modell* gesprochen, da eben dieser Mangel an wissenschaftlichem Wissen behoben werden soll, was auch die Korrektur von fehlerhaftem wissenschaftlichem Wissen beinhaltet (Bucchi & Trench, 2016).

Aus einer kontextualisierten Perspektive heraus ist wissenschaftliches Wissen, da in sozialen Kontexten entstanden, nicht per se überlegen, sondern ist wie alle anderen Wissensformen legitimationsbedürftig. In einer kontextualisierten Öffentlichkeit tritt Wissenschaft entsprechend neben anderen Wissensformen in Erscheinung und muss sich der Kritik durch Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft stellen (Gerhards & Schäfer, 2011, S. 25–26). Auch reicht in einem kontextualisierten Verständnis die Simplifizierung wissenschaftlichen Wissens nicht aus, da Popularisierung nicht zur Herausbildung von wissenschaftlichem Wissen, sondern zur Herausbildung von Pseudowissenschaften führe (Bauernschmidt, 2018, S. 28; Weingart, 2013, S. 121). Die BürgerInnen werden in einer kontextualisierten Öffentlichkeit nicht nur als passiv verstanden, sondern sollen sich aktiv und kritisch einbringen können (Bucchi & Trench, 2016).

Entsprechend ist das wissenschaftsdominierte Modell eher an einer Vermittlung interessiert, wohingegen im Rahmen des kontextualisierten Modells Partizipation, etwa durch aktive Teilhabe am wissenschaftlichen Prozess, z.B. in Form von *citizen science*, erreicht werden soll (Bucchi & Trench, 2016). Das kontextualisierte Modell fordert hierbei nicht nur hohe wissenschaftliche Kompetenzen von JournalistInnen (Görke, 2016, S. 693), sondern auch hohe kommunikative Kompetenzen von WissenschaftlerInnen (Reincke et al., 2020).

Diese Gegenüberstellung ist allerdings keinesfalls als vollständig zu verstehen. Beide Begriffe gehen auf eine bereits seit Jahrzehnten andauernde, nach wie vor unabgeschlossene, Diskussion zurück und zeichnen sich durch teils unterschiedliche Verwendungen der Begriffe aus.⁴ Gegenwertig dominiert allerdings die kontextualisierte Perspektive die Diskussion (Bucchi & Trench, 2016; Schäfer et al., 2015, S. 19).

Beide Modelle dürfen aber nicht nur als zwei sich unterscheidende Forschungsperspektiven verstanden werden, die Wissenschaft und Öffentlichkeit unterschiedliche Kompetenzen zusprechen und unterschiedliche Erwartungen enthalten (also voraussetzen wie die wissenschaftliche Öffentlichkeit beschaffen sein sollte), sondern stehen ebenfalls für diese für zwei mögliche Formen wie Wissenschaft in der Öffentlichkeit tatsächlich beschaffen sein kann. Infolgedessen stehen beide Formen von Öffentlichkeit auch für sich unterscheidende Verhaltensnormen, die Wissenschaft und Journalismus an den jeweils anderen stellen.

Hierzu müssen die normativen Elemente expliziert und systematisiert werden, um diese einer empirischen Analyse zugänglich zu machen (Gerhards & Schäfer, 2011, S. 21). Eine entsprechende Aufbereitung dieser Elemente findet sich, bezogen auf den Wissenschaftsjournalismus, bei Görke (2016, S. 693–694). Seiner Ansicht nach ist eine wissenschaftsdominierte Öffentlichkeit jene, in der Wissenschaft von der Wissenschaft initiiert und aufgrund von wissenschaftlichen Qualitäts- und Relevanzkriterien Teil der Berichterstattung wird.⁵ Die Rollenverteilung ist klar. WissenschaftlerInnen sind als ExpertInnen mit uneingeschränkter Deutungshoheit Kern der Berichterstattung und präsentieren sich als neutral. JournalistInnen sind lediglich eine Unterstützung und benötigen nur geringe wissenschaftliche Kompetenzen. Eine wissenschaftlich kontextualisierte Öffentlichkeit hingegen ist nicht allein von der Wissenschaft initiiert und berücksichtigt eine Vielzahl an Qualitäts- und Relevanzkriterien. Die Rollenverteilung ist unklar. WissenschaftlerInnen sind AkteurInnen neben anderen und können sowohl neutral als auch

⁴ Für einen ausführlichen Überblick über die Vielzahl unterschiedlicher Begrifflichkeiten, die Geschichte beider Konzepte und die Beziehung zur externen Wissenschaftskommunikation siehe Bauernschmidt (2018).

⁵ Hiermit ist selbstredend nicht gemeint, dass die Wissenschaft die Selektionsentscheidungen trifft, sondern dass der Journalismus sich an eben jenen Selektionsentscheidungen der Wissenschaft stark orientiert.

engagiert/parteilich sein. JournalistInnen können eine Vielzahl von Rollen einnehmen, z.B. selbst als WissenschaftlerInnen in Erscheinung treten, weshalb die an sie gestellten Kompetenzanforderungen höher ausfallen.

Tabelle 1: Zwei Formen von Wissenschaftsöffentlichkeiten

	wissenschaftsdominierte Öffentlichkeit	gesellschaftlich kontextualisierte wissenschaftliche Öffentlichkeit
Struktur	Öffentliche Kommunikation über Wissenschaft als: <ul style="list-style-type: none"> • von der Wissenschaft initiiert • wissenschaftlich relevant • objektiv, ausgewogen und genau 	Öffentliche Kommunikation über Wissenschaft als: <ul style="list-style-type: none"> • nicht allein wissenschaftsinitiiert • multiperspektivisch • eigenselektiv
Rolle der Wissenschaft	Wissenschaftler als: <ul style="list-style-type: none"> • Hauptakteure • Experten / Quellen 	Wissenschaftler: <ul style="list-style-type: none"> • als ein Akteur neben anderen • konkurriert mit anderen Experten (aus z. B. Politik, Wirtschaft, Religion etc.)
Rolle der Journalisten	Journalisten als: <ul style="list-style-type: none"> • Chronisten • Übersetzer / Vermittler 	Journalisten als: <ul style="list-style-type: none"> • Chronisten / Moderatoren • Kritiker • Forscher • Erklärer • Unterhalter • Vermittler
Rollen-Wahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> • neutral-passiv • unparteiisch 	<ul style="list-style-type: none"> • neutral-aktiv • engagiert • engagiert / parteilich
Kompetenz-Anforderungen	<ul style="list-style-type: none"> • niedrig bis mittel 	<ul style="list-style-type: none"> • mittel bis hoch
Positionen & Framing	Erwartet wird eine: <ul style="list-style-type: none"> • informative • positive und akzeptanzfördernde • wissenschaftszentrierte Darstellung von Wissenschaft 	Erwartet wird eine: <ul style="list-style-type: none"> • beobachterabhängige • konfliktfähige • kontextorientierte Darstellung von Wissenschaft

Quelle: (Görke, 2016, S. 693)

Wie der Tabelle 1 zu entnehmen ist, findet sich neben den benannten Dimensionen die Dimension „Positionen & Framing“. Was genau Görke unter Framing versteht bleibt allerdings offen, da eine Definition oder weitere Einordnung des Begriffes fehlt. Dies ist problematisch, da unter dem Begriff Framing unterschiedliche Deutungen von Medienwirkungen vereint sind (Schemer, 2013, S. 157) und in einer jüngeren Forschung für eine stärkere Ausdifferenzierung des Begriffes Framing plädiert wird, da diese nicht eindeutig von anderen Medienwirkungsphänomenen abgegrenzt werden kann (Cacciatore et al., 2016).

Ein vergleichbares Öffentlichkeitsmodell findet sich bei Gerhards und Schäfer (2011, S. 26). Diese verstehen Frames wie folgt: „Frames geben vor, welche Aspekte eines Gegenstandes wichtig und welche Perspektiven auf diesen Gegenstand angemessen scheinen, ob Themen

als Probleme zu definieren sind und welche Schuldigen und Lösungen überhaupt in Frage kommen. [...] Durch das Framing werden die Korridore des diskursiv Möglichen definiert und damit evtl. auch Handlungsoptionen zentraler Akteure entscheidend verengt oder erweitert.“

Beispielsweise kann sich die Berichterstattung über Biologie vorrangig mit der moralischen Angemessenheit der Forschung (z.B. Klonen) befassen oder ihre ökonomische Verwertbarkeit betrachten (Görke, 2018, S. 84). Ein Frame ist also die übergeordnete Perspektive, welche die Berichterstattung zu einem bestimmten Thema einnimmt, obwohl auch eine Vielzahl anderer Perspektiven möglich gewesen wäre. Folglich sind es die JournalistInnen, welche die Frames der Berichterstattung über die Wissenschaft bestimmen oder anders ausgedrückt: „Welche gesellschaftliche Perspektive die Berichterstattung einnimmt, basiert nicht auf den Eigenschaften einer Disziplin, sondern auf entscheidungsbasierten Zuschreibungen durch den Journalismus.“ (Görke, 2018, S. 83). In der Folge ist eben jene Berichterstattung kontextualisiert, in der von einer wissenschaftszentrierten Perspektive abgewichen wird.

Die empirischen Ergebnisse zur Frage, ob die Berichterstattung wissenschaftsdominiert oder gesellschaftlich kontextualisiert ist, sind uneinheitlich, was allerdings auch auf unterschiedliche Erhebungsinstrumente zurückzuführen ist. In ihrem Überblick über Studien zur Externen Wissenschaftskommunikation Molekularer Medizin stellen Ruhrmann, Zillich und Milde (2011, S. 213) eine gesellschaftliche Kontextualisierung des Themas fest. Gerhards und Schäfer (2011) stellen für das Thema der Humangenomforschung hingegen eine Dominanz der Wissenschaft fest. Schäfer (2009) verglich Stammzellenforschung, Humangenomforschung und Neutrinoforschung und stellte eine eindeutige Wissenschaftspopularisierung nur im Falle der Neutrinoforschung fest. Diese unterschiedlichen Ergebnisse deuten auf eine sich unterscheidende Kontextualisierung der Berichterstattung hin. Für eine Pluralität von wissenschaftlichen Öffentlichkeiten spricht auch Görkes (2018, S. 95) Befragung von JournalistInnen. Diese stellte unterschiedliche Grade der Wissenschaftsdominanz, bzw. der Kontextualisierung von Wissenschaft bei unterschiedlichen Disziplinen fest.⁶

Folglich lässt sich nicht verallgemeinernd sagen, dass Wissenschaft generell wissenschaftsdominiert oder kontextualisiert ist, vielmehr ist davon auszugehen, „dass nach wie vor unterschiedliche Formen massenmedialer Kommunikation über Wissenschaft parallel nebeneinander existieren.“ (Schäfer et al., 2015, S. 21). Der Grund hierfür liegt in der Wissenschaft selbst, denn Wissenschaft zeichnet sich durch eine Vielzahl an

⁶ Während Neurowissenschaften, Biologie, Archäologie und Altertumswissenschaften eher wissenschaftsdominiert sind, sind Philosophie, Architektur/Bauwesen, Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft und Kommunikationswissenschaft eher gesellschaftlich kontextualisiert. Zwischen beiden Positionen stehen Geografie, Geowissenschaften, Psychologie und Geschichtswissenschaften (Görke, 2018, S. 95).

Wissenschaftskulturen aus. Da die Einheitswissenschaft nicht existiert, ist das Erscheinen von Wissenschaft in der Öffentlichkeit auch entsprechend vielfältig und muss unter Berücksichtigung dieser Vielfältigkeit untersucht werden (Hagen et al., 2018, S. 7).

2.2 Wissenschaft in der Öffentlichkeit

Die Wissenschaft wird in der Öffentlichkeit wenig bis gar nicht kritisiert. „Wissenschaft insgesamt besitzt offensichtlich anhaltend einen beachtlichen Vertrauenskredit.“ (Neidhardt, 2002, S. 15). Ein allgemein hohes Vertrauen muss aber nicht zwangsläufig positiv sein, sondern kann ebenfalls für mangelnde Kritikfähigkeit oder Kritikbereitschaft stehen. Gerade die zu große Nähe des Wissenschaftsjournalismus zur Wissenschaft wurde in der Literatur vielfach kritisiert (hierzu z.B. Albæk et al., 2003).

Auf auch Seiten der Bevölkerung wird Wissenschaft meist positiv gesehen, wie der deutsche Wissenschaftsbarometer verdeutlicht. Mit 46% Zustimmung ist das Vertrauen in Wissenschaft deutlich höher als in Wirtschaft (27%), Medien (18%) und Politik (17%). Deutliche Unterschiede zeigen sich allerdings zwischen dem Vertrauen in öffentliche Wissenschaftsorganisationen (56%) verglichen mit privaten Wissenschaftsorganisationen (30%) (Wissenschaft im Dialog, 2019). Das Vertrauen in Wissenschaft ist somit weiterhin hoch, unterscheidet sich aber deutlich nach der Organisationsform. Ähnliche Ergebnisse zeigt auch eine spanische Arbeit. RezipientInnen halten Wissenschaftskommunikation von Universitäten und Forschungseinrichtungen für weit glaubwürdiger als von staatlichen oder privatwirtschaftlichen Organisationen (Sanz-Menéndez & Cruz-Castro, 2019). Weiter scheint die Bezeichnung von WissenschaftlerInnen als LobbyistInnen ihre Vertrauenswürdigkeit zu senken (König & Jucks, 2019). Entsprechend kann nicht von einem generellen und unreflektierten Vertrauen in Wissenschaft gesprochen werden, vielmehr sind es Forschungs- und Bildungseinrichtungen, die ein besonders hohes Vertrauen seitens der Öffentlichkeit genießen.

2.2.1 Medialisierung der Wissenschaft

Das Verhältnis von Öffentlichkeit und Wissenschaft ist nicht nur für den öffentlichen Raum bedeutsam, sondern auch für die Wissenschaft selbst. Eine Anpassung der Wissenschaft an die Medienlogik wird unter dem Begriff der Medialisierung⁷ diskutiert. Medialisierung

⁷ Franzen et al. (2012, S. 363) weisen drauf hin, dass Mediatisierung und Medialisierung nicht gleichzusetzen sind, denn: „Dabei handelt es sich nicht lediglich um begriffliche Differenzen, sondern Mediatisierung meint häufig eine generelle und zunehmende Verwobenheit der Gesellschaft mit technischen Medien jeder Art, während die Medialisierungsthese auf die eigenlogisch operierenden und organisational verfassten Massenmedien fokussiert ist.“

„bezeichnet allgemein Veränderungen, die durch Medien und ihre Logiken in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen oder kulturellen Lebenswelten ausgelöst oder befördert werden.“ (Donges, 2013). Bezogen auf die Wissenschaft würde eine Medialisierung also für eine zunehmende Bedeutung der Medienlogik in der Wissenschaft stehen (Weingart, 2001, S. 252). Nach Franzen et al. (2012, S. 360–361) kann eine Anpassung der Wissenschaft an die Medienlogik, sofern diese vorhanden ist, auf drei Ebenen festgestellt werden:

- Auf Ebene der WissenschaftlerInnen kommt es zu einer Anpassung des eigenen Verhaltens und der eigenen Erwartungen an die Medienlogik.
- Auf der Ebene von Organisationen kommt es zu einer stärkeren Ausdifferenzierung, wie z.B. der Herausbildung von Pressestellen.
- Auf Ebene der Forschung kommt es zu einer Anpassung des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses. D.h. Erkenntnis geht nicht von einer innerwissenschaftlichen Logik aus, sondern passt sich an die Erwartungen einer Medienlogik an.

Die Folge könnte sein, dass nicht mehr „Beantragt und gefördert wird [...], was aus Sicht der Wissenschaft notwendig ist, sondern das, was maximale Medienresonanz verspricht.“ (Kepplinger, 2014, S. 126). Wissenschaft würde in diesem Fall dazu erzogen werden, sich an der Medienlogik zu orientieren und die Öffentlichkeit erwarten, dass Wissenschaft eben nach der Medienlogik zu funktionieren habe (Kohring, 2014, S. 145). Die Medialisierung scheint allerdings nicht alle wissenschaftlichen Disziplinen gleichermaßen zu betreffen. So stellten Franzen und Rödder (2013) eine deutliche Medienorientierung auf Seiten der Biologie und Geschichte fest und eine sehr viel geringere auf Seiten der Mathematik. Entsprechend ist es notwendig „die Medialisierung der Wissenschaft im Plural zu denken.“ (Görke, 2018, S. 97).

2.3 Zusammenfassung

Die Wissenschaftskommunikationsforschung ist ein äußerst vielschichtiges, von zwei normativen Vorstellungen geprägtes Forschungsfeld und befasst sich mit verschiedenen Formen von Kommunikation. Hierbei kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass Wissenschaft auf eine einheitliche Weise Teil der Berichterstattung wird. Wo genau diese Grenzen verlaufen ist allerdings unklar. Jedenfalls kann davon ausgegangen werden, dass sich Unterschiede zwischen Disziplinen, aber auch innerhalb von Disziplinen zeigen können. Die Art und Weise wie Wissenschaft organisiert ist beeinflusst ebenso das Vorkommen und die Wahrnehmung. Dennoch wird in der Literatur gerne von „der Wissenschaft“ gesprochen und keine weitere Differenzierung vorgenommen. Diese Arbeit hat es sich daher zum Ziel gesetzt eine entsprechende Differenzierung vorzunehmen. Hierzu wird nachfolgend auf die Rolle der Sozialwissenschaften in Berichterstattung und Forschung eingegangen.

3. Sozialwissenschaften und Wissenschaftskommunikation

Externe Wissenschaftskommunikation umfasst eine breite Fülle an kommunikativen Akten und reicht von der Medienberichterstattung bis hin zu Wissenschaftsfestivals und Ausstellungen in Museen (siehe Kapitel 2.1). Umso verwunderlicher ist die Tatsache, dass trotz dieser Fülle an Feldern, Sozialwissenschaften weitestgehend unberücksichtigt bleiben. In diesem Kapitel wird, nach der grundlegenden Einordnung der Sozialwissenschaften und ihrer Abgrenzung von den Naturwissenschaften, auf die bisherige Forschung zur Rolle der Sozialwissenschaften in der externen Wissenschaftskommunikation eingegangen.

3.1 Sozialwissenschaften und ihre Disziplinen

Eine allgemeingültige Definition von Sozialwissenschaften ist nicht vorhanden. Sozialwissenschaften sind „eine Sammelbezeichnung für all jene wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit den Phänomenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen auseinandersetzen. Sozialwissenschaften werden auch als Gesellschaftswissenschaften bezeichnet.“ (Gabler Wirtschaftslexikon, 2018). Entsprechend wird die Frage, welche Disziplinen zu den Sozialwissenschaften gehören, teils sehr unterschiedlich beantwortet.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, 2020) versteht unter Sozialwissenschaften: Soziologische Theorie, Empirische Sozialforschung, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Politikwissenschaft. Umfangreicher fällt die Einteilung der Deutschen Nationalbibliothek (DNB, 2019) aus. Diese unterteilt die Kategorie Sozialwissenschaften/Soziologie wie folgt: Statistik, Politikwissenschaften, Wirtschaft, Recht, Öffentliche Verwaltung und Militärwissenschaft, Soziale Probleme und Sozialdienste, Bildung und Erziehung, Handel und Kommunikation und Verkehr sowie Bräuche und Etiketten und Folklore.

Ähnlich breit kategorisiert die OECD (2018, S. 64) Sozialwissenschaften im Frascati-Handbuch, welches „Leitlinien für die Erhebung und Meldung von Daten über Forschung und experimentelle Entwicklung“ enthält. Die Disziplinen sind wie folgt: Psychologie und Kognitionswissenschaften, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Erziehungswissenschaften, Soziologie, Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Medien- und Kommunikationswissenschaften sowie „andere“ Sozialwissenschaften. „Andere“ Sozialwissenschaften, die nicht im Frascati-Handbuch genannt wurden, könnten z.B. Kultur- und Sozialanthropologie (auch Ethnologie), Gesundheits- und Pflegewissenschaften sowie die Verwaltungswissenschaften sein.

Auf eine der OECD sehr ähnliche Einteilung greifen auch der österreichische Wissenschaftsfond (FWF, 2020) und das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, 2018) zurück. Diese bereits schwer überschaubare Fülle an Disziplinen lässt sich noch durch interdisziplinäre Forschungsfelder erweitern, wobei die Abgrenzung zwischen Disziplinen und Forschungsfeldern ein weiteres Dilemma darstellt.

Die Schwierigkeit der Ordnung und Zuordnung wissenschaftlicher Disziplinen liegt in ihrer Unabgeschlossenheit, denn wissenschaftliche Disziplinen sind *historische Einheiten* (Krüger, 1987, S. 116). Damit meint Krüger, dass wissenschaftliche Disziplinen ständiger Veränderung unterworfen sind, sich auf andere Disziplinen zu und von anderen Disziplinen wegbewegen und Disziplinen folglich nur im Kontext ihrer historischen Entwicklung betrachtet werden können.

Hier kann auf die deutschsprachige Publizistik- und Kommunikationswissenschaft verwiesen werden, die sich heute als empirische Sozialwissenschaft verstehen, bis in die 1960er Jahre, aber vorrangig geisteswissenschaftlich orientiert waren (Löblich & Scheu, 2011). D.h. eine Disziplin ist weder auf eine bestimmte Menge an Methoden oder Theorien festgelegt, sondern kann sich im Rahmen ihrer Geschichte weiterentwickeln, verändern und dabei auch mit vorangegangenen Vorstellungen brechen.

Hinzu kommt das Problem, dass sich in Frage stellen lässt, ob sich die zugeordneten Disziplinen in ihrem Selbstverständnis als Teil der Sozialwissenschaften verstehen. Als Beispiel lässt sich hierzu auf die im Frascati-Handbuch genannten Medien- und Kommunikationswissenschaften verweisen. Während die Kommunikationswissenschaft (Zeitungswissenschaft) sich aus der Wirtschaftswissenschaft (Nationalökonomie) entwickelt hat und eine besondere Nähe zur Soziologie und Politologie aufweist, beruft sich die Medienwissenschaft in ihrer Herkunft auf die Literaturwissenschaften, Theaterwissenschaft und weitere Geisteswissenschaften (Hickethier, 2010, S. 6–8). In der Folge wird das Selbstverständnis der Medienwissenschaften ein anderes sein als das der (heutigen) Kommunikationswissenschaften. Verkompliziert wird dies durch ein teilweise gemeinsames und teilweise getrenntes Auftreten von Medien- und Kommunikationswissenschaften. So sind Medien- und Kommunikationswissenschaften z.B. an den Universitäten Salzburg und Klagenfurt gemeinsame und an der Universität Wien getrennte Institute. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Grenzen zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften teils verschwommen sind.

Aber auch die Grenzen zwischen Sozial- und Naturwissenschaften sind nicht eindeutig. Dies lässt sich am Fall der Psychologie verdeutlichen, welche nicht nur auf sozialwissenschaftliche, sondern auch auf naturwissenschaftliche Methoden zurückgreift. Das Selbstverständnis der Psychologie kann entsprechend nicht ausschließlich den Sozialwissenschaften zugeordnet

werden. Wobei die Psychologie nicht nur eine naturwissenschaftliche, sondern mit der Psychoanalyse ebenfalls auch eine geisteswissenschaftlich orientierte Tradition pflegt (Cassidy, 2008, S. 231).

In der Literatur wird das Problem der unklaren Zuordnungen einzelner Disziplinen zu den Sozialwissenschaften nicht zufriedenstellend gelöst. So wird in den theoretischen Arbeiten, die sich mit Sozialwissenschaften und Öffentlichkeit befassen, der Begriff Sozialwissenschaften nicht definiert und nur exemplarisch auf einzelne Disziplinen bezogen (Cassidy, 2008; Felt, 2000; Weßler, 1995). Die wenigen Inhaltsanalysen, die den Begriff Sozialwissenschaften verwenden, nennen einzelne Disziplinen entweder gar nicht (Evans, 1995) oder begründen ihre Auswahl nicht weiter (Berg, 2017; Böhme-Dürr, 1992; Summ & Volpers, 2016; Weßler, 1997).

Eine interessante Lösung für diese Dilemmata findet sich bei Albæk et al. (2003). Diese setzten die Zugehörigkeit der Disziplin mit der Zugehörigkeit zu den jeweiligen Fakultäten dänischer Universitäten gleich. D.h. Sozialwissenschaften sind das, was an dänischen Universitäten zur Fakultät für Sozialwissenschaften gehört. In der Folge unterscheiden die AutorInnen zwischen Naturwissenschaften, Gesundheitswissenschaften, Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und einer verschwindend kleinen Gruppe sonstiger Wissenschaften. Dieses Vorgehen lässt allerdings außer Acht, dass eine Zuordnung nach Fakultäten das Problem nur verschiebt. So wird bei der Einteilung der AutorInnen nicht klar, welchen Bereichen nun wirtschaftswissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Fakultäten zugeordnet wurden.

Ebenfalls problematisch ist die Tatsache, dass die Bedeutungszuweisung durch die Wissenschaft nicht der Bedeutungszuweisung durch die Öffentlichkeit entsprechen muss. Wie bereits oben besprochen, sind es die Selektionsentscheidungen der JournalistInnen, basierend auf dem Publikumsinteresse, welche darüber entscheiden, ob und wie ein Thema Teil der Berichterstattung wird.

So spielen insbesondere kleine Disziplinen wie die Archäologie und die Ethnologie eine bedeutendere Rolle in der Berichterstattung als die mit weit mehr Professoren ausgestattete Politikwissenschaft (Kohl, 2014, S. 134–136). Dies zeigt sich auch in der Zahl der Kontakte zwischen WissenschaftlerInnen und JournalistInnen. Ebenfalls zählt hier Archäologie zu den Disziplinen mit deutlich überdurchschnittlich häufigen Medienkontakten (Peters, 2013). Auch lässt sich eine Zuordnung in der Öffentlichkeit nicht überprüfen, da in der Berichterstattung nicht von Sozialwissenschaften, sondern in der Regel von den einzelnen Disziplinen die Rede ist (Evans, 1995).

Für das Problem der Zuordnung von Disziplinen zu den Sozialwissenschaften gibt es entsprechend keine ideale Lösung. Da diese Arbeit wissenschaftliche Disziplinen und ihr Vorkommen in der Öffentlichkeit aus einer Perspektive der Wissenschaft betrachtet, wird die Definition der OECD (2018, S. 64) verwendet und um Disziplinen mit hoher Medienrelevanz erweitert. Da der Verfasser kein Experte für die Fachgeschichte aller zu berücksichtigender Disziplinen ist, ist eine fachgeschichtliche Abgrenzung, wie am Beispiel der Kommunikations- und Medienwissenschaften dargestellt, nicht möglich und wird entsprechend nicht vorgenommen.

3.2 Sozialwissenschaften in der Wissenschaftskommunikationsforschung

Sozialwissenschaften spielen in der Wissenschaftskommunikationsforschung eine sehr untergeordnete Rolle (Summ & Volpers, 2016). Schäfer (2010) kam in einer Meta-Analyse der Jahre 1956 bis 2009 zu dem Ergebnis, dass wissenschaftliche Publikationen aus dem Bereich der empirischen Wissenschaftskommunikationsforschung vorrangig Naturwissenschaften (92,9%) und deutlich seltener Sozial- und Geisteswissenschaften (7,1%) zum Thema haben, wobei sich der Fokus auf Naturwissenschaften in den 2000er Jahren weiter verstärkt hat (96,2% Naturwissenschaften). Eine Vernachlässigung der Sozial- und Geisteswissenschaften in der Wissenschaftskommunikationsforschung stellte auch Fähnrich (2018) für den Zeitraum 2000 bis 2016 fest, wobei diese nur das Feld der Forschung zur strategischen Kommunikation von Wissenschaftsorganisationen betrachtete.

Die Vernachlässigung der Sozialwissenschaften beschränkt sich aber nicht nur auf die Kommunikationswissenschaften, sondern betrifft in gleicher Weise die Wissenschaftssoziologie, welche sich erst ab den 1990ern mit den Sozialwissenschaften befasste (Felt, 2000) und sich nach wie vor vorrangig auf Naturwissenschaften bezieht (Sutter, 2012, S. 429). „Dies ist im Grunde eine extrem paradoxe Situation, wenn man bedenkt, dass eben dieses sozialwissenschaftliche Wissen vor dem Hintergrund einschneidender sozialer, politischer und demographischer Veränderungen und einer fortschreitenden Verwissenschaftlichung der Gesellschaft immer stärker nachgefragt wird und unabkömmlicher denn je zu sein scheint.“ (Felt, 2000).

Die wenigen bisher in diesem Bereich erschienenen Arbeiten sind spärlich und über viele Disziplinen verstreut (Cassidy, 2008, S. 233). In der jüngeren Vergangenheit hat das Feld zwar einen überschaubaren Zuwachs erlebt (Schäfer et al., 2020, S. 79), allerdings können die Sozialwissenschaften nach wie vor als stark vernachlässigt betrachtet werden.

Als Grund für die geringe Berücksichtigung der Sozialwissenschaften in der Forschung verweist Cassidy (2008, S. 227) auf die im englischsprachigen Raum vorherrschende

normative Vorstellung der *hierarchy of the sciences*, in welcher Natur- und Lebenswissenschaften als wissenschaftlicher und Sozial- und Geisteswissenschaften als weniger wissenschaftlich bzw. unwissenschaftlich betrachtet werden. Gleiches gilt auch für die jeweiligen Methoden. So werden statistische Verfahren als wissenschaftlicher und interpretative Verfahren als weniger wissenschaftlich gesehen.

Diese Abgrenzung findet sich auch in der Art und Weise wie über Wissenschaft gesprochen wird. Beispielhaft wird hierzu auf den nachfolgenden Absatz von Peters (2013), erschienen in PNAS⁸, verwiesen:

“Overall, researchers from the humanities and social sciences tend to have more interactions with the media than those from the sciences.”

An dieser Stelle zeigt sich eine sprachliche Trennung zwischen „the sciences“ auf der einen und den Sozial- und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite. Diese Trennung sieht Cassidy (2008, S. 227) als für den englischsprachigen Diskurs typisch und grenzt diesen vom deutschsprachigen ab, denn nach Ansicht der Autorin umfasst das Wort *Wissenschaft*, im Gegensatz zum Wort *Science*, alle Wissenschaften.

Allerdings scheint auch der deutschsprachige Diskurs eine, wenn auch weniger direkte, Trennung zwischen Wissenschaft und Geistes- und Sozialwissenschaften vorzunehmen. In der Einleitung des Handbuchs *Wissenschafts-Journalismus*⁹ (Göpfert, 2019b) definiert Göpfert Wissenschaftsjournalismus wie folgt: „Wissenschaftsjournalismus ist die journalistische Berichterstattung über die Wissenschaften. Das umfasst alle Fachdisziplinen, wie sie an großen Universitäten gelehrt werden, also auch die Geistes- und Sozialwissenschaften.“ (Göpfert, 2019a, S. 4). Und dennoch stellt nur einer der insgesamt 18 Beiträge¹⁰ einen Bezug zu den Sozialwissenschaften her. In den Artikeln ist Wissenschaftsjournalismus etwas, das selbstverständlich mit naturwissenschaftlichem Wissen verbunden ist (Meier, 2019b, S. 26), naturwissenschaftliche Themen wie Krankheiten und Naturkatastrophen behandelt (Meier, 2019a, S. 29) und ein Verständnis für statistische Verfahren erfordert (Kurth, 2019, S. 161; Rager & Weber, 2019, S. 170).

⁸ Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America. Fachzeitschrift.

⁹ Das Handbuch „Wissenschafts-Journalismus“ wurde erstmals 1986 veröffentlicht und liegt nun in der 6. Auflage vor. Dieses Buch wurde ausgewählt, da es sich aufgrund seiner Aufmachung an PraktikerInnen richtet und so eine Brücke zwischen der akademischen Auseinandersetzung mit Wissenschaftsjournalismus und dem Wissenschaftsjournalismus, aus der Perspektive der Wissenschaft, darstellt.

¹⁰ Lediglich ein Artikel von Lehmkuhl (2019a) geht auf Sozialwissenschaften ein. Die Einleitung wurde nicht mitgezählt.

Die Ausrichtung des Wissenschaftsjournalismus auf die Naturwissenschaften findet sich auch auf Seiten der Praktiker und naheliegender Weise an der gemeinsamen Schnittstelle: der Lehre, wieder. Ein Überblick über wissenschaftsjournalistisch ausgerichtete (deutsche) Vereine findet sich bei Haller (2010, S. 534–537). Diese sind vorrangig auf Naturwissenschaften, Medizin und Technik ausgerichtet und wollen einen Dialog dieser Disziplinen mit der Öffentlichkeit fördern. Auch Wissenschafts- und Bildungspolitik werden als Teil des Wissenschaftsjournalismus gesehen. Sozial- und Geisteswissenschaften sind hingegen ein Randthema. Die wissenschaftsjournalistische Ausbildung ist ebenfalls auf die Vermittlung von naturwissenschaftlichem Fachwissen ausgerichtet. Sozialwissenschaften werden hingegen im Rahmen sozialer Kompetenzen vermittelt und sollen, ähnlich den journalistisch-handwerklichen Fähigkeiten, zur journalistischen Berufstätigkeit befähigen (Wormer, 2020, S. 447–448).

Dies zeigt: Wissenschaftsjournalismus ist in der vorherrschenden Meinung ein Synonym für Naturwissenschaftsjournalismus und nicht für einen Journalismus, der sich mit allen wissenschaftlichen Inhalten auseinandersetzt. So argumentiert Wormer (2008) in *The International Encyclopedia of Communication* (Donsbach, 2008), dass Wissenschaftsjournalismus auch dann vorliegt, wenn Nicht-WissenschaftsjournalistInnen über Naturwissenschaften berichten, aber das Sozial- und Geisteswissenschaft nur sehr bedingt mit dem Wissenschaftsjournalismus vereinbar seien.

Dass Sozial- und Geisteswissenschaften für den Wissenschaftsjournalismus weitgehend unbedeutend sind, ist nicht weiter verwunderlich, geht man von einer akteurszentrierten Perspektive aus: Wissenschaftsressorts befassen sich vorrangig mit naturwissenschaftlichen Themen (Elmer et al., 2008). WissenschaftsjournalistInnen sind häufiger naturwissenschaftlich ausgebildet als die Allgemeinheit der JournalistInnen (Blöbaum, 2010, S. 205; Meier & Feldmeier, 2005). Und Wissenschaftsredaktionen verfügen in der Regel über keine auf Sozialwissenschaften ausgerichteten Routinen (Evans, 1995).

Das heißt jedoch nicht, dass Sozial- und Geisteswissenschaften in der Berichterstattung keine Rolle spielen. Im Gegenteil. Innerhalb des Wissenschaftsressorts dominieren zwar Naturwissenschaften die Berichterstattung, bezieht man allerdings die gesamte Berichterstattung mit ein, zeigt sich ein deutlicher Überhang an Sozial- und Geisteswissenschaften (Summ & Volpers, 2016). Die Folge ist, dass JournalistInnen, welche sich selbst nicht als WissenschaftsjournalistInnen verstehen, über Sozial- und Geisteswissenschaften berichten (Evans, 1995). Dies führt zu einer unterschiedlichen Verwendung von Sozial- und Geisteswissenschaften gegenüber Naturwissenschaften (Weßler, 1995). So wird über Naturwissenschaften, mit Ausnahme von Medizin und Umweltwissenschaften, vorrangig unkritisch berichtet, wohingegen Politikwissenschaften

deutlich häufiger kritisiert werden (Elmer et al., 2008), was vermutlich auf die sich unterscheidenden Rollenverständnisse von JournalistInnen und WissenschaftsjournalistInnen (Blöbaum, 2010, S. 209–210) zurückgeführt werden kann. So ist anzunehmen, dass PolitikjournalistInnen es gewohnt sind, verschiedene Positionen kritisch zu behandeln, WissenschaftsjournalistInnen allerdings nicht. Die unterschiedlichen Verarbeitungslogiken führen zu der bereits benannten *Unsichtbarkeit der Sozialwissenschaften* (Felt, 2000). Hiermit ist gemeint, dass sozialwissenschaftliches Wissen zwar Teil der Berichterstattung wird, durch JournalistInnen aber so stark verändert wird, dass dieses nicht mehr als sozialwissenschaftliches Wissen erkennbar ist.

Aber auch der Nicht-Wissenschaftsjournalismus stellt ein Problem für die Sozialwissenschaften in der Berichterstattung dar. Dies liegt an der Nähe des Journalismus zum Alltagswissen. Hierbei kommt es sowohl zu einer unbewussten *Versozialwissenschaftlichung alltäglicher Deutungsmuster* bei gleichzeitiger Gleichstellung mit nicht-wissenschaftlichen Wissensangeboten durch JournalistInnen (Weßler, 1995). Hiermit ist gemeint, dass die Allgemeinheit der JournalistInnen aufgrund ihrer häufig sozialwissenschaftlichen Ausbildung bereits über sozialwissenschaftliches Wissen verfügen und dieses in die Berichterstattung einfließen lassen. Da dies laut Weßler aber nicht bewusst geschieht, wird sozialwissenschaftliches Wissen auch nicht sichtbar gemacht. Gleichzeitig wird dieses Wissen aber auch nicht von nicht-wissenschaftlichem Wissen, wie z.B. alltäglichen Deutungsmustern, abgegrenzt. Als Folge steht dieses Wissen nicht auf der Ebene des wissenschaftlichen Wissens, gemeinsam mit den Naturwissenschaften, sondern auf der Ebene des Alltagswissens (Felt, 2000).

Aber nicht nur JournalistInnen interagieren anders mit SozialwissenschaftlerInnen. Die Art und Weise wie SozialwissenschaftlerInnen mit JournalistInnen interagieren unterscheidet sich ebenfalls von der der NaturwissenschaftlerInnen. Peters (2013) befragte WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen nach der Häufigkeit ihrer Kontakte zu JournalistInnen und stellte fest, dass Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen häufiger Kontakte mit JournalistInnen haben. Allerdings gab Peters zu bedenken, dass dies auch an generell Zahl an SozialwissenschaftlerInnen liegen könnte. Gleichzeitig zeigen SozialwissenschaftlerInnen eine deutlich höhere Bereitschaft, ihr Wissen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, als NaturwissenschaftlerInnen (Kyvik, 2005) und äußern sich öffentlich sowohl zu wissenschaftlichen als auch zu nicht-wissenschaftlichen Themen, wie Jünger und Fähnrich (2020) anhand des Twitter-Verhaltens von KommunikationswissenschaftlerInnen verdeutlichen.

3.3 Der Sozialwissenschaftsjournalismus in der Berichterstattung

Im bisherigen Verständnis befasst sich Wissenschaftsjournalismus vorrangig mit WissenschaftsjournalistInnen und der Wissenschaftssektion, was als Folge einer akteurszentrierten bzw. ressortzentrierten Wissenschaftsjournalismusforschung zu verstehen ist. In dieser Perspektive ist die Frage „Was ist Wissenschaftsjournalismus?“ der Frage „Was machen die JournalistInnen des Wissenschaftsressorts?“ gleichgesetzt. Dieses Vorgehen ergibt in vielen Fällen Sinn, insbesondere da ein entsprechendes Vorgehen nah an der journalistischen Praxis bleibt. Im spezifischen Fall der Sozialwissenschaften führt dies allerdings zu einer Verzerrung, denn welches Feld der Kommunikationswissenschaften soll sich mit den Sozialwissenschaften beschäftigen, wenn nicht die Wissenschaftsjournalismusforschung? Dementsprechend geht dieses Kapitel der Frage nach, welche Rahmenbedingungen eine Berücksichtigung aller Wissenschaften ermöglichen.

Summ und Volpers (2016) lösen dieses Problem, indem sie zwischen einem *engen* und einem *weiten* Verständnis von Wissenschaft/Wissenschaftsjournalismus unterscheiden. In einem *engen* Verständnis von Wissenschaftsjournalismus bezieht sich dieser nur auf die Wissenschaftssektion und zeichnet sich durch an Naturwissenschaften orientierten Qualitätskriterien aus. Entsprechend sind Artikel, die sich nicht mit Studien, Forschungsergebnissen und anderen *hard facts* befassen, keine relevanten Artikel. Da Sozialwissenschaften sich aber weniger durch klare Ergebnisse, sondern eher durch Interpretationen auszeichnen (Felt, 2000), werden diese in einem engen Verständnis stark vernachlässigt.

In einem *weiten* Verständnis von Wissenschaftsjournalismus ist dieser weder an die Wissenschaftssektion noch an bestimmte Themen oder Qualitätskriterien gebunden. Dieses Vorgehen entspricht auch den Forderungen von Elmer et al. (2008) die Wissenschaftsberichterstattung in der gesamten Zeitung zu berücksichtigen, da Naturwissenschaften auch außerhalb der Wissenschaftssektion erscheinen.

Diese Anpassung ist ein Perspektivenwechsel weg von einem akteurszentrierten bzw. ressortzentrierten Wissenschaftsjournalismus hin zu einem wissenszentrierten Wissenschaftsjournalismus. Die Frage ist nicht mehr „Was machen WissenschaftsjournalistInnen?“, sondern „Wo ist wissenschaftliches Wissen?“. WissenschaftsjournalistInnen sind dann jene JournalistInnen, welche wissenschaftliches Wissen bearbeiten, unabhängig von ihren jeweiligen Kompetenzen und ihrer organisatorischen Zugehörigkeit.

Dieses Vorgehen hat allerdings Folgen, die Blöbaum (2010, S. 203) wie folgt zusammenfasst¹¹: „Ein enges Verständnis von Wissenschaftsjournalismus erfasst zwar den Kern der über Wissenschaft berichtenden Journalisten – allerdings um den Preis, dass weite Teile der Berichterstattung über Wissenschaft nicht berücksichtigt werden. Ein weiteres Verständnis von Wissenschaftsjournalismus erfasst dagegen einen größeren Teil der Wissenschaftsberichterstattung, bezieht aber auch jene Journalisten mit ein, die sich mit einem meist nicht genau zu quantifizierenden Teil ihrer Arbeit dem Ereignisfeld Wissenschaft widmen.“ Ebenfalls geht diese Perspektive zulasten der in Kapitel 2.1.1 besprochenen Besonderheiten des Wissenschaftsjournalismus und berücksichtigt nicht die Tatsache, dass jene JournalistInnen, welche im Rahmen einer breiten Analyse als WissenschaftsjournalistInnen betrachtet werden, sich in ihrem Selbstverständnis möglicherweise als Kultur- oder PolitikjournalistInnen betrachten.

Eine Gesamtberücksichtigung kann die Sozialwissenschaften aber nur mit einbeziehen, wenn naturwissenschaftliches Wissen und statistische Methoden nicht als Voraussetzung für die Analyse von Wissenschaftsjournalismus bzw. Wissenschaft betrachtet werden und nicht die Zugehörigkeit zur Wissenschaftssektion den Wissenschaftsjournalismus ausmacht. Ein entsprechendes Vorgehen erschwert allerdings Aussagen über die inhaltliche Qualität der Berichterstattung immens, da diese nicht anhand klar definierter Qualitätskriterien bestimmt werden kann, sondern aus dem Kontext hervorgeht. Hier wäre spezifisches Fachwissen für jede Disziplin Grundvoraussetzung, um Urteile über deren Qualität zu ermöglichen. Ein entsprechendes qualitatives Vorgehen wäre allerdings äußerst aufwendig und könnte die Forschungsfrage, die nach einem Verhältnis fragt, letztendlich nicht beantworten.

Die Alternative ist, anzunehmen, dass alles Wissenschaft ist, was von JournalistInnen als Wissenschaft bezeichnet wird. Dieses Vorgehen ermöglicht nicht nur einen Zugang zur Wissenschaft ohne die Vorstellung von qualitätsbezogener Wissenschaftlichkeit, sondern trägt gleichermaßen der Konstruktion von Wissenschaft durch JournalistInnen Rechnung. Allerdings entleert ein entsprechendes Vorgehen den Wissenschaftsbegriff und das hinter diesem Begriff stehende wissenschaftliche Wissen. Wenn alles auf wissenschaftlichem Wissen basiert, was als Wissenschaft bezeichnet wird, dann ist die bloße Nennung von Wissenschaft der Beweis der Wissenschaftlichkeit.

Alternativ kann Wissenschaft, statt mittels Überprüfung von Wissen, über die Prüfung von wissenschaftlicher Autorität beobachtet werden. In diesem Fall steht die mit wissenschaftlicher Autorität ausgestatte Quelle für vorhandene Wissenschaftlichkeit und ist über bestimmte

¹¹ Blöbaums Aussage bezieht sich auf die Auswahl von JournalistInnen, kann aber auch auf die Berichterstattung angewandt werden.

Merkmale identifizierbar. Dieses Vorgehen löst gleichermaßen das Problem der Unsichtbarkeit der Sozialwissenschaften, da nicht Wissen, sondern sichtbare Quellen im Vordergrund stehen. Auch lassen sich entsprechende Merkmale, unter Berücksichtigung von Legitimation (Kapitel 1) und Glaubwürdigkeit (Kapitel 2.2) betrachten und können im Rahmen einer quantitativen Inhaltsanalyse verglichen werden, um somit die Forschungsfragen zu beantworten. Die in der Berichterstattung auffindbaren sozialwissenschaftlichen Quellen sind allerdings begrenzter als die naturwissenschaftlichen Quellen. Hierzu wird in Kapitel 4.1.1 auf die Rolle von wissenschaftlichen ExpertInnen als sozialwissenschaftliche Quelle eingegangen.

3.4 Die Wissenschaftsöffentlichkeit der Sozialwissenschaften

Da Sozialwissenschaften bisher nur selten in der Wissenschaftskommunikationsforschung untersucht wurden, haben sich nur wenige Arbeiten mit der Darstellung der Sozialwissenschaften in der Berichterstattung befasst. Auch ist bisher noch keine Arbeit der Frage nachgegangen, ob die Berichterstattung der Sozialwissenschaften wissenschaftsdominiert oder gesellschaftlich kontextualisiert ist. Ausgangspunkt ist das hierzu in Kapitel 2.1.2 beschriebene Modell von Görke (2016, S. 693).

Hierbei wäre anzunehmen, dass Sozialwissenschaften stärker kontextualisiert sind als Naturwissenschaften. Dies wäre eine mögliche Erklärung für die sich von den Naturwissenschaften unterscheidende Darstellung der Sozialwissenschaften und wäre somit Antwort auf die gestellte Forschungsfrage in zweierlei Hinsicht:

(1) Die wissenschaftsdominierte und die wissenschaftskontextualisierte Perspektive stehen für zwei sich grundlegend unterscheidende Formen von Wissenschaftsöffentlichkeiten, die unterschiedlichen Logiken unterworfen sind. Sollte die Grenze zwischen beiden Wissenschaftsöffentlichkeiten gleich der Grenze der Sozial- und Naturwissenschaften sein, wäre dies eine Antwort darauf, **warum** sich Sozial- und Naturwissenschaften in ihrer Darstellung in der Öffentlichkeit unterscheiden.

(2) Gleichermaßen bieten die Modelle der Wissenschaftsöffentlichkeiten eine Antwort darauf, **wie** Sozial- und Naturwissenschaften in der Berichterstattung dargestellt werden. Denn auch wenn die Grenze nicht zwischen den Sozial- und Naturwissenschaften liegt, bietet das Modell sehr wohl Indikatoren, um die Unterschiede detaillierter zu beschreiben. Wie auch in Kapitel 3.3 besprochen, ist die Frage, wann Wissenschaft vorliegt, problematisch. Wird Wissenschaft mittels Qualitätskriterien erfasst, besteht die Gefahr, Wissenschaft deutlich zu Gunsten von Naturwissenschaften zu verzerren. Entsprechend werden in dieser Arbeit wissenschaftliche ExpertInnen als die Verkörperung von Wissenschaft in der Berichterstattung verstanden.

Wissenschaft liegt vor, wenn WissenschaftlerInnen als WissenschaftlerInnen in Erscheinung treten. Daher lautet die Hypothese 1 wie folgt:

H1: ExpertInnen der Sozialwissenschaften sind in der Berichterstattung stärker kontextualisiert als ExpertInnen der Naturwissenschaften.

Wissenschaftsöffentlichkeiten unterscheiden sich aber vermutlich nicht nur zwischen disziplinären Zugehörigkeiten, sondern ebenfalls zwischen verschiedenen Medien. Entsprechend werden in dieser Arbeit die, häufig in der Wissenschaftskommunikationsforschung vernachlässigten, Boulevardmedien mitberücksichtigt. Unterschiede sind zu erwarten, da sich Boulevardzeitungen in ihrer Aufmachung und Gestaltung von Qualitätsmedien unterscheiden. Der Stil ist plakativer, die Sprache komprimierter und auch die Themenwahl ist stärker an reißerischen Ereignissen orientiert (Raabe, 2013, S. 33).¹² Auch die Zahl der in der Berichterstattung vorkommenden ExpertInnen unterscheidet sich. Huber (2014, S. 110–111) verglich hierzu die österreichische Qualitätszeitung Der Standard mit der österreichischen Boulevardzeitung Die Kronenzeitung. Hierbei stellte sie eine höhere Bedeutung von ExpertInnen in Der Standard fest wohingegen der Zuwachs in Die Kronenzeitung fast nicht vorhanden ist (von 5,5% der Artikel auf 6,4%). Auch die WissenschaftlerInnen selbst scheinen zu diesem Unterschied beizutragen. So sind nicht alle WissenschaftlerInnen bereit, mit Boulevardmedien zusammenzuarbeiten (Huber, 2014, S. 158). Während Der Standard ExpertInnen vorrangig in Politik (22,0%) und Wirtschaft (26,9%) einsetzt, sind diese in Die Kronenzeitung vorrangig in der Chronik (44,2%) zu finden (Huber, 2014, S. 115).

Dies spricht für eine sich unterscheidende Verwendung von ExpertInnen, was auch für WissenschaftlerInnen vermutet werden kann. Aufgrund dieser Unterschiede kann erwartet werden, dass Wissenschaft in Boulevardmedien generell stärker kontextualisiert ist. Spannender ist hingegen die Frage, ob sich dennoch Unterschiede zwischen den Sozial- und Naturwissenschaften zeigen und ob Sozialwissenschaften dennoch stärker kontextualisiert sind. Daher lautet die H2 wie folgt:

H2: ExpertInnen der Sozialwissenschaften werden in Boulevardzeitungen stärker kontextualisiert als ExpertInnen der Naturwissenschaften.

3.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Wissen über Sozialwissenschaften in der Wissenschaftskommunikation äußerst begrenzt ist. Da sozial- und naturwissenschaftliches

¹² Eine Überblick zu den Besonderheiten der Boulevardzeitungen findet sich bei Berg (2017, S. 35–47).

Wissen auf *unterschiedlichen Wegen* (Felt, 2000) in die Öffentlichkeit gelangt, können Erkenntnisse über Naturwissenschaften nicht auf Sozialwissenschaften übertragen werden. Sozialwissenschaften treten in der Berichterstattung anders in Erscheinung als Naturwissenschaften, da (1) der Wissenschaftsjournalismus auf die Naturwissenschaften ausgerichtet ist, (2) Sozialwissenschaftliches Wissen in der allgemeinen Berichterstattung mit dem Alltagswissen in Konkurrenz steht und (3) da die SozialwissenschaftlerInnen ein anders Verhältnis zur Öffentlichkeit pflegen als die Naturwissenschaften.

Erkenntnisse der Wissenschaftskommunikation dennoch zu verwenden würde bedeuten, dass Sozialwissenschaften Erkenntnisse übergestülpt bekämen. Dementsprechend wird in dieser Arbeit auf ein breites Verständnis von Wissenschaft und Wissenschaftsjournalismus, in Anlehnung an Summ und Volpers (2016) angewandt, um Sozialwissenschaften in der Öffentlichkeit berücksichtigen zu können. Hierzu ist ein Perspektivwechsel weg von den WissenschaftsjournalistInnen und hin zu den wissenschaftlichen Quellen in der Berichterstattung nötig.

4. Sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen

Im vorangegangenen Kapitel wurde die Rolle der Sozialwissenschaften in der Wissenschaftskommunikationsforschung beleuchtet und hierbei auf die Beziehung von Sozialwissenschaften und Journalismus eingegangen. Dieses Kapitel geht auf die Rolle von sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung ein. Sich auf wissenschaftliche ExpertInnen zu konzentrieren ist aus mehreren Gründen von Bedeutung. Zum einen reichern alle „Ressorts ihre Beiträge gern mit wissenschaftlicher Expertise an – ein Phänomen, das in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung bislang wenig analysiert ist.“ (Blöbaum, 2017, S. 238). Zum anderen ermöglicht die Betrachtung wissenschaftlichen ExpertInnen einen neutralen Blick auf das Vorkommen von Wissenschaft in der Berichterstattung (Siehe Kapitel 3.3). Hierbei ist der ExpertInnenbegriff von besonderer Bedeutung. Dieser wird in diesem Kapitel definiert und in Bezug zu anderen Formen wissenschaftlicher Quellen gesetzt. Anschließend wird die Bedeutung von wissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung diskutiert. Dieses Kapitel endet mit einer Ausarbeitung von angenommenen Besonderheiten, die zu Unterschieden zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung beitragen.

4.1 ExpertIn

Der Begriff ExpertIn¹³ ist nicht einheitlich definiert (Nölleke, 2013, S. 200) und wird in der Literatur häufig mit dem Begriff WissenschaftlerIn gleichgesetzt (Albæk et al., 2003; Niemi & Pitkänen, 2017). ExpertInnen und WissenschaftlerInnen gleichzusetzen ist allerdings problematisch, da ExpertInnen nicht zwangsläufig WissenschaftlerInnen und WissenschaftlerInnen nicht zwangsläufig ExpertInnen sein müssen. ExpertInnen können aber eine bestimmte Form von WissenschaftlerInnen in der Berichterstattung sein. Nach Peters (2008, S. 143) sind WissenschaftlerInnen jene Personen, welche als VermittlerInnen wissenschaftlichen Wissens Teil der Berichterstattung werden. ExpertInnen hingegen sind jene WissenschaftlerInnen, welche unter Rückgriff auf ihr fachspezifisches Wissen außerwissenschaftliche Probleme einordnen.

Der ExpertInnenbegriff lässt sich aber auch unabhängig von einer wissenschaftlichen Zugehörigkeit beschreiben. Huber (2014, S. 36) unterscheidet hierzu zwischen einer psychologischen und einer soziologischen Lesart des Begriffs ExpertIn. In der psychologischen Lesart zeichnen sich ExpertInnen durch dem Laien überlegenes Fachwissen

¹³ ExpertInnen werden an dieser Stelle nur als ExpertInnen für die Berichterstattung bzw. für den Journalismus verstanden. ExpertInnen treten auch in anderen Funktionen auf, wenn diese für Recht, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Sport eingesetzt werden (Nölleke, 2013, S. 89–90). Diese sind hier nicht gemeint.

aus. In einer soziologischen Lesart hingegen entsteht Expertentum als Folge einer Rollenzuschreibung. D.h. „... ExpertInnen existieren nicht *per se* (sic!).“ (Nölleke, 2013, S. 89).

In dieser Arbeit wird Expertentum in der soziologischen Lesart verstanden, denn auf der einen Seite stellt die Wissenschaft bestimmte WissenschaftlerInnen unter bestimmten Voraussetzungen zur Verfügung (Peters, 2008, S. 142) und auf der anderen Seite wählen JournalistInnen ExpertInnen aus und konstruieren so Expertentum (Nölleke, 2009, S. 98). Expertentum ist aber nicht nur Ergebnis einer Zuschreibung, sondern wird darüber hinaus inszeniert¹⁴ (Nölleke, 2009, S. 104). Auch die Fachkompetenz ist nur eines unter vielen Kriterien¹⁵ (Nölleke, 2009, S. 106) und der Zweck ihres Einsatzes ist an die gesellschaftliche Funktion des Journalismus gebunden: „Wenn Journalismus Experten einsetzt, dann tut er dies, um seine gesellschaftliche Funktion (besser) erfüllen zu können. Er wählt Experten so aus und setzt sie derart ein, dass es aus seiner Perspektive Sinn macht.“ (Nölleke, 2013, S. 90).

Gleiches lässt sich auch über WissenschaftlerInnen sagen. Auch ihre Funktion in der Berichterstattung ist Folge einer Rollenzuschreibung und der Zweck ihres Einsatzes ist an die gesellschaftliche Funktion des Journalismus gebunden. D.h. das Vorkommen sowohl von WissenschaftlerInnen als auch von ExpertInnen ist an die Verwendungslogik der JournalistInnen gebunden.

Im Rahmen dieser Arbeit werden WissenschaftlerInnen entsprechend als ExpertInnen verstanden, wenn diese den öffentlichen Raum betreten, die genaue Funktion ist hierbei nicht von Relevanz. In diesem Raum können die WissenschaftlerInnen verschiedene Rollen einnehmen, indem diese entweder eigenes Wissen präsentieren oder anderes Wissen einordnen (Peters, 2008, S. 143), was man auch in Handlungsrolle und ExpertInnenrolle unterscheiden kann. . In einer HandlungsträgerInnenrolle sprechen ExpertInnen über ihr eigenes Handeln, in einer ExpertInnenrolle sprechen ExpertInnen über die Handlungen anderer (Huber, 2014, S. 196). Üben ExpertInnen eine Handlungsrolle aus, spricht dies für eine wissenschaftsdominierte Berichterstattung. Eine ExpertInnenrolle spricht hingegen für eine kontextualisierte Berichterstattung.

¹⁴ Inszenierung meint in diesem Zusammenhang, dass JournalistInnen ihre ExpertInnen mit bestimmten Erkennungsmerkmalen ausstatten, die ihre Rolle als ExpertInnen untermauern. Das ist z.B. der Fall, wenn MedizinerInnen und NaturwissenschaftlerInnen in weißen Kitteln gezeigt werden, TechnikerInnen neben Apparaturen gestellt werden und GeisteswissenschaftlerInnen vor Bücherregalen positioniert werden.

¹⁵ Der *Expertenwert* besteht neben Fachkompetenz, die aus dem Lebenslauf abgeleitet wird, aus Prominenz, Ausdrucks- und Meinungsstärke, Attraktivität/Authentizität, Erreichbarkeit und Zuverlässigkeit, bisherigen Medienauftritt, aber auch der Vorhersehbarkeit und Berechenbarkeit (Nölleke, 2013, S. 107)

Da es sich um eine Rolle handelt, sind hier weitere Abstufungen möglich. Neben einer objektiven Darstellung von Phänomenen können objektive Darstellungen mit einer subjektiven Sicht dargestellt werden (Vermeintliche ExpertInnen) oder ausschließlich subjektive Interessen wie Aufmerksamkeit verfolgen (Pseudo Intellektuelle) (Fährnrich & Lühje, 2018, S. 121).

Zusammenfassen lässt sich dies unter dem Begriff der wissenschaftlichen ExpertInnen.¹⁶ Wissenschaftliche ExpertInnen können WissenschaftlerInnen sein. Gleichmaßen sind wissenschaftliche ExpertInnen aber auch journalistisch konstruierte WissenschaftlerInnen. D.h. ihr Vorkommen ist an eine Rollenzuschreibung gebunden. Wissenschaftliche ExpertInnen sind darüberhinausgehend nicht an bestimmte Rollen gebunden. D.h. wissenschaftliche ExpertInnen können sowohl HandlungsträgerInnen als auch ExpertInnen sein und ihre Darstellung durch JournalistInnen ist in vielerlei Hinsicht möglich.

4.1.1 Sozialwissenschaftliche Quellen

WissenschaftlerInnen sind nicht die einzige mögliche wissenschaftliche Quelle. So können JournalistInnen sich selbstständig mit wissenschaftlicher Literatur (z.B. Journals) auseinandersetzen oder auf Angebote von Wissenschaftsorganisationen zurückgreifen (z.B. Wissenschafts-PR).

Fachzeitschriften werden allerdings nur in der Wissenschaftssektion regelmäßig thematisiert. Außerhalb der Wissenschaftssektion sind diese weitestgehend unbedeutend (Elmer et al., 2008). Da Sozialwissenschaften meist außerhalb der Wissenschaftssektion erscheinen (Summ & Volpers, 2016), ist anzunehmen, dass sozialwissenschaftliche Fachzeitschriften für den Journalismus weitestgehend irrelevant sind (Evans, 1995). Dies bestätigt sich auch bei Brantner und Huber (2013). Diese untersuchten das Vorkommen der Kommunikationswissenschaften in der Berichterstattung und konnten nicht einen Artikel ausfindig machen, welcher sich auf eine kommunikationswissenschaftliche Fachzeitschrift bezog.

¹⁶ Der Begriff der wissenschaftlichen ExpertInnen wird in dieser Arbeit verwendet, um die vielen widersprüchlichen Begrifflichkeiten zu umgehen, aber gleichzeitig die Vielzahl möglicher Rollen fassen zu können. Wissenschaftlich bedeutet, dass eine explizite disziplinäre Zugehörigkeit Voraussetzung ist, ExpertIn bedeutet, dass das Vorkommen eine journalistisch konstruierte Rolle ist. Finden sich nachfolgend die Bezeichnungen WissenschaftlerIn oder ExpertIn, dann liegt dies entweder an der Begriffsverwendung der zitierten Quelle oder der Verfasser meint eine abweichende Bedeutung. WissenschaftlerInnen sind Personen, die auch außerhalb einer journalistischen Rollenzuschreibung WissenschaftlerInnen sind. ExpertInnen sind Personen, denen keine disziplinäre Zugehörigkeit zugesprochen wurde.

Als Grund hierfür kann auf die fehlenden sozialwissenschaftlichen Fachkompetenzen verwiesen werden. So spricht Weißler (1995) von einer nur schwach institutionalisierten, professionalisierten und formalisierten Verwendung von sozialwissenschaftlichem Wissen. Demgegenüber können WissenschaftsjournalistInnen auf Ausbildungsgänge, Fachvereine und übergreifende Einrichtungen für Öffentlichkeitsarbeit, spezialisiert auf Naturwissenschaften, zurückgreifen.

4.2 Wissenschaftliche ExpertInnen in der Berichterstattung

Wissenschaftliche ExpertInnen spielen in der Berichterstattung eine bedeutende Rolle. So sind Akteure der Wissenschaft (19,5%) nach AkteurInnen aus der Wirtschaft (20,8%), die zweitbedeutendste Expertengruppe in deutschen TV- und Print-Nachrichten (Nölleke, 2013, S. 302). Niemi und Pitkänen (2017) sprechen von 1/3 WissenschaftlerInnen unter den ExpertInnen in der finnischen Berichterstattung. Huber (2014, S. 113–114) spricht von 40,7% wissenschaftlichen ExpertInnen in österreichischen Tageszeitungen.

Für diese Unterschiede können verschiedenste Gründe – theoretische, methodische, kulturelle, etc. – vermutet werden. Ungeachtet der sich unterscheidenden Ergebnisse lässt sich sagen, dass wissenschaftliche ExpertInnen heute eine bedeutende Rolle in der Berichterstattung einnehmen. Dies war nicht immer so, sondern ist eine Erscheinung, die erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihren Anfang genommen hat (Albæk et al., 2003) und sich nun auf einem gleichbleibenden Niveau einpendelt. So hat die Zahl der ExpertInnen-Artikel in Österreich zwischen 1995 und 2010 nur geringfügig zugenommen, obwohl sich deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Medien zeigen (Huber, 2014, S. 170–171).

Hierbei hat nicht nur die Bedeutung von wissenschaftlichem Wissen generell, sondern insbesondere die Bedeutung von wissenschaftlichen ExpertInnen aus dem Bereich der Sozialwissenschaften im Laufe der Zeit von 1961 bis 2001 stark zugenommen (Albæk et al., 2003). In der dänischen Berichterstattung der Jahre 2010-2011 waren diese mit 45% die größte Gruppe der WissenschaftlerInnen, wobei die AutorInnen die gesamte Zeitung berücksichtigten. Auf NaturwissenschaftlerInnen entfielen nur 14,1% (Wien, 2014).

Gründe für die zunehmende Bedeutung von ExpertInnen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind in der *Vergesellschaftung der Wissenschaft* und *Verwissenschaftlichung der Gesellschaft* (Weingart, 2001, S. 17–18) zu vermuten. Entsprechend hat sich nicht nur die Zahl der WissenschaftlerInnen deutlich erhöht, sondern generell die Zahl an wissenschaftsbezogenen Artikeln in der Berichterstattung (Elmer et al., 2008). Diese veränderten Bedingungen stellen aber auch neue Anforderungen an den Journalismus.

Eine Gesellschaft, in der Spezialwissenschaften sich sowohl qualitativ als auch quantitativ mehren und dieses Wissen von der Gesellschaft nachgefragt wird, stellt Kompetenzanforderungen an die Berichterstattung, die der Journalismus nicht allein erfüllen kann. Entsprechend ist dieser auf ExpertInnen angewiesen, sowohl um Wissen einzuordnen, als auch um Wissen zu erhalten (Nölleke, 2009, S. 99–101). Durch eine Anpassung der Berichterstattung an die Bedürfnisse der RezipientInnen kommt es zu einer stärkeren Orientierung am Alltag. In dieser erscheinen ExpertInnen neben Laien und ordnen das im Alltag Erlebte ein (Albæk et al., 2003; Elmer et al., 2008). Der Wunsch nach neutralem Journalismus, in Kombination mit einem Autoritätsverlust des Journalismus führt zu der Notwendigkeit, neutrale Personen mit Autorität in die Berichterstattung einzubinden. WissenschaftlerInnen eignen sich hierzu besonders (Albæk et al., 2003).

Wie bereits in Kapitel 2.2.1 besprochen, sind auch die Wissenschaften von den Veränderungen betroffen. Als Folge werden WissenschaftlerInnen bereitwilliger zum Teil der Berichterstattung (Albæk et al., 2003). So kann von einer generellen Zuwendung der WissenschaftlerInnen hin zu den Medien gesprochen werden, auch wenn es nach wie vor die JournalistInnen sind, welche den Kontakt herstellen (Albæk, 2011).

Die Vorstellung, dass WissenschaftlerInnen nicht Teil der Berichterstattung werden wollen und sogar Nachteile durch öffentliche Auftritte fürchten, ist der Annahme gewichen, dass mediale Präsenz förderlich für die wissenschaftliche Karriere sei (Peters, 2013). Auch kann von einem guten Verhältnis zwischen WissenschaftlerInnen und JournalistInnen gesprochen werden. So beschreiben WissenschaftlerInnen aus Frankreich, Deutschland, Japan und den USA ihre Interaktionen mit JournalistInnen mehrheitlich positiv (Peters, Brossard et al., 2008), was ein typisches Beispiel für die Beziehung zwischen WissenschaftlerInnen und JournalistInnen in den meisten Ländern ist (Peters, 2012, S. 334). Begleitet wird diese Veränderung von einer zunehmend aktiven Wissenschaftskommunikation, initiiert von Hochschulen und Forschungseinrichtungen (Peters, 2019, S. 209) sowie Medientrainings für WissenschaftlerInnen (Wien, 2014).

Allerdings hat nicht nur die Anzahl der wissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung zugenommen. Ebenfalls verändert haben sich auch die Themenfelder, zu denen sich die wissenschaftlichen ExpertInnen äußern. sozial- und geisteswissenschaftliche ExpertInnen äußern sich insbesondere zu Events und politischen Ereignissen und weniger zu ihrer eigenen Forschung. Natur-, Technik-, Lebens-, und Gesundheitswissenschaftliche ExpertInnen hingegen äußern sich vorrangig zu Forschungsthemen (Albæk et al., 2003). Dies könnte die starke Präsenz von Sozialwissenschaftlern in der Berichterstattung erklären, da diese sich besser eignen um Themen des Alltags zu kommentieren, als die Naturwissenschaften (Wien, 2014).

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass WissenschaftlerInnen als ExpertInnen in der Berichterstattung konstruiert werden. Hierbei sind es JournalistInnen, welche ExpertInnen und somit auch WissenschaftlerInnen auswählen und entscheiden, wer wie zum Teil der Berichterstattung wird. Entsprechend verwendet diese Arbeit den Begriff der wissenschaftlichen ExpertInnen. Eine unterschiedliche Verwendung spricht ebenfalls für eine sich unterscheidende Quellenwahl und in der Folge unterschiedliche Merkmale, durch die sich die ExpertInnen auszeichnen. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wurde eine Auswahl von Merkmalen getroffen, bei denen ein Unterschied besonders naheliegend und von besonderer Relevanz ist. Diese werden in den folgenden Unterkapiteln zu Geschlecht, Titel und institutioneller Zugehörigkeit einzeln behandelt.

4.2.1 Welches Geschlecht haben sozialwissenschaftliche ExpertInnen?

Zur Frage der Geschlechter in der Berichterstattung ist sich die Literatur einig. Die Berichterstattung thematisiert vorrangig Männer (Armstrong, 2004). Entsprechend sind auch die ExpertInnen in der Berichterstattung mehrheitlich männlich (Huber, 2014, S. 80; Nölleke, 2013, S. 186). Laut Nölleke (2013, S. 308–309) sind 76,6% der ExpertInnen in der deutschen Berichterstattung männlich, wobei ExpertInnen in Boulevardmedien häufiger männlich sind verglichen mit Qualitätsmedien. Auch in der österreichischen Berichterstattung ist die überwiegende Mehrheit der ExpertInnen männlich (84,3%). Allerdings zeigt sich kein nennenswerter Unterschied zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen (Huber, 2014, S. 120). Das Vorkommen in der Berichterstattung unterscheidet sich ebenfalls deutlich. Während Experten insbesondere in Zusammenhang mit Wirtschaft und Wissenschaft in der Berichterstattung thematisiert werden, kommen Expertinnen insbesondere in Zusammenhang mit den Themen Beratung und Human Touch in der Berichterstattung vor (Nölleke, 2013, S. 310).

Auch WissenschaftlerInnen sind in der Berichterstattung mehrheitlich männlich. Niemi und Pitkänen (2017) untersuchten hierzu die finnische Berichterstattung und stellten fest, dass nur 28% der WissenschaftlerInnen Frauen waren. Dies ist verwunderlich, da die Geschlechtszugehörigkeit von WissenschaftlerInnen nicht im Zusammenhang mit ihrer Bereitschaft steht, Wissen öffentlich zugänglich zu machen (Crettaz von Roten, 2011). Allerdings geht die Kontaktaufnahme in der Regel nicht von den ExpertInnen, sondern von JournalistInnen aus (Albæk, 2011). Es ist also anzunehmen, dass das Defizit auf Seiten des Journalismus entsteht. Österreichische JournalistInnen gaben hierzu in qualitativen Leitfadeninterviews an, dass Expertinnen schwerer ausfindig zu machen seien (Huber, 2014, S. 136).

Auch die Darstellung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterscheidet sich. Mitchell und McKinnon (2019) untersuchten hierzu die in der New York Times „Profiles in Science“ zwischen 2011 und 2018 erschienenen Artikel (N = 28). Hierbei stellten die VerfasserInnen fest, dass die in den Artikeln besprochenen Themen sich auffallend unterscheiden. Artikel über Wissenschaftlerinnen reflektieren mehrheitlich Gender und das „Frau sein in der Wissenschaft“ (2/3). Des Weiteren wurden der Beziehungsstatus (92% Frauen; 63% Männer), die Bedeutung von Kindern (67% Frauen; 23% Männer) und das Aussehen der Wissenschaftlerinnen (67% Frauen; 37% Männer) weit häufiger thematisiert. Diese deutlich häufigere Thematisierung des äußeren Erscheinungsbildes stellten auch Chimba und Kitzinger (2010) fest, welche die Profile von WissenschaftlerInnen in britischen Print-Medien untersuchten (N = 51). Während bei über der Hälfte der Wissenschaftlerinnen das Aussehen thematisiert wurde, waren es bei den Männern nur 21%. Auch stellten die AutorInnen fest, dass Wissenschaftler als die Norm und Wissenschaftlerinnen als die Ausnahme dargestellt werden (Chimba & Kitzinger, 2010).

Gründe hierfür können – laut Niemi und Pitkänen (2017) – sowohl innerhalb der Berichterstattung als auch auf gesellschaftlicher Ebene gesucht werden. Auf Ebene der Berichterstattung könnte eine Unterrepräsentation von Wissenschaftlerinnen Folge impliziter Sexismen auf Seite der JournalistInnen sein. Hierfür spricht, dass Frauen im allgemeinen (Armstrong, 2004) und Wissenschaftlerinnen im speziellen (Mitchell & McKinnon, 2019) weit häufiger thematisiert werden, wenn der Artikel von einer Journalistin verfasst wurde. Auf Ebene der Gesellschaft wäre eine Unterrepräsentation von Frauen die Folge der generellen Unterrepräsentation von Frauen in der Wissenschaft. Der Mangel an Wissenschaftlerinnen würde sich folglich nur in der Berichterstattung widerspiegeln. „[But,] even if it reflects the reality of gender inequality in the field, [it] may also help to perpetuate it.“ (Chimba & Kitzinger, 2010).

Auch in Österreich zeigt sich diese Unterrepräsentation von Frauen in den Wissenschaften. Wroblewski und Striedinger (2018, S. 23–24) sprechen hierzu von der *Leaky Pipeline*. Hiermit ist gemeint, dass Frauen auf der Ebene der StudentInnen noch die Mehrheit stellen (54%), auf der Ebene der Professuren aber nur noch 23% ausmachen. Naturwissenschaften sind von diesem Problem noch stärker betroffen, da bereits die Zahl der Studienanfängerinnen deutlich geringer ausfällt (26% Studentinnen; 9% Professorinnen an technischen Universitäten).

Sozialwissenschaften unterscheiden sich in diesem Punkt auffallend von den Naturwissenschaften. Ist der Frauenanteil unter den NaturwissenschaftlerInnen traditionell gering, kann er unter den SozialwissenschaftlerInnen größer als der Anteil der Männer ausfallen. So waren 2017 an Österreichs Universitäten 7.918 NaturwissenschaftlerInnen beschäftigt. Von diesen waren 2.392 Frauen. Zur gleichen Zeit waren 6.420

SozialwissenschaftlerInnen an Österreichs Universitäten beschäftigt. Von diesen waren 3.220 Frauen (Statistik Austria, 2019).

Ein Mangel an sozialwissenschaftlichen ExpertInnen in Österreich lässt sich somit nur schwer argumentieren. Entsprechend ist anzunehmen, dass die Gender Gap der Sozialwissenschaften geringer ausfällt als die Gender Gap der Naturwissenschaften.

H3: Die Zahl der Frauen unter den sozialwissenschaftlichen ExpertInnen ist höher als die Zahl der Frauen unter den naturwissenschaftlichen ExpertInnen.

4.2.2 Welche Titel haben sozialwissenschaftliche ExpertInnen?

WissenschaftlerInnen stehen innerhalb der Wissenschaft nicht auf einer Stufe. Stattdessen ist Wissenschaft hierarchisch und formalisiert¹⁷ gestaltet. Weingart spricht entsprechend von einer *meritokratischen Ordnung* (2013, S. 23). Voraussetzung für den Zugang zur Wissenschaft und zu höheren hierarchischen Stufen innerhalb der Wissenschaft sind akademische Titel bzw. akademische Abschlüsse, die auch als eine Form von innerwissenschaftlich verliehener Reputation verstanden werden können. In diesem Sinne sind auch wissenschaftliche ExpertInnen, die keine wissenschaftliche Tätigkeit ausüben, Teil der wissenschaftlichen Hierarchie, verfügen diese über entsprechende Titel.

Innerwissenschaftliche Reputation wird in der Wissenschaft auf verschiedenen Wegen verliehen. Titel sind nur eine von vielen Möglichkeiten, wobei diese nicht nur für eine innerwissenschaftliche Reputation stehen, sondern sichtbar aus der Wissenschaft in andere Teile der Gesellschaft mitgenommen werden können, etwa um bestimmte Berufstätigkeiten auszuüben.

Innerwissenschaftliche Reputation kann sowohl formell als auch informell zugesprochen werden (Hagstrom, 1967), wird aber häufig mit der Zitationshäufigkeit gleichgesetzt (Bourdieu, 1998, S. 31–32).¹⁸ Die Bedeutung von Reputation für die Wahl von WissenschaftlerInnen als ExpertInnen in der Berichterstattung ist umstritten. Im Rahmen der bereits besprochenen Medialisierungsthese (Kapitel 2.2.1) wird hier die Gefahr gesehen, dass wissenschaftliche Reputation der öffentlichen Prominenz weicht (Weingart, 2001, S. 263). Die Folge wäre, dass wissenschaftliche ExpertInnen nicht vorrangig aufgrund ihrer fachlichen Eignung ausgewählt

¹⁷ Formalisiert meint, dass der Zugang zu einer höheren hierarchischen Stufe nicht informell zugesprochen wird, sondern an Verleihungszeremonien, Bescheide und Arbeitsverträge gebunden ist.

¹⁸ Den Begriff wissenschaftliche Reputation ausführlich zu diskutieren, würde den Umfang dieser Arbeit sprengen. Ein guter Überblick über die Bedeutung von Reputation findet sich bei Hagstrom (1967).

werden würden und einzelne prominente wissenschaftliche ExpertInnen in der Berichterstattung deutlich überrepräsentiert wären.¹⁹

Lehmkuhl und Leidecker-Sandmann (2019) untersuchten das Vorkommen von MedizinerInnen in der Berichterstattung und stellten fest, dass ihr Vorkommen zwar der innerwissenschaftlichen Reputation entspricht, aber gleichzeitig findet sich unter den ExpertInnen eine Vielzahl an Personen unklarer Reputation. Hieraus schlussfolgerten die AutorInnen, dass das Vorkommen der wissenschaftlichen ExpertInnen aus dem Bereich der Medizin grundsätzlich die innerwissenschaftlich verliehene Reputation widerspiegelt. Das Problem der Medialisierung löst dies jedoch nicht, da die Zitationshäufigkeit und Prominenz in Beziehung miteinander stehen können.²⁰

Da die AutorInnen allerdings nur den Bereich der Medizin betrachteten, bleibt unklar, ob die Ergebnisse auch auf andere Disziplinen übertragen werden können. Auch ist fraglich, ob sich JournalistInnen tatsächlich an einer Form der innerwissenschaftlich verliehenen Reputation orientieren, da JournalistInnen ExpertInnen unter Berücksichtigung des Lebenslaufs auswählen (Nölleke, 2009, S. 102). Der Lebenslauf kann in diesem Zusammenhang als eine leicht nachvollziehbare, kein Fachwissen voraussetzende, Form der Auswahl verstanden werden. Aus Sicht des Verfassers können Titel ebenfalls als leicht erkennbare Form innerwissenschaftlicher Reputation verstanden werden. Die sind auch außerhalb der Wissenschaft bedeutsam. Titel sind daher ein typisches Symbol von Macht (Breyer-Mayländer, 2020, S. 103). Die Nennung des Titels ist in Österreich weiter verbreitet und betrifft insbesondere das Arbeitsleben (Ehlers, 2004, S. 91).

Dennoch ist die Zahl der ÖsterreicherInnen mit akademischem Abschluss unterhalb des OECD-Durchschnitts (OECD: 40%; Österreich: 26%), allerdings spielen tertiäre Abschlüsse, die keine akademischen Abschlüsse sind, in Österreich eine bedeutende Rolle (OECD, 2020, S. 55). Hierzu zählen berufsbildende Abschlüsse. Darüber hinaus findet sich in Österreich eine Vielzahl an Titeln die im Rahmen einer Berufstätigkeit getragen oder als Ehrung/Auszeichnung verliehen werden (oesterreich.gv.at-Redaktion, 2020). Diese Vielfältigkeit der Titel bringt

¹⁹ Dieser Punkt ist auch für die empirische Umsetzung in einem Kleinstaat wie Österreich von besonderer Bedeutung. Werden wissenschaftliche Disziplinen durch eine kleine Zahl sehr prominenter wissenschaftlicher ExpertInnen verkörpert, wird die Analyse von wissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung zum Problem, da diese Arbeit die Vielfalt der sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen vergleicht und wurde daher auch im Rahmen der Auswertung überprüft (siehe Kapitel 7.2)

²⁰ D.h. WissenschaftlerInnen, die besonders prominent sind, sind ebenfalls WissenschaftlerInnen, die besonders häufig zitiert werden. Erfolg außerhalb der Wissenschaft würde sich so ebenfalls innerhalb der Wissenschaft widerspiegeln. Rauchfleisch (2015, S. 121) verglich hierzu die Zitationshäufigkeit (H-Index) von WissenschaftlerInnen mit der Zahl ihrer Follower auf Twitter (Star-Index) und stellte einen deutlichen Zusammenhang fest.

bestimmte Probleme für die empirische Umsetzung mit sich, die in Kapitel 11.2.3 besprochen werden.

Für diese Arbeit sind Titel aus zwei Gründen bedeutsam. Zum einen erlauben Titel Rückschlüsse auf die Reputation. Eine hohe Zahl an WissenschaftlerInnen/ExpertInnen der Sozialwissenschaften mit niedrigen akademischen Titeln stünde für eine weitgehende Irrelevanz der sozialwissenschaftlichen Reputation in der Berichterstattung. Des Weiteren wäre ein Mangel an Titel in einem *Land der Titel* (Kurier, 2020) – wie es eine Tageszeitung passend ausdrückt – ein deutliches Zeichen für das mangelnde Ansehen von sozialwissenschaftlichem Wissen, dass im Sinne von Weißler (1995) auf einer Ebene mit dem Alltagswissen steht (siehe Kapitel 3.2).

Daher liegt die Vermutung nahe, dass Titel bei der Wahl von SozialwissenschaftlerInnen als ExpertInnen von geringerer Bedeutung sind, als bei der Wahl von NaturwissenschaftlerInnen. Die Hypothese lautet entsprechend wie folgt:

H4: Sozialwissenschaftliche ExpertInnen zeichnen sich in der Berichterstattung durch niedrigere akademische Titel als naturwissenschaftliche ExpertInnen aus.

4.2.3 Welchen Institutionen werden sozialwissenschaftliche ExpertInnen zugeordnet? Wien (2014) kommt in ihrer Inhaltsanalyse zu dem Ergebnis, dass insbesondere jene WissenschaftlerInnen Teil der Berichterstattung werden, die Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen (76%) zugehörig sind. WissenschaftlerInnen staatlicher Einrichtungen (19%) und aus dem privaten Sektor (3%) sind hingegen deutlich seltener vertreten. Unbeantwortet ist allerdings die Frage, ob SozialwissenschaftlerInnen ähnlich häufig wie NaturwissenschaftlerInnen aus Universitäten und Bildungseinrichtungen stammen, oder ob SozialwissenschaftlerInnen häufiger aus staatlichen Einrichtungen und dem privaten Sektor stammen. Gründe für diese Annahme sind (1) das vorrangige Vorkommen von Sozialwissenschaften außerhalb der Wissenschaftssektion (Summ & Volpers, 2016), (2) die Besonderheit sozialwissenschaftlichen Wissens (Felt, 2000) und (3) der mangelnde professionelle Umgang mit Sozialwissenschaften auf Seiten des Journalismus (Weißler, 1995) (siehe auch Kapitel 3.4).

Alternativ kann auch vermutet werden, dass sich JournalistInnen bei der Wahl von wissenschaftlichen ExpertInnen an deren Glaubwürdigkeit orientieren. Da ForscherInnen privatwirtschaftlicher Organisationen, wie z.B. Pharmaunternehmen und Marktforschungsinstitute, als deutlich weniger glaubwürdig angesehen werden, werden diese seltener als Quellen verwendet (Wien, 2014). Diese Vermutung ist sehr naheliegend, da wie in Kapitel 2.2 besprochen, die Wissenschaftsorganisationsform im direkten Zusammenhang

mit der Glaubwürdigkeit der ForscherInnen steht (König & Jucks, 2019; Sanz-Menéndez & Cruz-Castro, 2019). Dies wäre auch eine mögliche Antwort auf die den Sozialwissenschaften zugesprochene geringere Kompetenz (Seethaler & Beaufort, 2018, S. 72), sollten diese häufiger aus weniger angesehenen Organisationen als die Naturwissenschaften stammen. Daher lautet H5 wie folgt:

H5: Naturwissenschaftliche ExpertInnen stammen häufiger von Forschungseinrichtungen mit hoher Glaubwürdigkeit als sozialwissenschaftliche ExpertInnen.

5. Hypothesen

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die Forschungsfrage 1: **Wie unterscheidet sich die Darstellung von sozialwissenschaftlichen ExpertInnen gegenüber der Darstellung von naturwissenschaftlichen ExpertInnen in der österreichischen Berichterstattung?** Diese Forschungsfrage wurde weiter in zwei Unterforschungsfragen unterteilt, aus denen insgesamt fünf Hypothesen entwickelt wurden.

Die erste Unterforschungsfrage lautet: **Befinden sich sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen in verschiedenen Wissenschaftsöffentlichkeiten?** Ausgehend von Görkes (2016, S. 693), in Kapitel 2.1.2 besprochenen, Öffentlichkeitsmodell wird angenommen, dass Sozial- und Naturwissenschaften entweder *wissenschaftsdominiert* oder *gesellschaftlich kontextualisiert* Teil der Berichterstattung werden. Hierbei wird das Vorkommen von Wissenschaft als von JournalistInnen konstruiert verstanden (Kapitel 4.1), wobei JournalistInnen auf die Verwendung von wissenschaftlichen Quellen angewiesen sind. Wissenschaftliche ExpertInnen sind in diesem Zusammenhang von besonderer Relevanz, da diese Sozial- und Naturwissenschaften abbilden können, was im Falle von anderen wissenschaftlichen Quellen (Kapitel 4.2) oder im Fall von Wissenschaftlichkeit (Kapitel 3.3) problematisch ist. Da die Art, wie JournalistInnen wissenschaftliche ExpertInnen verwenden, maßgeblich darüber entscheidet, wie Wissenschaft dargestellt wird (Kapitel 4.1) und die Besonderheiten der Sozialwissenschaften für eine unterschiedliche Verwendung stehen (Kapitel 3.2), wird davon ausgegangen, dass sich Sozial- und Naturwissenschaften in verschiedenen Öffentlichkeitsmodellen befinden. Die beschriebene Produktionslogik der Naturwissenschaften spricht für eine stärker wissenschaftsdominierte Berichterstattung, wohingegen die Produktionslogik der Sozialwissenschaften für eine stärker gesellschaftlich kontextualisierte Berichterstattung spricht (Kapitel 3.4). Daher lautet die erste Hypothese wie folgt:

H1: ExpertInnen der Sozialwissenschaften sind in der Berichterstattung stärker kontextualisiert als ExpertInnen der Naturwissenschaften.

Es kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass Boulevard- und Qualitätsmedien wissenschaftliche Expertise in gleicher Weise im Rahmen ihrer Berichterstattung verarbeiten. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sowohl Sozial- als auch Naturwissenschaften in Boulevardmedien stärker kontextualisiert werden als in Qualitätszeitungen. Innerhalb der Boulevardmedien ist anzunehmen, dass eine stärkere Kontextualisierung der Sozialwissenschaften verglichen mit den Naturwissenschaften vorliegt (siehe Kapitel 3.4). Daher lautet H2 wie folgt:

H2: ExpertInnen der Sozialwissenschaften werden in Boulevardzeitungen stärker kontextualisiert als ExpertInnen der Naturwissenschaften.

Neben den beiden Hypothesen 1 und 2, welche sich mit dem Grad der Kontextualisierung befassen, wurden in Kapitel 4 Besonderheiten um wissenschaftliche ExpertInnen in der Berichterstattung diskutiert. Es wird angenommen, dass nicht nur eine sich unterscheidende Wissenschaftsöffentlichkeit, sondern auch ein sich unterscheidendes Vorkommen der wissenschaftlichen ExpertInnen zu Unterschiedlichen zwischen Sozial- und Naturwissenschaften führt. Daher geht die zweite Unterforschungsfrage der Frage nach, wie sich das Vorkommen von sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung unterscheidet. **FF1.2: Wie unterscheidet sich das Vorkommen von sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen als Quellen in der journalistischen Berichterstattung?** Eine erste Annahme eines zu erwartenden Unterschieds wurde in Kapitel 4.2.1 formuliert. Da der Anteil an Frauen unter den SozialwissenschaftlerInnen höher ist als unter den NaturwissenschaftlerInnen, geht der Verfasser davon aus, dass sich dies auch in der Berichterstattung widerspiegelt.

H3: Die Zahl der Frauen unter den sozialwissenschaftlichen ExpertInnen ist höher als die Zahl der Frauen unter den naturwissenschaftlichen ExpertInnen.

Akademische Titel sind eine Form der wissenschaftlichen Reputation, verliehen von der wissenschaftlichen Community, und spiegeln entsprechend das erreichte Ansehen in der Wissenschaft wider. Sie sind aber auch Erkennungsmerkmale für außenstehende. Der Verfasser geht hier jedoch davon aus, dass die Nennung von Titeln für Sozialwissenschaften weniger von Bedeutung ist, verglichen mit den Naturwissenschaften, da Sozialwissenschaften in der Berichterstattung dem Alltagswissen näherstehen als die Naturwissenschaften (siehe Kapitel 4.2.2).

H4: Sozialwissenschaftliche ExpertInnen zeichnen sich in der Berichterstattung durch niedrigere akademische Titel als naturwissenschaftliche ExpertInnen aus.

Da der auf Naturwissenschaften ausgerichtete Wissenschaftsjournalismus über eine spezifische Ausbildung und ausgeprägte Arbeitsroutinen verfügt, kann davon ausgegangen werden, dass ExpertInnen der Naturwissenschaften häufiger aus öffentlichen Forschungseinrichtungen, wie z.B. Universitäten, stammen. Für Sozialwissenschaften gibt es keine entsprechenden Ausbildungen und Routinen für JournalistInnen, weshalb davon auszugehen ist, dass Sozialwissenschaften stärker durch ExpertInnen aus nicht öffentlichen Einrichtungen vertreten werden (siehe Kapitel 4.2.3).

H5: Naturwissenschaftliche ExpertInnen stammen häufiger von Forschungseinrichtungen mit hoher Glaubwürdigkeit als sozialwissenschaftliche ExpertInnen.

5.1 Wissenschaftsöffentlichkeiten messbar machen

Um theoretische Konstrukte einer empirischen Überprüfung zugänglich zu machen, sind diese mittels Operationalisierung messbar zu machen (Brosius et al., 2016, S. 23). Wie bereits in Kapitel 2.1.2 beschrieben, lässt sich die Wissenschaftsberichterstattung in wissenschaftsdominiert und kontextualisiert unterscheiden. Zur Beantwortung von H1 und H2 (siehe Kapitel 5) wird an dieser Stelle die theoretische Betrachtung von Wissenschaftsöffentlichkeit in messbare Kategorien überführt.

Inhaltsanalytische Arbeiten zur Messung einer kontextualisierten Berichterstattung liegen von Schäfer (2009) und Gerhards und Schäfer (2011) vor. Theoretische Auseinandersetzungen finden sich bei Ruhrmann, Zillich und Milde (2011) und Görke (2016). Befragungen wurden von Görke (2018) durchgeführt. Grundsätzlich lässt sich die Operationalisierung von Wissenschaftsöffentlichkeiten aus zwei Perspektiven betrachten. Die Arbeiten von Schäfer (2009), Gerhards und Schäfer (2011) und Ruhrmann, Milde und Zillich (2011) setzen auf in Summe drei Dimensionen. Diese sind zwar nicht einheitlich, gehen aber grob zusammengefasst auf den Anlass der Berichterstattung, die Rolle der Wissenschaft in der Berichterstattung und den Rahmen, in dem Wissenschaft diskutiert wird, ein.

Die Arbeit von Görke (2016) hingegen versteht Wissenschaftsöffentlichkeit umfangreicher und enthält neben den bereits genannten Punkten, die Rollen von JournalistInnen, die Wahrnehmung der Rollen durch die RezipientInnen und thematisiert die an JournalistInnen gestellten Kompetenzanforderungen, die mit der jeweiligen Wissenschaftsöffentlichkeit verbunden sind. Allerdings verwendet auch Görke (2018) in seiner Befragung nicht alle Dimensionen, sondern nur eine Auswahl. Grund hierfür ist, dass nicht alle Dimensionen sich nur mittels einer Methode gut abbilden lassen. Entsprechend werden auch im Rahmen dieser Arbeit nicht alle möglichen Dimensionen berücksichtigt werden können, sondern nur jene, welche auch in einer Inhaltsanalyse behandelt werden können.

Tabelle 2: Operationalisierungen von Wissenschaftsöffentlichkeiten

Görke, 2016	Schäfer, 2009	Gerhards & Schäfer, 2011; Ruhmann, Milde & Zillich, 2011	
	Extensivierung		
Struktur		Anlass der Berichterstattung	
Rolle der Wissenschaft	Pluralisierung	Standing	
Rolle der Journalisten			
Rollenwahrnehmung			
Kompetenzanforderungen			
Positionen & Framing	Polarisierung	Positionierung	Framing

Eigene Darstellung

Die **Extensivierung**, also die Zunahme der Wissenschaftsberichterstattung, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht untersuchen, da ein Querschnittsdesign verwendet wird. Allerdings ist darüber hinaus fraglich, ob eine Extensivierung der Berichterstattung tatsächlich für eine zunehmende Kontextualisierung steht, da auch ein zunehmender Einfluss der Wissenschaft auf die Berichterstattung zu einer Zunahme an WissenschaftlerInnen in der Berichterstattung führen könnte.

Ebenfalls schwierig sind Aussagen über den **Anlass der Berichterstattung**. Befragungen und Interviews würden sich hier besser eignen als eine Inhaltsanalyse, um den Entstehungskontext von Artikeln zu fassen.

Rollen können hingegen inhaltsanalytisch erfasst werden. Wie **Rollen wahrgenommen** werden, kann im Rahmen einer Inhaltsanalyse hingegen nicht beantwortet werden.

Rolle der Wissenschaft: WissenschaftlerInnen sind in einer wissenschaftsdominierten Berichterstattung Hauptakteure und in einer kontextualisierten Berichterstattung Akteure neben anderen (Görke, 2016, S. 693). D.h. WissenschaftlerInnen treten in Verbindung mit GegenexpertInnen auf (Schäfer, 2009). Gerhards und Schäfer (2011) hingegen unterscheiden in ihrer Fallstudie zwischen verschiedenen Akteursgruppen, also kommen mehr WissenschaftlerInnen, Wirtschaftsakteure, PolitikerInnen etc. in der Berichterstattung vor. Da diese Arbeit allerdings nicht auf einen bestimmten Fall eingeschränkt ist, kann die Frage der Art der Akteure, die zu einem bestimmten Thema in Erscheinung treten, nicht betrachtet werden. Ob WissenschaftlerInnen und ihre Aussagen in Artikeln alleine stehen oder ob andere Akteure zu Wort kommen, kann hingegen sehr wohl im Rahmen dieser Arbeit beantwortet werden.

Ebenfalls von Bedeutung ist die Rolle, in der WissenschaftlerInnen in Erscheinung treten. Wie bereits angesprochen, können WissenschaftlerInnen der Einordnung wissenschaftlichen Wissens halber oder der Einordnung außerwissenschaftlicher Inhalte halber Teil der Berichterstattung werden (Peters, 2008). Huber (2014, S. 196) unterschied hierzu allgemein zwischen einer ExpertInnenrolle und einer Handlungsträgerrolle. In einer Handlungsträgerrolle

wird das eigene Handeln beschrieben. In einer ExpertInnenrolle wird hingegen das Handeln anderer zum Thema gemacht. Diese Unterscheidung hat für diese Arbeit den Vorteil, dass neutral der Begriff WissenschaftlerIn, in Sinne von Peters (2008) verstanden werden kann, aber kein Qualitätsanspruch gestellt wird. Nur eine entsprechend neutrale Herangehensweise kann den Sozialwissenschaften gerecht werden (siehe Kapitel 3.3).

Die Rolle der JournalistInnen: In einer wissenschaftsdominierten Berichterstattung ist es die Aufgabe von JournalistInnen, als ÜbersetzerInnen und ChronistInnen zu fungieren. Im Rahmen einer kontextualisierten Berichterstattung erweitert sich das Spektrum möglicher Rollen deutlich. JournalistInnen übersetzen nicht nur, sondern können selbst Inhalte einordnen und diese kritisch hinterfragen. Auch können JournalistInnen WissenschaftlerInnen als Quelle ersetzen (Görke, 2016, S. 693).

Die Dimension **Kontext** kann ebenfalls weitestgehend mittels Inhaltsanalyse betrachtet werden. Lediglich die **Kompetenzanforderungen** lassen sich mit einer quantitativen Inhaltsanalyse nur schwer abbilden.

Position: Die Berichterstattung zu einem Thema kann positiv, neutral, negativ bzw. kritisch oder unkritisch sein. Eine unkritische, positive bis neutrale Einordnung steht für eine wissenschaftsdominierte Öffentlichkeit. Eine kritische Einordnung, in der WissenschaftlerInnen hinterfragt werden und wissenschaftliche Erkenntnisse sowohl auch negativ bewertet werden, steht für eine kontextualisierte Berichterstattung.

Framing: Aus einer soziologischen Perspektive (Cacciatore et al., 2016) ist Framing der Rahmen an Möglichkeiten, innerhalb dessen ein Text gedeutet werden kann (Gerhards & Schäfer, 2011, S. 32). Die mit Framing verbundenen Probleme wurden bereits in Kapitel 2.1.2 diskutiert. Für die Operationalisierung kommt hier allerdings das Problem hinzu, dass es keine allgemeinen Frames für Sozial- und Naturwissenschaften gibt. Zwar liegen Frames für einzelne Disziplinen vor, wie z.B. für die Kommunikationswissenschaften (Fürst et al., 2020), oder das Feld der Molekularen Medizin (Gerhards & Schäfer, 2011, S. 32), aber allgemeine Frames für Sozial- und Naturwissenschaften sind nicht vorhanden. Hinzu kommt, dass, bedingt durch den sich unterscheidenden Untersuchungsgegenstand, sich die Kontexte von Sozial- und Naturwissenschaften unterscheiden müssen. Die Ergebnisse wären also redundant, da Sozial- und Naturwissenschaften in unterschiedliche Kontexte eingebunden sind und zwangsläufig unterschiedlichen Frames zugeordnet werden.

Entsprechend wird im Rahmen dieser Arbeit nicht nach den Frames einer Disziplin oder den gemeinsamen Frames der Disziplinen gesucht, sondern nach der Verortung und dem Vorkommen von Sozial- und Naturwissenschaften in der Berichterstattung. Gefragt wird, ob Wissenschaft das Hauptthema eines Artikels ist oder ob Wissenschaft ein Nebenthema ist. Ist

Wissenschaft das Hauptthema, handelt es sich um eine wissenschaftsdominierte Berichterstattung, da es an anderen Perspektiven mangelt. Als Nebenthema ist Wissenschaft gesellschaftlich kontextualisiert, da außerwissenschaftliche Themen im Vordergrund des Artikels stehen.

Für diese Arbeit werden entsprechend vier Kriterien verwendet, anhand derer zwischen einer wissenschaftsdominierten und einer gesellschaftlich kontextualisierten Wissenschaftsöffentlichkeit unterschieden werden kann. Diese sind (1) die Rolle der WissenschaftlerInnen, (2) die Rolle der JournalistInnen, (3) die Positionierung des Artikels und (4) das Hauptthema. Die Kriterien wurden weiter in messbare Größen unterteilt und in Tabelle 3 aufgelistet.

Tabelle 3: Liste der Indikatoren zur Messung der Wissenschaftsöffentlichkeiten

Dimension	Konkretisierung	Messbar durch	Konkrete Fragestellung
Rollen	Rolle der WissenschaftInnen	Hauptakteure	Sind WissenschaftlerInnen die einzigen Akteure oder finden sich außerwissenschaftliche Akteure?
		ExpertInnenrolle	Treten die WissenschaftlerInnen vorrangig in einer ExpertInnenrolle in Erscheinung?
		Autorenschaft	Sind die WissenschaftlerInnen selbst VerfasserInnen der Artikel?
	Rolle der JournalistInnen	aktiv oder passiv?	Nehmen JournalistInnen eine aktive Rolle ein, indem diese Inhalte einordnen oder kritisieren?
Kontext	Positionen	Kritische Berichterstattung	Werden die Aussagen der WissenschaftlerInnen eingeordnet oder bleiben diese unhinterfragt? Wird Wissenschaft kritisiert?
	Framing	Hauptthema	Ist Wissenschaft das Hauptthema?

Eigene Darstellung

5.2 Wissenschaftliche ExpertInnen messbar machen

Ebenfalls ist zu klären, wie nicht nur die Wissenschaftsöffentlichkeit, sondern auch die wissenschaftlichen ExpertInnen messbar gemacht werden können. Wissenschaftlichkeit ist die Folge der disziplinären Zugehörigkeit. Geschlecht und Titel können direkt aus der Nennung abgeleitet werden. Geschlecht wird aus der Bezeichnung (m/w/d) oder dem Namen abgeleitet. Titel sind nur akademische Titel. Eine Auflistung aller relevanten Titel findet sich in Kapitel 11.2.3. Die institutionelle Zugehörigkeit wird in Anlehnung an Wien (2014) in Bildungsorganisationen, Öffentliche Organisationen und private Organisationen unterteilt und um Forschungseinrichtungen erweitert (siehe Kapitel 11.2.4). Die Ableitung ist in diesem Fall schwieriger, da Organisationen insbesondere über ihren Namen Teil der Berichterstattung werden und die Organisationsform nicht zwangsläufig genannt wird.

6. Methode – quantitative Inhaltsanalyse

Um die aufgestellten Hypothesen zu beantworten wird eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt. „Die [quantitative] Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen...“ (Früh, 2017, S. 29) und ermöglicht Rückschlüsse auf den Kontext der Berichterstattung und auf die Motive und Einstellungen der KommunikatorInnen. Das Schlussfolgern auf RezipientInnen ist hingegen nicht möglich (Brosius et al., 2016, S. 143–146). Im Rahmen dieser Analyse wird auf den Kontext der Berichterstattung eingegangen, weshalb die Berichterstattung in Sozial- und Naturwissenschaften unterschieden und verglichen wird. Hierzu wird nachfolgend auf das verwendete Untersuchungsmaterial eingegangen. Besonderheit dieser Arbeit ist eine eigens entwickelte Suchanfrage. Diese ist in Kapitel 6.2 beschrieben.

6.1 Untersuchungsgegenstand

Die Inhaltsanalyse untersucht die Berichterstattung von vier österreichischen Tageszeitungen. Eine Berücksichtigung aller Medien würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen, weshalb eine Einschränkung auf Printtageszeitungen vorgenommen wird. Laut Früh (2017, S. 145) sind willkürliche Beschränkungen bei umfangreichem Untersuchungsmaterial durchaus zu rechtfertigen. Um aber nicht völlig willkürlich zu agieren, wurden die jeweils zwei reichweitenstärksten und überregional erscheinenden Boulevard- und Qualitätszeitungen ausgewählt. Überregionale Zeitungen wurden gewählt, da diese potenziell alle ÖsterreicherInnen erreichen und die Sortierung nach Reichweite spiegelt die tatsächlich erreichten ÖsterreicherInnen wider.

Die Unterscheidung Boulevard und Qualität ist von besonderer Bedeutung, da Boulevardzeitungen in der Wissenschaftskommunikation bisher stark vernachlässigt wurden (siehe Kapitel 2.1.1), obwohl diese einen deutlich größeren Personenkreis erreichen (siehe Tabelle 4). Hieraus lässt sich aber nicht ableiten, dass Boulevardzeitungen von größerer Bedeutung für die Wissenschaftskommunikationsforschung wären. Wie in Kapitel 1 besprochen, liegt ein besonderes Augenmerk auf der Legitimation der Forschung mittels Berichterstattung. Entsprechend ist die Bedeutung von Qualitätszeitungen nicht zu vernachlässigen, die zwar in der Wissenschaftskommunikation regelmäßig untersucht wurde, allerdings nur selten mit Bezug auf die Sozialwissenschaften (siehe Kapitel 3.2).

„Die Kronen Zeitung“ ist Österreichs meistgelesene Tageszeitung, mit einer Reichweite²¹ von 27,2%, erscheint von Montag bis Sonntag (VMA, 2020b), kann klar den Boulevardzeitungen zugeordnet werden und wird darüber hinaus als die mit Abstand einflussreichste Tageszeitung Österreichs gesehen (Magin & Stark, 2011, S. 97). Ihr folgt die Montag bis Freitag erscheinende Gratis-Tageszeitung „Heute“ mit einer Reichweite von 12,2% (VMA, 2020b). „Der Standard“ erscheint von Montag bis Samstag und ist die derzeit auflagenstärkste Qualitätszeitung Österreichs (VMA, 2020b). „Die Presse“ ist die nach „Der Standard“ zweistärkste Qualitätszeitung in Österreich und erscheint von Montag bis Sonntag (VMA, 2020b).

Im Gegensatz zu „Der Standard“ und „Die Presse“ haben „Die Kronen Zeitung“ und „Heute“ keine eigene Wissenschaftssektion. In „Der Standard“ und „Die Presse“ ist die Wissenschaftssektion nicht täglich vertreten.

Tabelle 4: Liste der analysierten Zeitungen

Zeitung	Gattung	Wissenschaftssektion	Reichweite
Der Standard	Qualitätszeitung	Ja	6,6%
Die Presse	Qualitätszeitung	Ja	4,2%
Heute	Boulevardzeitung	Nein	12,2%
Kronen Zeitung	Boulevardzeitung	Nein	27,2%

Eigene Darstellung unter Verwendung von Daten der VMA (2020b) Media-Analyse 2019

6.2 Untersuchungszeitraum

Als Zeitraum wurde der Jänner 2019 gewählt. Bezogen auf das Vorkommen von ExpertInnen wird davon ausgegangen, dass weder der Monat einen Einfluss auf diese hat noch das Jahr, da Huber (2014, S. 170–171) von einer relativ konstanten Anzahl an ExpertInnen in österreichischen Tageszeitungen ab 2000 spricht. Besondere Ereignisse innerhalb des Zeitraums können zwar nicht ausgeschlossen werden und sind durch das breite Verständnis von Wissenschaft durchaus anzunehmen, allerdings geht der Verfasser davon aus, dass dieser Zeitraum keine Besonderheiten aufweist.

6.3 Die Analyseeinheit

Die Analyseeinheit dieser quantitativen Inhaltsanalyse sind die aufgefundenen Artikel und ihnen untergeordnet die Beiträge der ExpertInnen innerhalb der jeweiligen Artikel.

²¹ Unter Reichweite versteht die VMA (2020a) den „Anteil der Personen (in %), die ein Printmedium in einem Erscheinungsintervall nutzen.“ Als Berechnungsgrundlage verwendet die VMA hierzu den LpA-Wert (Leser pro Ausgabe).

Wie bereits in Kapitel 2.1 ausführlich diskutiert, gibt es weder für Sozialwissenschaften noch für Naturwissenschaften eine allgemeingültige Definition (Cassidy, 2008, S. 227). Im Rahmen dieser Arbeit wird die Einteilung des Frascati Handbuchs verwendet. Das Frascati Handbuch (OECD, 2018, S. 64) unterscheidet Wissenschaften in sechs Hauptkategorien. Diese sind (1) Naturwissenschaften, (2) Ingenieurwissenschaften und Technologie, (3) Medizinische und Gesundheitswissenschaften, (4) Agrarwissenschaften und Veterinärmedizin, (5) Sozialwissenschaften, (6) Geisteswissenschaften und Kunst. Da eine Betrachtung aller Hauptkategorien den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, beschränkt sich der Verfasser auf den Vergleich von Sozial- und Naturwissenschaften.

Naturwissenschaften sind im Sinne des Frascati Handbuchs: Mathematik, Informatik und Informationswissenschaften, Physik, Chemie, Geowissenschaften und zugehörige (Umwelt-) Wissenschaften, Biologie sowie andere Naturwissenschaften. Sozialwissenschaften sind Psychologie und Kognitionswissenschaften, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Erziehungswissenschaften, Soziologie, Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Medien- und Kommunikationswissenschaften, sowie andere Sozialwissenschaften.

Tabelle 5: Liste Sozial- und Naturwissenschaften

Bezeichnung laut Frascati-Handbuch	Bezeichnung im Rahmen dieser Arbeit
Sozialwissenschaften	
Psychologie und Kognitionswissenschaften	Psychologie
Volks- und Betriebswirtschaftslehre	Wirtschaftswissenschaften
Erziehungswissenschaften	Bildungswissenschaften
Soziologie	Soziologie
Rechtswissenschaften	Rechtswissenschaften
Politikwissenschaften	Politikwissenschaften
Sozial- und Wirtschaftsgeographie	Geografie
Medien und Kommunikationswissenschaften	Kommunikationswissenschaften
andere Sozialwissenschaften	Ethnologie
Naturwissenschaften	
Mathematik	Mathematik
Informatik und Informationswissenschaften	Informatik
Physik	Physik
Chemie	Chemie
Geowissenschaften und zugehörige (Umwelt-)Wissenschaften	Geologie
Biologie	Biologie
andere Naturwissenschaften	Astronomie

Eigene Darstellung in Anlehnung an (OECD, 2018, S. 64)

Die Bezeichnungen laut Frascati-Handbuch wurden überarbeitet und vereinfacht sowie weitere Disziplinen hinzugefügt. Wie der Tabelle 5 zu entnehmen ist, bestehen Sozialwissenschaften nun aus acht und Naturwissenschaften aus sieben Disziplinen. Die Sozialwissenschaften wurden unter „andere Sozialwissenschaften“ noch um die Ethnologie erweitert. Diese Erweiterung erschien notwendig, da die Ethnologie zwar starke Übereinstimmungen mit der Soziologie aufweist, allerdings, da aus der Völkerkunde entstanden, einen anderen Hintergrund aufweist und zu vermuten ist, dass diese anders rezipiert wird als andere Sozialwissenschaften (siehe Kapitel 3.1). Die Naturwissenschaften wurden um die Astronomie erweitert, da für diese, ähnlich wie für die Ethnologie, eine besondere Bedeutung für die Berichterstattung angenommen wird.

Andere begriffliche Änderungen dienen vorrangig der Lesbarkeit. So sind etwa unter dem Begriff der Wirtschaftswissenschaften, Volkswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre zusammengefasst. Auch sind die verwendeten Begriffe nicht gleich der verwendeten Suchanfrage (siehe hierzu Kapitel 11.1). Um eine möglichst große Trefferchance zu ermöglichen, wurden hier weitere Begriffe mit aufgenommen, was sich gut am Beispiel der Wirtschaftswissenschaften verdeutlichen lässt: Die Suchanfrage für Wirtschaftswissenschaften umfasst, neben der Betriebswirtschaftslehre, die Volkswirtschaftslehre, die Wirtschaftswissenschaften und die Ökonomie.

Die Ableitung von Expertentum ist im Gegensatz zur Definition von Sozialwissenschaften, zumindest im Rahmen dieser Arbeit, weniger problematisch, da öffentliches ExpertInnen_tum aus der Zuschreibung von Expertise durch JournalistInnen hervorgeht (siehe hierzu Kapitel 4.1). Entsprechend sind ExpertInnen dann ExpertInnen, wenn diese als ExpertInnen bezeichnet werden oder Expertise durch eine Form des ExpertInnenstatus hergestellt wird. Eingeschränkt werden diese lediglich durch die Nennung einer klaren wissenschaftlichen Zugehörigkeit. Expertentum im Sinne dieser Arbeit ist somit auch die Folge einer Autoritätszuschreibung, weshalb die aufgefundenen ExpertInnen immer wissenschaftliche ExpertInnen sind (siehe hierzu Kapitel 3.3).

Es ist allerdings zu bedenken, dass selbst bei (aus wissenschaftlicher Perspektive) perfekt ausgearbeiteten und klar abgegrenzten Begriffen, diese die Berichterstattung immer nur unvollständig erfassen können, was insbesondere auf sich unterscheidende Handlungslogiken zurückzuführen ist. Während diese Arbeit versucht, Begriffe zu finden, steht in der Berichterstattung die Verständlichkeit im Vordergrund. Entsprechend können KommunikationswissenschaftlerInnen der Verständlichkeit halber z.B. als MedienwissenschaftlerInnen bezeichnet werden. In der Folge wird im Rahmen dieser Arbeit zwar der Versuch unternommen, ausgehend von den Begriffen der Wissenschaft (definiert

durch die Wissenschaft) diese in der Berichterstattung zu finden. Aufgefunden werden aber die Interpretationen durch JournalistInnen.

Dieses Vorgehen ist allerdings im Interesse dieser Arbeit, da zwar nach den Disziplinen gefragt wird, aber gemeint ist, was RezipientInnen erkennen können. Die Annahme ist, dass RezipientInnen davon ausgehen, dass die Zuordnung durch JournalistInnen gleich der Zuordnung durch die Wissenschaft ist.

Entsprechend wird auch davon ausgegangen, dass Expertise haben oder WissenschaftlerIn sein, nicht etwa aus der Biografie der Person, sondern lediglich aus der Zuschreibung durch JournalistInnen abzuleiten ist. D.h. die Begriffe, so wie sie hier verwendet werden, sind zwar ein Konstrukt der Wissenschaft, in der Berichterstattung sind diese aber durch den Journalismus konstruiert.

6.4 Datenerhebung

Zur Erhebung der Daten wurden Suchanfragen erstellt und die Artikel mit Hilfe der APA-OnlineManager Library²², einem Service der Austria Presse Agentur, extrahiert. Hierzu wurde die Suchanfrage auf, die in Kapitel 6.1. festgelegten Tageszeitungen und den Zeitraum Jänner beschränkt. Eine Suchanfrage eignet sich besonders gut für diese Arbeit, da Expertentum und die Zugehörigkeit zu einer akademischen Disziplin für die Hypothesen explizit erkennbar sein müssen und Suchanfragen nicht auf Überschriften und Kurzzusammenfassungen beschränkt sind. Entsprechend lassen sich wissenschaftliche ExpertInnen auch auffinden, wenn diese nur am Rande des Artikels angesprochen werden. Entsprechend müssen die verwendeten Begriffe klar definiert sein.

Die Begriffe sind hierbei so zu wählen, dass diese grundsätzlich auf alle Disziplinen gleichermaßen angewendet werden können. Gleichermaßen sind die Begriffe so zu wählen, dass diese den Untersuchungsgegenstand möglichst genau eingrenzen. Da alle im gesuchten Zeitraum erschienenen Artikel Teil der Erhebung werden können, ist dies besonders wichtig. Die Wortstammsuche wurde hingegen deaktiviert, um eine Suchanfrage genau angepasst auf den Untersuchungsgegenstand zu ermöglichen.

Da die Suchanfragen wissenschaftliche ExpertInnen aus den Sozial- und Naturwissenschaften in der Berichterstattung identifizieren sollen, ist die Suchanfrage in vier Ebenen unterteilt, um das Vorkommen aus möglichst unterschiedlichen Gründen berücksichtigen zu können.

(1) **Individualebene:** Wissenschaftliche ExpertInnen können über ihre individuelle Bezeichnung als Teil einer akademischen Community (im weitesten Sinne) identifiziert

²² www.aom.apa.at/Site/Home.de.html

werden. In diesem Fall werden die Personen als SoziologIn, PsychologIn, AstronomIn etc. bezeichnet. Ihre Zugehörigkeit wird als Teil der Identität dargestellt.

(2) **Akademischer Titel:** Die Zugehörigkeit zu einer akademischen Disziplin kann über akademische Titel sichtbar gemacht werden. Die Zugehörigkeit kann bei den meisten Titeln allerdings nicht direkt abgeleitet werden (Ausnahme z.B.: Dipl.-PhysikerIn), sondern entsteht aus der Verbindung von Titel und Nennung der Disziplin.

(3) **Die zugesprochene Rolle:** Die Zugehörigkeit kann durch eine zugesprochene ExpertInnenrolle entstehen. Dies ist etwa der Fall, wenn von einer Expertin für Umweltbiologie, einem Experten der Physik gesprochen wird oder der Begriff ForscherIn/WissenschaftlerIn verbunden mit einer Disziplin auftritt.

(4) **Die institutionelle Zugehörigkeit:** Diese ergibt sich aus der klaren Zugehörigkeit zu einer Forschungseinrichtung. Hiermit ist sowohl akademische Forschung gemeint, wie z.B. Professor am Institut für organische Chemie oder Mitarbeiterin am Institut für Strafrecht, als auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, z.B. Mitarbeiterin der Meinungsforschungsabteilung Kommunikationsforschung. Hierbei muss allerdings deutlich werden, dass es sich um eine Forschungseinrichtung im weitesten Sinn handelt. Think-Tanks sind z.B. nicht hinreichend eindeutig.

Nicht Teil der Suchanfrage sind folglich ExpertInnen/ForscherInnen/WissenschaftlerInnen ohne Nennung einer disziplinären Zugehörigkeit. Diese Gruppe kann jedoch vernachlässigt werden, da diese WissenschaftlerInnen für RezipientInnen, zumindest nicht ohne zusätzliche Anstrengungen, nicht als Teil einer akademischen Disziplin identifiziert werden können.

Ebenfalls nicht berücksichtigt wurden Zugehörigkeiten ohne Zusprache einer ExpertInnenrolle. Dies gilt z.B. für StudentInnen der Soziologie. Grund hierfür ist, dass StudentIn noch nicht für einen Expertenstatus wie WissenschaftlerIn/ForscherIn steht, sondern wie SchülerIn für einen Ausbildungsweg. Des Weiteren führten Versuche, die Studierendenrolle in die Suchanfrage aufzunehmen, zu einer rapiden Zunahme an irrelevanten Artikeln. AbsolventInnen können hingegen sehr wohl als ExpertInnen identifiziert werden.

Die vier Ebenen wurden für jede Disziplin einzeln erhoben und zu einer Suchanfrage zusammengefasst. Das entsprechende Vorgehen findet sich am Beispiel der Soziologie in Tabelle 6. Die vollständige Suchanfrage zur Soziologie findet sich in Kapitel 11.1, 04 Soziologie.

Tabelle 6: Suchanfrage Beispiel: Soziologie

Identifikation	Bezeichnung	Suchanfrage
auf der Individual-ebene	Soziologe, Soziologin, Soziologen, SoziologInnen	*ozioologe* OR *oziologin* AND
durch den akademischen Titel	Dr.(in) der Soziologie Mag.(a) der Soziologie Bachelor der Soziologie Master der Soziologie Diplom der Soziologie Privatdozent(in) der Soziologie habilitierte Soziolog(in)	("Dr." OR Drin." OR "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Soziologie* OR *soziolog*) OR
durch die Rolle	Forscher(in) Wissenschaft(l)er(in) ²³ Expert(in) der Soziologie	(*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR Wissenschaftler* OR wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Soziologie* OR *soziolog*) OR
durch die institutionelle Zugehörigkeit	Professor(in) Lektor(in) Doktorand(in) Leiter(in) Mitarbeiter(in) Assistent(in) am Institut an der Fakultät in einer Forschungseinrichtung an einer Fachhochschule an einer Hochschule an einer Universität für Soziologie	(Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Soziologie* OR *soziolog*)

Eigene Darstellung

Die Suchanfrage wurde vor Beginn der endgültigen Datenextraktion mehrfach überprüft und immer wieder angepasst. Dennoch ist nicht davon auszugehen, dass die Suchanfrage alle möglichen Begriffe abdeckt, was insbesondere für die Begriffe zur Auffindung der jeweiligen

²³ In Österreich findet neben der Schreibweise WissenschaftlerIn auch die Schreibweise WissenschaftlerIn Verwendung (Wiener Zeitung, 2006).

Disziplin gilt. Allerdings zeigten die letzten kleineren Modifikationen der Suchanfrage keine oder nur sehr geringe Veränderungen bei den Suchergebnissen. Dies liegt vermutlich daran, dass die verschiedenen Ebenen sich gegenseitig ergänzen und die Suchanfrage in der Folge ein sehr umfassendes Bild der jeweiligen Disziplin in der Berichterstattung zeigt. Als Beispiel kann der Titel Univ.-Doz. als Alternativform des Priv.-Doz. genannt werden. Univ.-Doz. fehlt in der Auflistung, aber auch eine nachträgliche Einfügung des Begriffs führt zu keiner Veränderung der Ergebnisse, da beide Begriffe bereits durch Dr. aufgefunden werden.²⁴ D.h. die Suchanfrage verzeiht aufgrund ihrer Ausführlichkeit kleine Unvollständigkeiten.

In der Suchanfrage wurde bewusst auf exkludierende Elemente verzichtet (AND NOT), da Wissenschaft in Zusammenhang mit einer Vielzahl von Themen in Erscheinung treten kann und ein genereller Ausschluss nicht allen hier benannten Disziplinen gerecht werden kann. Um Besonderheiten der einzelnen Disziplinen zu berücksichtigen, wurden die Suchanfragen einzelner Disziplinen verändert. Eine Auflistung aller Disziplinen der hierbei verwendeten Begriffe und Besonderheiten in der Gestaltung der jeweiligen Suchanfrage findet sich im Anhang Kapitel 11.1.

Die Suchanfragen sind zwar in der Lage, das Material gut einzugrenzen, eine Durchsicht des aufgefundenen Materials ist dennoch unumgänglich. Nachfolgend wird hierzu auf die Kriterien eingegangen, anhand derer händisch bestimmt wird, ob ein aufgefundener Artikel Teil der Analyse wird.

6.4.1 Formelle Relevanz

Zwar wird für die quantitative Inhaltsanalyse eine Suchanfrage durchgeführt, um vor Beginn der Codierung nach relevanten Artikeln zu filtern, allerdings berücksichtigt die Suchanfrage die gesamte Zeitung und nicht Teile der Zeitung. Entsprechend finden sich unter den aufgefundenen Einheiten nicht nur Artikel, sondern auch Lösungen für Kreuzworträtsel, das Fernsehprogramm und vieles mehr. Nachfolgend sind die Gründe für einen Ausschluss aus formellen Gründen aufgegliedert:

- (1) **Seitenverweis, Inhaltsverzeichnis:** Einheiten, die nur auf andere Artikel verweisen, sind keine vollwertigen Artikel.
- (2) **Terminankündigungen:** Einheiten, die auf zukünftige Veranstaltungen kurz hinweisen, sind keine vollwertigen Artikel. Achtung: Sehr wohl vollwertige Artikel sind Artikel, die über vergangene Veranstaltungen **ausführlich** berichten oder künftige Ereignisse im Kontext einer umfangreichen Berichterstattung nennen.

²⁴ Dieser Fehler ist dem Verfasser erst nach Ende der Datenerhebung aufgefallen.

(3) **Kreuzwörtertsel, Fernsehprogramminformationen, Stellenanzeigen, Werbung usw.:** Einheiten, die aufgrund ihrer Gestaltung offensichtlich keine Artikel sein können, sind keine Artikel.

(4) **Unvollständiger Artikel/Einheiten:** Da die Artikel über den APA Online-Manager zugänglich gemacht werden, kann es passieren, dass Artikel nur unvollständig verfügbar sind. Liegt offensichtliche Unvollständigkeit vor, ist zu prüfen, ob der vollständige Artikel über den Scan (PDF) zugänglich ist. Liegt ein lesbarer und vollständiger Scan vor, ist die Codierung anhand des Scans fortzusetzen. Liegt kein Scan vor oder ist dieser ebenfalls unvollständig (z.B. weil nur eine von zwei Seiten zugänglich ist), kann der Artikel nicht berücksichtigt werden.

Sonderfälle bei unvollständigen Artikeln: In „Die Presse“ finden sich häufig unvollständige Artikel, da APA den eigentlichen Artikel und die Biografie der ExpertInnen als getrennte Einheiten aufnimmt. Keinesfalls dürfen beide Artikel codiert werden! Daher ist wie folgt vorzugehen: Biografie und eigentlicher Artikel erscheinen in der Suchmaske üblicherweise nacheinander oder sehr nah beieinander, beide Einheiten werden extrahiert, aber als ein zusammengehörender Artikel vermerkt.

(5) **Doppelter Artikel:** In einigen Fällen kann es vorkommen, dass ein Artikel mehr als einmal aufgefunden wird. Dies ist z.B. der Fall, wenn eine Zeitung in Morgen- und Abendausgabe unterschieden wird und liegt nur vor, wenn Titel, Medium und Datum völlig identisch sind. In diesem Fall ist nur einer der beiden Artikel zu codieren.

(6) **Sonstiger Grund:** Auch hier nicht besprochene Ausschlussgründe können vorliegen, sollten aber eine Ausnahme darstellen. Beispiel hierfür ist, dass der Suchstring eine Politologin identifizierte, diese allerdings die Fotografin für ein Bild im Rahmen eines Artikels war. Da Personen, die nicht im inhaltlichen Zusammenhang mit dem Artikel stehen, nicht analysiert werden können, sind diese von der Codierung auszuschließen.

6.4.2 Inhaltliche Relevanz

Während die Frage der formellen Relevanz dem generellen Erhebungsmodus geschuldet ist, ist die Prüfung der inhaltlichen Relevanz die Folge der Suchbegriffe. Fehler wie etwa das Auffinden von Schulfächern werden von der Suchanfrage nicht selbst korrigiert. Zwar wurde vom Verfasser versucht, exkludierende Begriffe (AND NOT) in die Suchanfrage aufzunehmen, allerdings entschied sich dieser nach mehreren Versuchen gegen ein entsprechendes Vorgehen, da exkludierende Begriffe der Bandbreite – in der Wissenschaften möglich sind – nicht gerecht werden. Entsprechend wurden die Artikel einzeln geprüft und nach den folgenden Kriterien aussortiert:

(1) **Keine wissenschaftliche ExpertInnen genannt:** Hierbei ist es nicht von Bedeutung, wie genau die Person benannt wird. Es genügt, wenn eine oder mehrere Personen als Teil einer wissenschaftlichen Disziplin kenntlich gemacht werden (z.B. der Physiker; die Wirtschaftswissenschaftlerin; Mitarbeiterin am Forschungsinstitut für Teilchenphysik). Liegt ebenfalls vor, wenn Personen mit Titeln genannt werden oder Personen als MitarbeiterInnen einer Forschungseinrichtung bezeichnet werden. Eine Nennung des Namens ist nicht zwingend erforderlich. Bsp.: „ForscherInnen der Universität Freiburg sind der Meinung.“ „Die Professorin für organische Chemie hat hierzu eine andere Meinung...“. Allerdings muss der Bezug zur Wissenschaft immer erkennbar sein. D.h. Expertin für Medien z.B. ist keine eindeutige Zuordnung zu einer Wissenschaft und entsprechend nicht zu berücksichtigen. Ist die Expertin für Medien hingegen auch als Medienwissenschaftlerin bezeichnet, als Wissenschaftlerin oder als Expertin mit einer medienwissenschaftlichen Ausbildung, dann ist diese zu berücksichtigen. Auch ist die klare Absprache von Expertentum – z.B. im Falle eines Hobby-Astronomen – ein Grund, den Artikel nicht aufzunehmen.

(2) **Keine wissenschaftliche Disziplin genannt:** Dies ist der Fall, wenn keine wissenschaftliche Disziplin namentlich genannt ist. Dies ist auch der Fall, wenn aus dem Kontext des Artikels ersichtlich ist, dass keine wissenschaftliche Disziplin Thema des Artikels ist. Bsp.: Ein Artikel befasst sich mit Physik als Schulfach. Ein Artikel berichtet über die Mathe-Matura.

(3) **Nicht die gesuchte Disziplin benannt:** Ein Artikel, der Soziologie enthalten sollte, enthält Wirtschaftswissenschaften. Hier ist es nicht die Aufgabe der Codierenden, zu entscheiden, ob das Thema soziologisch oder wirtschaftswissenschaftlich ist! Die Disziplin ist ausschließlich über die Nennung und nicht aus dem Kontext abzuleiten. D.h. SoziologInnen müssen vorkommen. Bsp.: „Wirtschaftswissenschaftler Walter Meier ist der Meinung, dass es heutzutage einen soziologischen Blick braucht.“, ist für die Suchanfrage Soziologie als nicht relevant zu codieren. Hierbei können folgende Sonderfälle auftreten:

(4) **Mehrere Disziplinen:** Wird in einem Artikel mehr als eine Disziplin benannt, sind nur die Absätze zu beachten, die sich mit der gesuchten Disziplin befassen. Bsp.: Ein zur Suchanfrage Chemie gefundener Artikel befasst sich mit Chemie und Biologie. Entsprechend ist nur auf Chemie einzugehen. Hierbei ist unbedingt zu beachten, dass es sich um getrennte Sinneinheiten handeln muss. Handelt es sich um keine getrennten Sinneinheiten liegen nicht mehrere Disziplinen, sondern überschneidende Disziplinen vor.

(5) **Überschneidende Disziplinen:** Es kann vorkommen, dass eine Disziplin oder ein/e ExpertIn mehr als eine Disziplin verkörpert, was insbesondere im Fall von Interdisziplinarität vorkommt.

- In diesem Fall ist nur die Stammdisziplin zu berücksichtigen. Bsp.: Ein Artikel befasst sich mit einer Wirtschaftspsychologin. Lautete die Suchanfrage „Psychologie“ kann die Wirtschaftspsychologin als relevant eingestuft werden, lautete die Suchanfrage hingegen „Wirtschaft“, muss der Artikel als irrelevant eingestuft werden. Grund hierfür ist folgende Regel: Überschneiden sich Disziplinen, ist der Stamm- bzw. die Hauptdisziplin zu codieren. Im Falle der Wirtschaftspsychologie ist davon auszugehen, dass die hintere Nennung auf die eigentliche disziplinäre Zugehörigkeit hindeutet. Beispiele hierfür sind: Mediensoziologe, Biochemiker, Ethnosoziologin, Verhaltensökonom, Professorin für physikalische Chemie und Astrophysikerin. In all diesen Fällen ist die letztgenannte Disziplin von Bedeutung. Besteht Grund zur Annahme, dass die Stammdisziplin nicht die letztgenannte Disziplin ist, kann auch ein abweichendes Vorgehen gewählt werden. Dies ist z.B. im Falle der Medienökonomie gegeben, welche als Teil der Kommunikationswissenschaften zu verstehen ist und daher über „Medien“ zu identifizieren ist. Bei einem abweichenden Grund sollten sich deutliche Hinweise für dieses Vorgehen finden. Ein Beispiel hierfür wäre z.B. eine Wirtschaftspsychologin, die Professorin für Wirtschaftswissenschaften ist. Ein weiteres Beispiel ist eine Philosophin, die zum Thema Ökologie forscht. Hier ist anzunehmen, dass die Wissenschaftlerin eine Philosophin ist und keine Biologin.
- In einigen Fällen kann es vorkommen, dass eine ExpertIn mehrere Disziplinen in sich verkörpert, aber keine Hauptdisziplin ausgemacht werden kann. In diesem Fall ist nach der (biografisch oder organisatorisch) relevantesten Disziplin zu suchen. Werden ExpertInnen mehrere Disziplinen zugesprochen, z.B. „Laura Hanna studierte Rechtswissenschaften mit Soziologie und Psychologie“, ist die erstgenannte zu wählen, da Laura Hanna vermutlich Rechtswissenschaften studiert hat und die Soziologie und Psychologie Spezialisierungen sind. Enthält der Artikel weitere Hinweise auf die vermutlich relevanteste Disziplin, sind diese mit zu berücksichtigen. So würde die Aussage „Laura Hanna studierte Rechtswissenschaften mit Soziologie und Psychologie. Später promovierte sie in Psychologie.“ eher dafürsprechen, dass die Psychologie heute die biografisch relevanteste Disziplin für die Expertin ist, da diese ihren höchsten Abschluss in der Psychologie erreicht hat. Lässt sich trotz dieser Unterscheidung nicht klären, welche die relevantere Disziplin ist, wird die erstgenannte Disziplin verwendet. Bsp: Eine Person hat in Soziologie und Psychologie promoviert. Die Person wird als SoziologIn gesehen.

(6) **Rhetorische Figur:** In einem Artikel kann zwar von einem oder mehreren ExpertInnen die Rede sein, allerdings kann sich aus dem Kontext ergeben, dass diese ExpertInnen nur als Stilmittel benannt sind. Bsp.: „Für KüchenpsychologInnen wäre dies zwar glaubhaft, aber ...“.

„Der Kanzler scheint sich für einen Juristen zu halten.“ In diesen Fällen liegt kein Expertentum vor. Entsprechend sind diese Artikel nicht in die Analyse aufzunehmen.

(7) **Fiktive Figuren:** Romanfiguren und sonstige fiktive Figuren, wie z.B. einer Filmbeschreibung zu entnehmen ist, sind nicht zu berücksichtigen.

(8) **Historische Figuren:** Diese sind zu berücksichtigen.

(9) **Sonstiger Grund:** Auch hier nicht besprochene Ausschlussgründe können vorliegen, sollten aber eine Ausnahme darstellen.

Letztlich ist zu bedenken, dass inhaltliche Aussagen mit Ausnahme von Punkt 6 nicht hinterfragt werden. Vielmehr wird gefragt, ob der Artikel die gesuchte Disziplin enthält und ob diese durch eine oder mehrere Personen verkörpert wird. Es werden keine Rückschlüsse darauf gezogen, ob die Person im Rahmen des Artikels tatsächlich einer wissenschaftlichen Frage nachgeht. Entsprechend ist z.B. ein Artikel über eine Psychologin, die eine Oper komponiert hat, in die Analyse aufzunehmen.

Da die Ausschlussgründe sowohl für formale als auch für inhaltliche Relevanz äußerst umfangreich sind und Fehler während der Extraktion nicht auszuschließen sind, wurden die Kriterien ebenfalls in der Codier-Phase erneut geprüft.

6.5 Die Codiereinheit – Das Codebuch

Im Rahmen einer quantitativen Inhaltsanalyse werden Kategorien gebildet und ausgezählt. Der hierfür notwendige Vorgang der Codierung wird in einem Codebuch (auch Codebogen genannt) zusammengefasst (Klein, 2014, S. 844). Kategorien müssen zum einen vollständig sein, das heißt es darf keinen Fall geben, der der einzelnen Kategorie nicht zugeordnet werden kann, und zum anderen müssen Kategorien von einander trennscharf sein, dürfen sich also inhaltlich nicht überschneiden (Brosius et al., 2016, S. 159–160). Im Codebuch werden die einzelnen Kategorien vom „Allgemeineren zum Spezifischen, vom Zentralen zum Peripheren und vom Formalen zum Inhaltlichen [sortiert].“ (Rössler, 2017, S. 101).

Ein erster Entwurf des Codebuchs wurde im Anschluss an die Datenerhebung erstellt und anhand der Disziplinen Physik und Soziologie getestet. Anschließend wurde das Codebuch grundlegend überarbeitet und die Inhaltsanalyse durchgeführt. Die Entwicklung der Codes war aufwendiger als ursprünglich angenommen. Grund hierfür ist das sich von den Naturwissenschaften unterscheidende Vorkommen der Sozialwissenschaften in der Berichterstattung (Kapitel 3.2 und 3.3). Um Sozial- und Naturwissenschaften vergleichbar zu erfassen wurden Codes verwendet, die nicht auf naturwissenschaftlichen Vorstellungen von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit beruhen.

Das vollständige Codebuch mit allen zusätzlichen Hinweisen zur Codierung findet sich in Kapitel 11.2. Das Codebuch besteht aus vier Teilen und enthält in Summe 30 Codes. Teil 1 enthält Codes, die sich vorrangig auf formale Aspekte des Artikels beziehen. Codiert wird der/die CodierIn (V1) und welche Suchanfrage verwendet wurde (V2). Ebenfalls codiert werden das Medium (V3), das Datum (V4) und der Titel des Artikels (V5). Anschließend werden allen Artikel mit einer Identifikationsnummer (V6) versehen. Der formale Teil endet mit der Codierung eines möglichen Ausschlussgrundes (V7).

Teil 2 des Codebuchs befasst sich mit dem Themenbereich des Artikels. Hierzu wird das Ressort (V8) und das Format (V9) des Artikels codiert. Anschließend wird codiert, ob Wissenschaft das Hauptthema des Artikels ist (V10) und ob der Artikel kritische Äußerungen bezogen auf das Wissenschaftsthema enthält (V10.1).

Teil 3 befasst sich mit den innerhalb des Artikels vorkommenden AkteurInnen. Hierzu wird nach der Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen der gesuchten Disziplin (V11), der Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen anderer Sozial- und Naturwissenschaften (V12) und anderen AkteurInnen aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen aber auch aus Politik, Wirtschaft usw. gefragt (V13). Ebenfalls wird gefragt, ob die wissenschaftlichen ExpertInnen der gesuchten Disziplin einander kritisieren (V11.1), ob diese von den ExpertInnen anderer Sozial- und Naturwissenschaften kritisiert werden (V12.1) und ob andere Akteure sich kritisch zu den Aussagen der wissenschaftlichen ExpertInnen der gesuchten Disziplin äußern (V13.1).

Teil 4 des Codebuchs befasst sich nicht wie die vorangegangenen Teile mit dem Artikel, sondern betrachtet jede/n wissenschaftliche/n ExpertIn einzeln. Hierzu wurden die Codes in einer separaten Liste erfasst. ExpertInnen sind sowohl Einzelpersonen als auch Kollektive. Hierzu wird zuerst der Name (V14 und V15) codiert. Weiter wird unterschieden, ob es sich um eine Person oder um eine Gruppe handelt (V16) oder ob die Person als Teil eines Teams auftritt (V17). Ebenfalls codiert werden Geschlecht (V18), der akademische Titel (V19) und die institutionelle Zugehörigkeit (V20). Es wird codiert, ob der/die wissenschaftliche/n ExpertIn per Wortbeitrag vorkommt (V21), welche Rolle eingenommen wird (V22) und wie die Rolle bezeichnet wird (V23)²⁵. Codiert wird ebenfalls die Frage, ob der/die wissenschaftliche/n ExpertIn VerfasserIn des Artikels ist (V24). Abgeschlossen wird die Codierung mit der Frage, ob der/die wissenschaftliche ExpertIn sich kritisch äußert (V25) und ob diese von anderen kritisiert wird (V26). Das Codebuch ist zusätzlich mit einem weiteren Anhang versehen, in welchem Detailprobleme der Codierung besprochen werden.

²⁵ Der Code V23 wurde während der Erhebungsphase aus dem Codebuch entfernt, da dieser sich als nicht durchführbar herausstellte.

6.6 Datenaufbereitung

Im Anschluss an die Codierung wurden die Daten manuell kontrolliert und logische Fehler behoben. Da bereits vor der Datenerhebung eine Datenüberprüfung für Excel entwickelt wurde, waren Werte außerhalb der gültigen Bereiche nicht vorhanden. Da einzelne Variablen in Zusammenhang miteinander stehen (z.B.: Namensnennung und Geschlecht), konnten diese manuell auf Sinnhaftigkeit überprüft und korrigiert werden.

Mithilfe des Statistikprogramms SPSS wurde die abschließende Datenaufbereitung vorgenommen. In einem ersten Schritt der Datenaufbereitung wurden doppelte Datensätze identifiziert und, falls notwendig, entfernt. Doppelte Datensätze sind zum einen eine Folge der Suchanfrage an sich, da diese nicht zwischen den Morgen- und Abendausgaben und den unterschiedlichen Regionalausgaben von Tageszeitungen unterscheidet, und zum anderen eine Folge der mehrfachen Codierung des gleichen Zeitraums mit unterschiedlichen Suchanfragen. Doppelte Datensätze als Folge der Suchanfrage wurden automatisiert entfernt, hierzu wurde nach Daten mit demselben Medium (V3), Datum (V4), Titel (V5) und derselben Suchanfrage (V2) sortiert.

Die verbliebenen doppelten Datensätze unterschieden sich nun durch die Suchanfrage (V2) und wurden einer weiteren händischen Prüfung unterzogen. Beispielsweise konnte es vorgekommen sein, dass ein Artikel, der einen Wirtschaftspsychologen enthält, sowohl als psychologischer als auch als wirtschaftswissenschaftlicher Artikel codiert wurde. In diesen Fällen wurde der wirtschaftswissenschaftliche Artikel gelöscht, da davon auszugehen ist, dass die hintere Nennung auf die eigentliche disziplinäre Zugehörigkeit hindeutet. Beispiele hierfür sind: Mediensoziologe, Ethnosoziologin, Verhaltensökonom, Professorin für physikalische Chemie, Astrophysikerin, Umweltbiologe.

Doppelte Datensätze können aber auch zulässig sein. Dies ist der Fall, sofern in einem Artikel zwei verschiedene Disziplinen codiert wurden. Dies ist z.B. gegeben, wenn in einem Artikel ein Rechtswissenschaftler und eine Professorin für Volkswirtschaft zu Wort kommen. In diesem Fall wird keine Löschung vorgenommen. Im Ergebnis kann die Zahl der ExpertInnen entsprechend höher ausfallen als die Zahl der tatsächlich vorhandenen Artikel. Grund hierfür ist, dass pro Disziplin einzelne Suchanfragen durchgeführt wurden.

Artikel, die sich während der Codierung (V7) als irrelevant oder nicht verwendbar erwiesen, wurden entfernt. Die Ergebnisse der Datenaufbereitung sind in Tabelle 7 dargestellt. Die Ergebnisse der Suchanfrage sind die Rohdaten, aufgelistet für jede Disziplin. Während der manuellen Korrektur wurden die Daten für die Inhaltsanalyse vorbereitet und irrelevante Artikel entfernt (siehe Kapitel 6.4.1 und 6.4.2). Die Spalten zur abschließenden Datenaufbereitung enthalten die fertigen Daten, nach der abschließenden Datenaufbereitung.

Tabelle 7: Vollständige Liste der Daten

Disziplinen	Ergebnisse der Suchanfrage	Manuelle Korrektur der Suchanfrage	Abschließende Datenaufbereitung mittels SPSS	
<i>Analyseeinheit</i>	<i>Artikel</i>	<i>Artikel</i>	<i>Artikel</i>	<i>ExpertIn</i>
Psychologie	128	62	51	57
Wirtschaftswissenschaften	220	139	129	164
Bildungswissenschaften	66	12	8	10
Soziologie	49	20	19	19
Rechtswissenschaften	177	118	113	147
Politikwissenschaften	63	44	41	47
Geografie	5	3	1	1
Kommunikationswissenschaften	16	11	11	12
Ethnologie	6	1	1	1
Summe Sozialwissenschaften	730	407	374	458
Mathematik	52	5	4	4
Informatik	20	11	9	10
Physik	84	30	25	26
Chemie	51	19	18	24
Geologie	15	10	9	12
Biologie	101	52	47	49
Astronomie	31	5	5	5
Summe Naturwissenschaften	354	132	117	130
Gesamtsumme	1074	539	491	588

7. Ergebnisse

Ziel dieser Arbeit war es, die Unterschiede in der Art und Weise wie Sozial- und Naturwissenschaften Teil der Berichterstattung werden, zu beschreiben. Hierzu wurde eine quantitative Inhaltsanalyse von vier österreichischen Tageszeitungen (Der Standard, Die Presse, Die Kronenzeitung, Heute Zeitung) durchgeführt. Analysiert wurde sowohl das Vorkommen von Sozial- und Naturwissenschaften auf Ebene der einzelnen Artikel als auch auf Ebene der vorkommenden wissenschaftlichen ExpertInnen. Nachfolgend wird hierzu auf die Artekelebene und anschließend auf die ExpertInnenebene eingegangen. Anschließend werden die Ergebnisse auf die einzelnen Hypothesen bezogen.

7.1 Die Artekelebene

Insgesamt sind im untersuchten Zeitraum 491 Artikel mit Bezug zu sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen erschienen. Hierbei konnte festgestellt werden, dass im untersuchten Zeitraum deutlich mehr Artikel mit einem Bezug zu den Sozialwissenschaften (374), als mit einem Bezug zu den Naturwissenschaften (117) erschienen sind, wobei sich Unterschiede zwischen den untersuchten Medien zeigen (siehe Tabelle 8). Während die Gesamtzahl der gefunden Artikel sich zwischen Der Standard (173) und Die Presse (169) nicht auffallend unterscheidet, fällt die Zahl der aufgefundenen Artikel innerhalb von Die Kronenzeitung (140) etwas geringer aus. Fast keine Artikel fanden sich hingegen in der Heute Zeitung. Mit nur 9 Artikeln unterscheidet sich diese deutlich von den anderen Tageszeitungen.

Tabelle 8: Zahl der Artikel sortiert nach Medium

Medium	Artekelebene		
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften	Gesamt
Der Standard	142 (82,1%)	31 (17,9%)	173
Die Presse	132 (78,1%)	37 (21,9%)	169
Die Kronenzeitung	93 (66,4%)	47 (33,6%)	140
Heute Zeitung	7 (77,8%)	2 (22,2%)	9
Gesamt	374 (76,2%)	117 (23,8%)	491

Die meisten Artikel mit Bezug zu den Sozialwissenschaften finden sich in Der Standard (82,1% Sozialwissenschaften, 17,9% Naturwissenschaften). In Die Presse ist die Zahl der Artikel mit Bezug zu den Sozialwissenschaften etwas geringer (78,1% Sozialwissenschaften, 21,9% Naturwissenschaften) und vergleichbar mit der Heute Zeitung (77,8% Sozialwissenschaften, 22,2% Naturwissenschaften). In Die Kronenzeitung finden sich hingegen die meisten Artikel mit Bezug zu den Naturwissenschaften (66,4% Sozialwissenschaften, 33,6% Naturwissenschaften). Hier zeigt sich ein kleiner aber auffallender Unterschied zwischen den

Tageszeitungen, was auch der χ^2 -Test²⁶ bestätigt: $\chi^2(3) = 11.012$, $p = .012$, Cramér's $V = 0.150$.²⁷ Da Der Standard und Die Presse als Qualitätszeitungen ausgewählt wurden und Die Kronenzeitung und Heute als Boulevardmedien spricht dies für einen kleinen Unterschied zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen. Dies bestätigt auch der χ^2 -Test: $\chi^2(1) = 9.668$, $p = .002$, Cramér's $V = 0.140$.²⁸ D.h. das Verhältnis von sozialwissenschaftlichen ExpertInnen zu naturwissenschaftlichen ExpertInnen fällt deutlich zugunsten sozialwissenschaftlicher ExpertInnen aus. Im Vergleich von Boulevard- und Qualitätszeitungen zeigt sich, dass dieser Effekt in den Qualitätszeitungen stärker ausgeprägt ist.

Von den insgesamt 491 Artikeln erschienen 56 im Wissenschaftsressort der jeweiligen Tageszeitung, was 11,6% der insgesamt erhobenen Artikel entspricht. Berücksichtigt man nur das Wissenschaftsressort ändern sich die Ergebnisse deutlich (siehe Tabelle 9). Innerhalb des Wissenschaftsressorts erschienen mehr Artikel mit Bezug zu den Naturwissenschaften (37) als mit Bezug zu den Sozialwissenschaften (25). Der höchste Anteil an sozialwissenschaftlichen Artikeln findet sich in Die Presse (48,1% Sozialwissenschaften, 51,9% Naturwissenschaften). Es folgt Der Standard mit 24% Sozialwissenschaften und 76% Naturwissenschaften. Mit 0% Sozialwissenschaften und 100% Naturwissenschaften bildet Die Kronenzeitung das Schlusslicht. Die Heute Zeitung enthält weder Artikel zu den Sozialwissenschaften noch zu den Naturwissenschaften, was auf ein fehlendes Wissenschaftsressort zurückzuführen ist. Da die Kronenzeitung ebenfalls kein eigenes Wissenschaftsressort enthält, beziehen sich die vier Artikel vermutlich auf ein Wissenschaft-Spezial.

Der Effekt ist allerdings nicht signifikant: $\chi^2(2) = 5.589$, $p = .061$, Cramér's $V = 0.316$. Aus Sicht des Verfassers ist dies auf die kleine Zahl aufgefundener Artikel zurückzuführen ($N=56$). Da

²⁶ Pearsons Chi-Quadrat-Test (χ^2) wird verwendet, um Unterschiede zwischen zwei kategoriellen Variablen auf Signifikanz zu überprüfen. Allerdings dürfen die erwarteten Häufigkeiten der einzelnen Zellen nicht zu klein ausfallen. Braunecker (2016, S. 275) rät daher davon ab, den Chi-Quadrat-Test zu interpretieren, wenn die erwarteten Häufigkeiten der einzelnen Zellen die kleiner 5 sind mehr als 20% der Zellen ausmachen und/oder der Datensatz kleiner 25 ist. Alternativ können zusätzliche Signifikanztests bei Zelhäufigkeiten kleiner 5 durchgeführt werden. Für 2x2 Tabellen kann die Signifikanz mittels des Exakten Tests nach Fisher überprüft werden (Field, 2018, S. 838–839). Für größere Tabellen kann stattdessen die Monte-Carlo-Simulation verwendet werden (Hemmerich; Janssen & Laatz, 2017, S. 814). Da der Chi-Quadrat-Test keine Aussage über die Effektstärke ermöglicht, wird zusätzlich Cramér's V angegeben, um eine Aussage über die Stärke des Effekts machen zu können (Riffe et al., 2019, S. 180). Die Tests werden wie folgt interpretiert: Ein Ergebnis ist ab einem Wert von unter .050 signifikant. Ein Ergebnis kleiner .000 wird als höchstsignifikant verstanden (Braunecker, 2016, S. 269). Ein Cramér's V wird ähnlich einem Pearson's r interpretiert (Hemmerich). Ein Ergebnis über 0.100 wird als kleine Effektstärke verstanden. Ein Ergebnis über 0.300 wird als mittlere Effektstärke verstanden. Ein Ergebnis über 0.500 wird als starke Effektstärke verstanden (Field, 2018, S. 117).

²⁷ Da eine Zelle (12,5%) eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 hat, wurde zusätzlich eine Monte-Carlo-Simulation durchgeführt. Das Ergebnis bleibt signifikant $p = .011$. $n = 491$

²⁸ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 491$

zwei Zellen (33,3%) eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufweisen, wurde eine Monte-Carlo-Simulation durchgeführt. Diese verfehlt die Signifikanz ebenfalls, aber nur knapp: $p = 0.057$.

Tabelle 9: Zahl der im Wissenschaftsressort erschienenen Artikel sortiert nach Medium

Medium	Artikelebene		
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften	Gesamt
Der Standard	6 (24%)	19 (76%)	25
Die Presse	13 (48,1%)	14 (51,9%)	27
Die Kronenzeitung	0 (0,0%)	4 (100,0%)	4
Heute Zeitung	0 (0,0%)	0 (0,0%)	0
Gesamt	19 (33,9%)	37 (66,1%)	56

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass Sozialwissenschaften in allen untersuchten Tageszeitungen häufiger Teil der Berichterstattung werden als Naturwissenschaften, legt man eine breite Wissenschaftsdefinition zugrunde. Zu bedenken ist allerdings, dass das Verhältnis von Sozial- zu Naturwissenschaften in der Berichterstattung vorrangig eine Frage der Definition ist. Weder konnte diese Arbeit alle Disziplinen abbilden, noch sind alle Disziplinen in dieser Arbeit enthalten, die bei einem weiten Verständnis von Naturwissenschaften Teil der Analyse hätten sein können, wie z.B. Medizin und Ingenieurwissenschaften. Von Bedeutung ist entsprechend nicht die Zahl der Artikel, sondern die Frage, wie sich die Artikel in der Art ihrer Darstellung von Sozial- und Naturwissenschaften unterscheiden.

Tabelle 10: Sozial- und Naturwissenschaften bezogen auf das Format der Artikel

Format	Artikelebene	
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften
Berichterstattung	282 (75,4%)	97 (82,9%)
Kurzmeldung	18 (4,8%)	4 (3,4%)
Kommentar/Kolumne	16 (4,3%)	0 (0,0%)
Interview	27 (7,2%)	7 (6,0%)
Leserbrief/Gastbeitrag	27 (7,2%)	7 (6,0%)
sonstiges	4 (1,1%)	2 (1,7%)
Gesamt	374 (100%)	117 (100%)

Betrachtet man das Format, zeigen sich wenige Unterschiede (Tabelle 10). Sowohl sozial- als auch naturwissenschaftliche ExpertInnen sind ähnlich häufig Teile von Interviews und Gastbeiträgen. Auch Kurzmeldungen und sonstiges unterscheiden sich nicht auffallend. Lediglich Kommentare und Kolumnen sind auffällig, da in diesen ausschließlich sozialwissenschaftliche ExpertInnen vorkommen (4,3%). Generell scheint das Format allerdings keinen Einfluss auf die Darstellung von Sozial- und Naturwissenschaften zu haben.

Entsprechend ist das Ergebnis des χ^2 -Tests nicht signifikant: $\chi^2(5) = 6.734$, $p = .241$, Cramér's $V = 0.117$.²⁹

Deutlich stärkere Unterschiede zeigen sich betrachtet man das Ressort (Tabelle 11). Naturwissenschaftliche ExpertInnen erscheinen vorrangig im Wissenschaftsressort (31,6%), gefolgt vom Lokalteil (27,4%). Sozialwissenschaftliche ExpertInnen hingegen erscheinen vorrangig im Politikteil (25,9%) gefolgt vom Wirtschaftsteil (22,7%). Mit 10,2% nimmt der Lokalteil ebenfalls eine bedeutende Rolle ein. Auf das Wissenschaftsressort entfallen hingegen nur 5,1%. Ein χ^2 -Test wurde durchgeführt, um diese Unterschiede zu überprüfen: $\chi^2(14) = 142.209$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.538$.³⁰ Das Ergebnis ist höchst signifikant und der Effekt stark.

Sozialwissenschaften werden häufiger in Leitartikeln thematisiert als Naturwissenschaften. So sind 4% der sozialwissenschaftlichen Artikel auf der Titelseite zu finden, aber nur 0,9% der naturwissenschaftlichen Artikel. Ähnlich verhält es sich auch mit den Leitartikeln. 5,9% der sozialwissenschaftlichen Artikel Leitartikel aber nur 2,6% der naturwissenschaftlichen Artikel.

Tabelle 11: Sozial- und Naturwissenschaften bezogen auf das Ressort der Artikel

Ressort	Artikelebene	
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften
Nicht angegeben	3 (0,8%)	0 (0,0%)
Titelseite	15 (4%)	1 (0,9%)
Leitartikel	22 (5,9%)	3 (2,6%)
Politik (Inland/Ausland)	97 (25,9%)	4 (3,4%)
Lokal	38 (10,2%)	32 (27,4%)
Chronik	7 (1,9%)	4 (3,4%)
Wirtschaft	85 (22,7%)	3 (2,6%)
Kultur	12 (3,2%)	8 (6,8%)
Gesundheit	0 (0,0%)	0 (0,0%)
Wissenschaft	19 (5,1%)	37 (31,6%)
Sport	6 (1,6%)	0 (0,0%)
Kommunikation	34 (9,1%)	2 (1,7%)
Meinung	6 (1,6%)	3 (2,6%)
Leserbriefe	1 (0,3%)	1 (0,9%)
Beilage	9 (2,4%)	8 (6,8%)
sonstiges	20 (5,3%)	11 (9,4%)
Gesamt	374 (100%)	117 (100%)

²⁹ 3 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Monte-Carlo-Signifikanz: $p = 0.242$. $n = 491$

³⁰ 11 Zellen (36,7%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Entsprechend wurde eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt. Dieser bestätigt die hohe Signifikanz $p = .000$. $n = 491$

7.2 Die ExpertInnenebene

Neben der Artekelebene wurde auch jede/r wissenschaftliche ExpertIn einzelnen erhoben. Insgesamt wurden im untersuchten Zeitraum 588 wissenschaftliche ExpertInnen aufgefunden. Wissenschaftliche ExpertInnen sind all jene Personen, welche einer der gesuchten Disziplinen zugeordnet werden konnten. Wissenschaftliche ExpertInnen anderer Disziplinen sind in dieser Auflistung nicht enthalten. Wie auch im Falle der Artekelebene zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen Sozial- und Naturwissenschaften: $\chi^2(3) = 16.849$, $p = .001$, Cramér's $V = 0.169$.³¹ Siehe auch Tabelle 12.

Tabelle 12: Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen sortiert nach Medium

Medium	ExpertInnenebene		
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften	Gesamt
Der Standard	191 (41,7%)	33 (25,4%)	224
Die Presse	155 (33,8%)	46 (35,4%)	201
Die Kronenzeitung	105 (22,9%)	50 (38,5%)	155
Heute Zeitung	7 (1,5%)	1 (0,8%)	8
Gesamt	458 (100%)	130 (100%)	588

Von besonderer Bedeutung bei der Betrachtung der wissenschaftlichen ExpertInnen ist die Frage, ob ihre Zahl auf einzelne sehr prominente wissenschaftliche ExpertInnen zurückzuführen ist (siehe hierzu Kapitel 4.2.2). Im untersuchten Zeitraum wurden 501 von 587 wissenschaftliche ExpertInnen namentlich genannt. Mittels Namensvergleich³² konnte festgestellt werden, dass das Datenmaterial 396 verschiedene Namen enthält. 327 Namen wurden nur einmal in der gesamten Berichterstattung genannt. 46 Namen wurden zweimal genannt. 16 Namen wurden 3-mal genannt und insgesamt 7 Namen wurden mehr als 3-mal genannt (siehe Tabelle 12). Zu den häufiger als 3-mal genannten Namen zählen der in Österreich sehr bekannte Politikwissenschaftler Peter Filzmeier mit 8 Nennungen und der ebenfalls sehr bekannte Physiker Werner Gruber mit 6 Nennungen. Peter Filzmeier macht 17% der namentlich genannten PolitikwissenschaftlerInnen aus. Werner Gruber 23% der PhysikerInnen.

Häufige Nennungen finden sich auch unter weniger medial berühmten Persönlichkeiten. Die Bildungspsychologin Christiane Spiel³³ und der Molekularbiologe Jan Cemper-Kiesslich sind

³¹ Eine Zelle (12,5%) hat eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 588$

³² Der Namensvergleich wurde mittels Excel durchgeführt. Die Formel zur Durchführung des Namensvergleich wurde einem Online-Forum entnommen: <https://forum.chip.de/discussion/1275578/excel-namen-zaehlen>

³³ Spiel wurde sowohl in der Bildungswissenschaft als auch in der Psychologie mit je 2 Fällen als wissenschaftliche Expertin aufgefunden. Dieser Hinweis ist von Bedeutung, da die Bildungswissenschaft mit nur 10 Nennungen vertreten ist. Auf Spiel entfallen hiervon 20%.

mit je 4 Nennungen im Datensatz vertreten. Das Vorkommen der wissenschaftlichen ExpertInnen ist entsprechend nicht von einzelnen Berühmtheiten dominiert, da nur 1,77% der Namen mehr als 3-mal genannt wurden und diese nur 6,79% der gesamten Namensnennungen ausmachen. Dennoch sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass einzelne prominente wissenschaftliche ExpertInnen sehr wohl einen bedeutenden Anteil an der Öffentlichen Präsenz einer Disziplin haben. Da diese Arbeit keine einzelnen Disziplinen interpretiert, kann dieses Problem vernachlässigt werden.

Tabelle 13: Namensvergleich

Zahl der Nennungen	Häufigkeit (%)	Gesamtvorkommen (%)
1-mal	327 (82,58%)	327 (65,27%)
2-mal	46 (11,62%)	92 (18,36%)
3-mal	16 (4,04%)	48 (9,58%)
Mehr als 3-mal	7 (1,77%)	34 (6,79%)

Keine Unterschiede zwischen Sozial- und Naturwissenschaften zeigen sich bezogen auf Namensnennung: $\chi^2(1) = .039$, $p = .844$, Cramér's $V = 0.008$.³⁴ D.h. Naturwissenschaften sind nicht häufiger durch namenlose ExpertInnen vertreten als die Sozialwissenschaften. Naturwissenschaften sind ebenfalls nicht häufiger durch Gruppen vertreten als die Sozialwissenschaften: $\chi^2(1) = .400$, $p = .527$, Cramér's $V = 0.026$.³⁵ D.h. Sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen unterscheiden sich in ihrem grundlegenden Vorkommen in der Berichterstattung nicht. Diese Überlegung ist relevant, da nachfolgende Ergebnisse von einer grundsätzlichen Ähnlichkeit ausgehen.

7.3 Die Wissenschaftsöffentlichkeiten der Sozial- und Naturwissenschaften

Ziel dieser Arbeit war, der Frage nachzugehen, ob Sozial- und Naturwissenschaften sich in unterschiedlichen Wissenschaftsöffentlichkeiten befinden. Hierzu wurde zwischen einer kontextualisierten und einer wissenschaftsdominierten Berichterstattung unterschieden. Die Berichterstattung ist kontextualisiert, wenn Wissenschaft das Nebenthema der Berichterstattung ist, WissenschaftlerInnen in einer ExpertInnenrolle³⁶ in Erscheinung treten, WissenschaftlerInnen nicht als alleinige ExpertInnen vorkommen und Wissenschaft kritisiert wird. Die Indikatoren sind in der Tabelle 14 aufgelistet.

³⁴ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 587$

³⁵ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 587$

³⁶ Die Rolle konnte nicht erfolgreich codiert werden. Siehe Kapitel 9.

Tabelle 14: Kurzüberblick Indikatoren H1

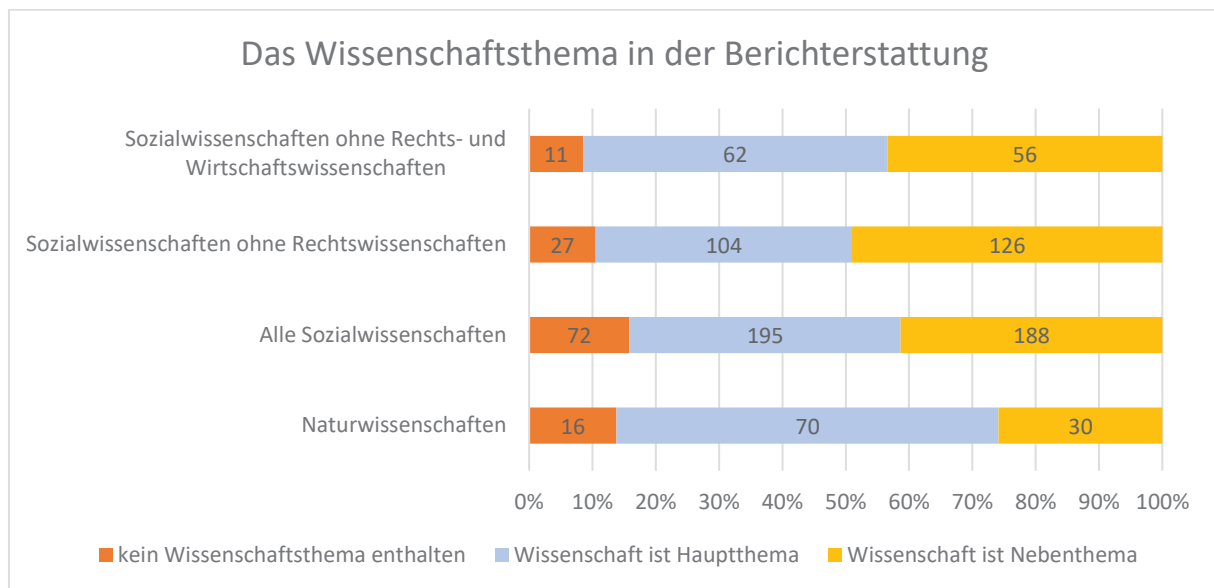
Kontextualisierung	Indikatoren	Wissenschaftsdominanz
Wissenschaft als Nebenthema	Hauptthema	Wissenschaft ist Hauptthema
ExpertInnenrolle	Rolle	HandlungsträgerInnenrolle
Kritische Berichterstattung	Kritik und kritische JournalistInnen	Unkritische Berichterstattung
Multi-/Inter-/Transdisziplinär	Vielfalt an AkteurInnen	Monodisziplinär
Autorenschaft	Autorenschaft	Keine Autorenschaft

Ebenfalls von Bedeutung ist die Frage der Definition der Sozialwissenschaften. Wie in Kapitel 3.1 besprochen gibt es keine einheitliche Definition für Sozialwissenschaften, weshalb die sehr breite Definition des Frascati-Handbuchs verwendet wird. Um zu überprüfen, ob die Definition der Sozialwissenschaften keine Verzerrung der Ergebnisse hervorbringt, werden verschiedene Definitionen verglichen. Hierzu werden nachfolgend alle Sozialwissenschaften, Sozialwissenschaften ohne Rechtswissenschaften und Sozialwissenschaften ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften verglichen. Auf die Rechtswissenschaften entfallen 113 (23% der gesamten) Artikel. Auf die Wirtschaftswissenschaften entfallen 129 (26,3% der gesamten) Artikel. Damit sind Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vergleichbar groß wie die Naturwissenschaften (117 Artikel 23,8%) oder alle verbliebenen Sozialwissenschaften zusammen (132 Artikel 26,9%). Eine detaillierte Prüfung ist aufgrund der Größe des Datensatzes nicht möglich, würde aber auch den Umfang dieser Arbeit übersteigen.

7.3.1 Hauptthema

Fragt man nach dem Hauptthema der Berichterstattung, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Sozial- und Naturwissenschaften. Wissenschaft ist das Hauptthema eines Artikels, wenn wissenschaftliche ExpertInnen im Zentrum des Artikels stehen. Hierbei wurde kein Unterschied nach der „Wissenschaftlichkeit“ ihrer Aussagen gemacht (siehe Kapitel 3.2), wobei wissenschaftliche ExpertInnen, die offensichtlich in keinem Zusammenhang zu einem Wissenschaftsthema stehen, als Wissenschaftsthema fehlend codiert wurden (siehe Kapitel 11.2.1).

Abbildung 1: Das Wissenschaftsthema in der Berichterstattung



Wie die Abbildung 1 deutlich zeigt, sind Sozialwissenschaften vorrangig Nebenthema, wohingegen Naturwissenschaften vorrangig Hauptthema sind. Ein Chi-Quadrat-Test wurde zwischen Sozialwissenschaften/Naturwissenschaften und Hauptthema/Nebenthema durchgeführt. Es gab einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen Wissenschaftszugehörigkeit und Hauptthema: $\chi^2(2) = 27.850$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.240$.³⁷ Es handelt sich um einen kleinen Effekt. Der Test wurde ebenfalls exklusiv der Rechtswissenschaften durchgeführt und veränderte sich nicht auffällig: $\chi^2(2) = 17.774$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.218$.³⁸ Gleiches gilt für den Chi-Quadrat-Test ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften: $\chi^2(2) = 8.606$, $p = .014$, Cramér's $V = 0.187$.³⁹ **D.h. Sozial- und Naturwissenschaften unterscheiden sich signifikant betrachtet man die thematische Verortung.**

7.3.2 Hauptakteure

In einer kontextualisierten Berichterstattung sind wissenschaftliche ExpertInnen Akteure neben anderen (siehe Kapitel 5.1). Allerdings findet sich in den meisten Artikeln nur ein/e wissenschaftliche/r ExpertIn. Wie der Tabelle 15 entnommen treten sowohl sozial- als auch naturwissenschaftliche ExpertInnen vorrangig als einzige VertreterInnen ihres jeweiligen Fachs in Erscheinung. Sozialwissenschaftliche ExpertInnen erscheinen mit 13,6% etwas

³⁷ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 485$

³⁸ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 373$

³⁹ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 245$

häufiger zusammen mit FachkollegInnen als naturwissenschaftliche ExpertInnen. Der Unterschied ist allerdings nicht signifikant: $\chi^2(1) = 2.122$, $p = .145$, Cramér's $V = 0.066$.⁴⁰

Tabelle 15: Wissenschaftliche ExpertInnen der eigenen Disziplin

	Artikelebene	
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften
eigene Disziplin		
eine/r	323 (86,4%)	61 (91,5%)
mehrere	51 (13,6%)	10 (8,5%)

ExpertInnen anderer Disziplinen als der gesuchten sind ebenfalls fast nicht vorhanden (siehe Tabelle 16). In 84,2% erscheinen sozialwissenschaftliche ExpertInnen ohne andere FachvertreterInnen. Die Naturwissenschaften sind in 84,6% die einzige benannte wissenschaftliche Disziplin. Entsprechend zeigt sich hier kein Unterschied zwischen Sozial- und Naturwissenschaften: $\chi^2(2) = .118$, $p = .943$, Cramér's $V = 0.015$.⁴¹

Tabelle 16: Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen anderer Disziplinen

	Artikelebene	
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften
anderer Disziplinen		
keine	315 (84,2%)	99 (84,6%)
eine/r	51 (13,6%)	15 (12,8%)
mehrere	8 (2,1%)	3 (2,6%)

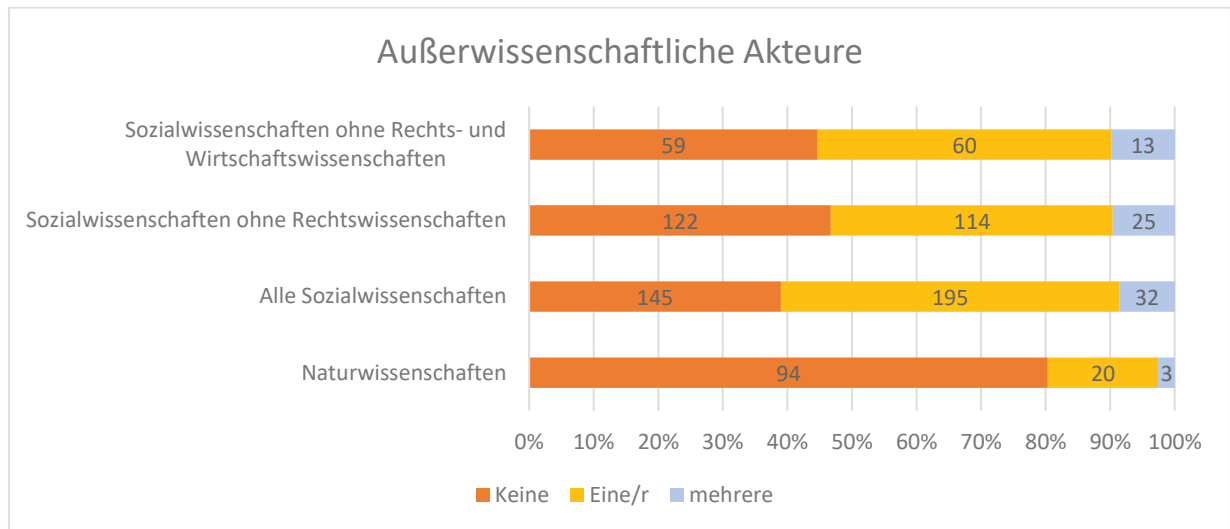
Ein deutlicher Unterschied zeigt sich hingegen beim Vorkommen von AkteurInnen die nicht als einer wissenschaftlichen Disziplin zugehörig bezeichnet werden. Naturwissenschaftliche ExpertInnen erscheinen in 80,3% der Artikel ohne das Vorkommen von außerwissenschaftlichen AkteurInnen. Sozialwissenschaftliche ExpertInnen erscheinen hingegen nur in 38,8% der Artikel ohne das Vorkommen von außerwissenschaftlichen AkteurInnen. Deutlich häufiger erscheinen sozialwissenschaftliche ExpertInnen zusammen mit einem oder mehreren außerwissenschaftlichen AkteurInnen (61,2%). Dieser Unterschied ist hoch signifikant und der Effekt bei mittlerer Stärke: $\chi^2(2) = 61.676$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.354$.⁴² Wie ausgeprägt dieser Unterschied ist, zeigt sich auch in Abbildung 2. Während sich die verschiedenen Definitionen von Sozialwissenschaften nur sehr gering voneinander unterscheiden, sind sehr deutliche Unterschiede zu den Naturwissenschaften erkennbar.

⁴⁰ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 491$

⁴¹ 1 Zelle (16,7%) hat eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Entsprechend wurde eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt: $p = .971$. $n = 491$

⁴² 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 491$

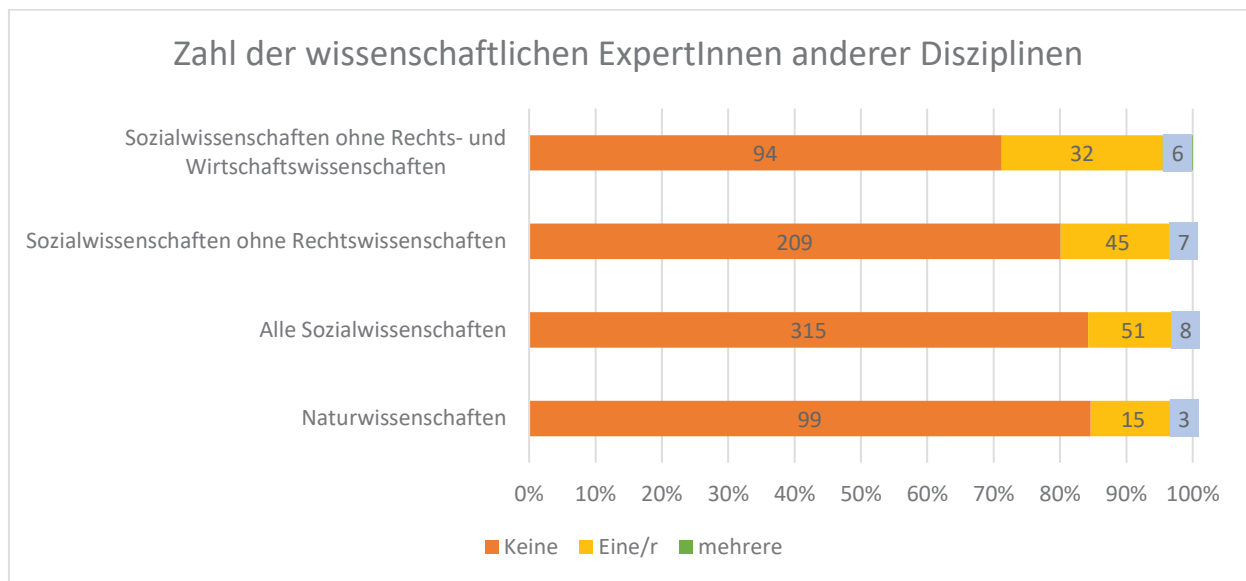
Abbildung 2: Außerwissenschaftliche Akteure



Die Exklusion der Rechtswissenschaften oder der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften führt, bis auf eine Ausnahme, zu keinen nennenswerten Veränderungen. Bei Exklusion von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Sozial- und Naturwissenschaften bezogen auf das Vorkommen anderer Disziplinen festgestellt werden: $\chi^2(2) = 6.398$, $p = .041$, Cramér's $V = 0.160$.⁴³ D.h. Ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften kommen Sozialwissenschaften signifikant häufiger im Zusammenhang mit VertreterInnen anderer Disziplinen in der Berichterstattung vor als naturwissenschaftliche ExpertInnen. Abbildung 3 zeigt dies deutlich. Während sich alle Sozialwissenschaften und Sozialwissenschaften ohne Rechtswissenschaften fast nicht von den Naturwissenschaften unterscheiden, wird ein geringer Unterschied sichtbar, betrachtet man Sozialwissenschaften ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

⁴³ 2 Zellen (33,3% haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Entsprechend wurde eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt. Diese bestätigt die Signifikanz des Tests: $p = .043$. $n = 249$

Abbildung 3: Zahl der wissenschaftlichen ExpertInnen anderer Disziplinen



Entsprechend unterscheiden sich Sozial- und Naturwissenschaften nicht bezogen auf das Vorkommen von FachkollegInnen, sehr wohl aber bezogen auf das Vorkommen von außerwissenschaftlichen AkteurInnen. Bis auf eine Ausnahme führten unterschiedliche Definitionen zu keinen veränderten Ergebnissen. Ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften treten sozialwissenschaftliche ExpertInnen häufiger mit weiteren wissenschaftlichen ExpertInnen in Erscheinung als naturwissenschaftliche ExpertInnen.

7.3.3 Kritik

Eine kritische Wissenschaftsberichterstattung ist gesellschaftlich kontextualisiert. Wissenschaftskritik liegt zum einen vor, wenn in der Berichterstattung auf Fehler, Limitationen oder Verbesserungsmöglichkeiten von Wissensproduktion und Wissensbetrieb hingewiesen wird. Zum anderen liegt Wissenschaftskritik vor, wenn wissenschaftliche ExpertInnen durch andere Personen kritisiert werden oder selbst von anderen Personen kritisiert werden. Eine generelle Kritik am Wissenschaftsthema findet sich in den Sozialwissenschaften in 17,6% der Fälle und in den Naturwissenschaften in 24,5% der Fälle (siehe Tabelle 17). Der Unterschied ist allerdings nicht signifikant, weshalb davon ausgegangen wird, dass Sozial- und Naturwissenschaften ähnlich häufig kritisiert werden: $\chi^2(1) = 2.257$, $p = .133$, Cramér's $V = 0.074$.⁴⁴

⁴⁴ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 410$

Tabelle 17: Kritik am Wissenschaftsthema

Kritik am Wissenschaftsthema	Artikelebene	
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften
Keine Kritik	257 (82,4%)	74 (75,5%)
Kritik	55 (17,6%)	24 (24,5%)

Die Analyse der Artikelebene brachte generell keine signifikanten Ergebnisse hervor. Sozialwissenschaftliche ExpertInnen kritisieren sich nicht häufiger gegenseitig als naturwissenschaftliche ExpertInnen: $\chi^2(1) = .756$, $p = .384$, Cramér's $V = 0.112$.⁴⁵ Sozialwissenschaften werden nicht häufiger von VertreterInnen anderer Disziplinen kritisiert als Naturwissenschaften: $\chi^2(1) = .216$, $p = .642$, Cramér's $V = 0.053$.⁴⁶ Auch werden Sozialwissenschaften nicht häufiger von außerwissenschaftlichen AkteurInnen kritisiert als Naturwissenschaften: $\chi^2(1) = .727$, $p = .394$, Cramér's $V = 0.054$.⁴⁷ Auch die Exklusion von Rechts- oder Rechts- und Wirtschaftswissenschaften führte zu keinen signifikanten Ergebnissen. Der Grund dafür, dass keine Unterschiede festgestellt wurden, ist einfach zu beantworten. Wissenschaftskritik ist zwar vorhanden, aber sie bezieht sich nicht auf die mit wissenschaftlicher Autorität ausgestatteten Personen. Fast nie wurden diese direkt in Zusammenhang mit Kritik gebracht. Entsprechend konnte auch auf ExpertInnenebene kein signifikanter Unterschied bezogen auf die erhaltene Kritik festgestellt werden: $\chi^2(1) = 3.189$, $p = .074$, Cramér's $V = 0.074$.⁴⁸

Deutliche Unterschiede zeigen sich hingegen, wenn wissenschaftliche ExpertInnen andere Akteure kritisieren. Wie der Abbildung 4 zu entnehmen ist, sind SozialwissenschaftlerInnen auffallend häufiger KritikerInnen als NaturwissenschaftlerInnen. So üben 26% der erfassten SozialwissenschaftlerInnen Kritik an einer anderen Person aus, aber nur 10% der NaturwissenschaftlerInnen. Das Ergebnis ist hochsignifikant: $\chi^2(1) = 14.857$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.159$.⁴⁹ Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Definitionen sind nicht nennenswert. Ohne Rechtswissenschaften nimmt die Effektstärke leicht zu: $\chi^2(1) = 12.731$, p

⁴⁵ 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Der Exakte Test nach Fisher bestätigt die fehlende Signifikanz: $p = 0.616$. $n = 60$

⁴⁶ 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Der Exakte Test nach Fisher bestätigt die fehlende Signifikanz: $p = 0.642$. $n = 76$

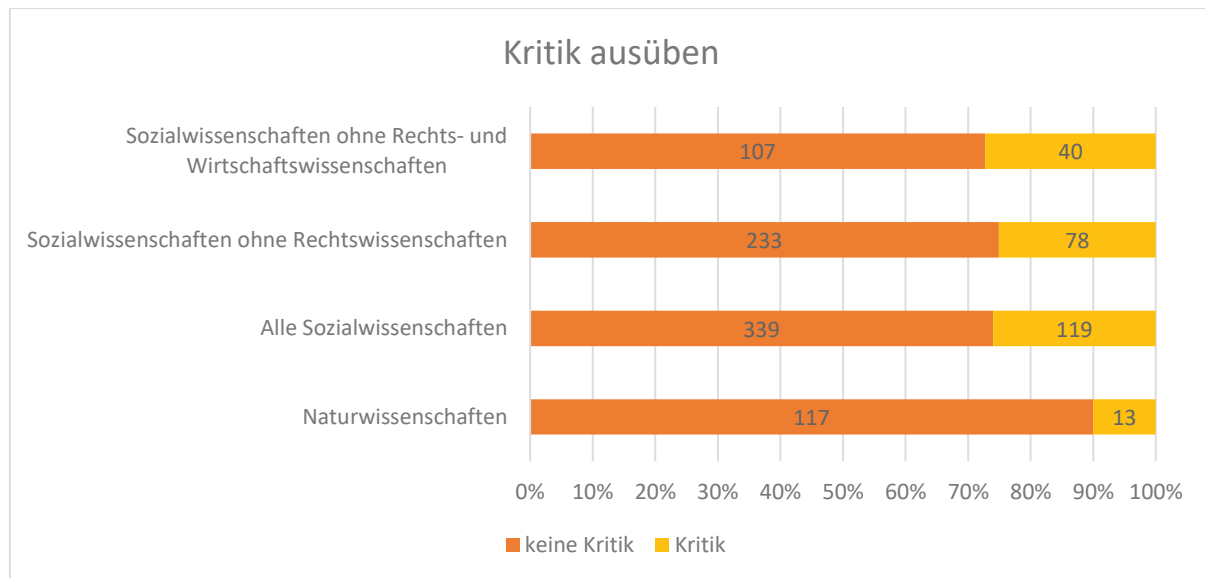
⁴⁷ 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Der Exakte Test nach Fisher bestätigt die fehlende Signifikanz: $p = 0.394$. $n = 252$

⁴⁸ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 588$

⁴⁹ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 588$

= .000, Cramér's V = 0.218.⁵⁰ Ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften nähert sich die Effektstärke wieder an: $\chi^2(1) = 13.208$, $p = .000$, Cramér's V = 0.170.⁵¹

Abbildung 4: Kritik ausüben



Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass sich keine Unterschiede zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen als AdressatInnen von Kritik feststellen lassen konnten. Auffallende Unterschiede zeigen sich hingegen zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen, wenn diese andere Akteure kritisieren. D.h. Sozial- und Naturwissenschaften werden gleichermaßen unkritisch in der Berichterstattung behandelt, aber **die sozialwissenschaftlichen ExpertInnen sind signifikant häufiger jene, welche Kritik an anderen ausüben**. Der Effekt ist ein kleiner Effekt.

7.3.4 Autorenschaft

Im Rahmen dieser Arbeit wurde angenommen, dass AutorInnenschaft für eine kontextualisierte Berichterstattung steht. Unterschiede zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen konnten in diesem Zusammenhang allerdings nicht festgestellt werden: $\chi^2(1) = .430$, $p = .512$, Cramér's V = 0.027.⁵² Wie die Tabelle 18 Zeit sind sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen ähnlich häufig VerfasserInnen von Beiträgen. Auch die Exklusion von Rechtswissenschaften oder Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

⁵⁰ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. n = 441

⁵¹ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. n = 277

⁵² 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. n = 588

fürte zu keinem signifikanten Ergebnis. **Sozial- und Naturwissenschaften unterscheiden sich bezogen auf die Häufigkeit der Autorenschaft nicht.**

Tabelle 18: Autorenschaft

Wissenschaftliche ExpertIn	ExpertInnenebene	
	Sozialwissenschaften	Naturwissenschaften
ist nicht AutorIn	438 (95,6%)	126 (96,9%)
ist AutorIn	20 (4,4%)	24 (3,1%)

7.3.5 Zusammenfassung

Betrachtet man die einzelnen Ergebnisse bezogen auf die Hypothese 1, lässt sich festhalten, dass die Unterschiede zwischen Sozial- und Naturwissenschaften für unterschiedliche Wissenschaftsöffentlichkeiten sprechen. Sozialwissenschaften erscheinen vorrangig als Nebenthema in der Berichterstattung. Naturwissenschaften sind hingegen das Hauptthema. Naturwissenschaftliche ExpertInnen erscheinen deutlich häufiger in Artikeln, in denen sich keine außerwissenschaftlichen Akteure finden als sozialwissenschaftliche ExpertInnen. Keine Unterschiede zwischen Sozial- und Naturwissenschaften zeigen sich betrachtet man die Wissenschaftskritik. Die Berichterstattung zu Sozial- und Naturwissenschaften ist weitestgehend unkritisch. Die Kritik der wissenschaftlichen ExpertInnen an außerwissenschaftlichen Akteuren ist hingegen ausgeprägter, geht aber deutlich häufiger von den Sozialwissenschaften als von Naturwissenschaften aus. Entsprechend kann die Hypothese 1 angenommen werden. **ExpertInnen der Sozialwissenschaften sind in der Berichterstattung stärker kontextualisiert als ExpertInnen der Naturwissenschaften.**

7.4 Die Wissenschaftsöffentlichkeiten von Boulevard- und Qualitätszeitungen

Angenommen wurde, dass Boulevard- und Qualitätszeitungen sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen in einem sich unterscheidenden Ausmaß kontextualisieren. Hierbei wurde davon ausgegangen, dass die Kontextualisierung in Boulevardzeitungen generell ausgeprägter ist. Um die Hypothese zu überprüfen, sollten die signifikanten Unterschiede des vorangegangenen Kapitels mittels Loglinearer Analysen⁵³

⁵³ Während der Chi-Quadrat-Test nur Kreuztabellen bestehend aus zwei Gruppen überprüfen kann, können Loglineare Analysen mehr als 2 kategorielle Variablen auf Signifikanz prüfen. Der Vorteil von Loglinearen Analysen gegenüber der Durchführung mehrerer Chi-Quadrat-Tests liegt darin, dass die Gefahr statistischer Artefakte umgangen wird (Miller et al., 2002, S. 187). Loglineare Analysen haben hierbei aber Einschränkungen. Eine Loglineare Analyse kann nicht durchgeführt werden, wenn eine erwartete Häufigkeit kleiner 1 ist oder mehr als 20% der erwarteten Häufigkeiten kleiner 5 sind. Auch müssen die verwendeten Variablen unabhängig voneinander sein (Field, 2018, S. 864). Im Anschluss

geprüft werden. Die Loglinearen Analysen kommen zu keinen signifikanten Ergebnissen, dürfen aufgrund zu kleiner erwarteter Häufigkeiten jedoch nicht interpretiert werden.⁵⁴

Tabelle 19: Vergleich der Effektstärken in Boulevard- und Qualitätszeitungen

	Qualitätszeitungen	Boulevardzeitungen
Hauptthema	$\chi^2(2) = 25.073$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.272$. ⁵⁵	$\chi^2(2) = 7.335$, $p = .026$, Cramér's $V = 0.223$. ⁵⁶
Außerwissenschaftliche Akteure	$\chi^2(2) = 42.614$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.353$. ⁵⁷	$\chi^2(2) = 18.959$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.357$. ⁵⁸
Kritik ausüben	$\chi^2(1) = 9.246$, $p = .002$, Cramér's $V = 0.147$. ⁵⁹	$\chi^2(1) = 4.085$, $p = .043$, Cramér's $V = 0.158$. ⁶⁰

Um Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen dennoch betrachten zu können, wurden die Datensätze in Boulevard- und Qualitätszeitungen unterteilt, um Kreuztabellen mittels Chi-Quadrat-Test und Cramér's V zu analysieren. Der besseren Übersichtlichkeit halber wurden die einzelnen Tests in Tabelle 19 aufgelistet. Sollten sich Boulevard- und Qualitätszeitungen unterscheiden, müssten deutliche Unterschiede zwischen den Effektstärken (Cramér's V) feststellbar sein. Dies ist nicht der Fall. Betrachtet man das Wissenschaftsthema zeigt sich ein geringer Unterschied. Wie die Abbildung 6 zeigt, ist dieser Unterschied auf eine leicht höhere Zahl an in Boulevardzeitungen erschienenen Artikeln, die Naturwissenschaften als Hauptthema haben, zurückzuführen, während bei Sozialwissenschaften die Zahl der Artikel, die kein Wissenschaftsthema enthalten, etwas höher ausfällt.

an die Loglineare Analyse empfiehlt es sich, die einzelnen Interaktionen mittels Kreuztabellen genauer zu betrachten (Field, 2018, S. 869).

⁵⁴ Hauptthema konnte nicht interpretiert werden, da 5 Zellen (41,7%) eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufwiesen. Andere Akteure konnten nicht interpretiert werden, da 5 Zellen (41,7%) eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufwiesen. Des Weiteren war eine Zelle kleiner 1. Kritik ausüben konnte nicht interpretiert werden, da 4 Zellen (50,0%) eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufwiesen. Des Weiteren war eine Zelle kleiner 1. Da die Datensätze bei Exklusion von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften weiter schrumpfen wurden diese nicht zusätzlich überprüft.

⁵⁵ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 338$

⁵⁶ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 147$

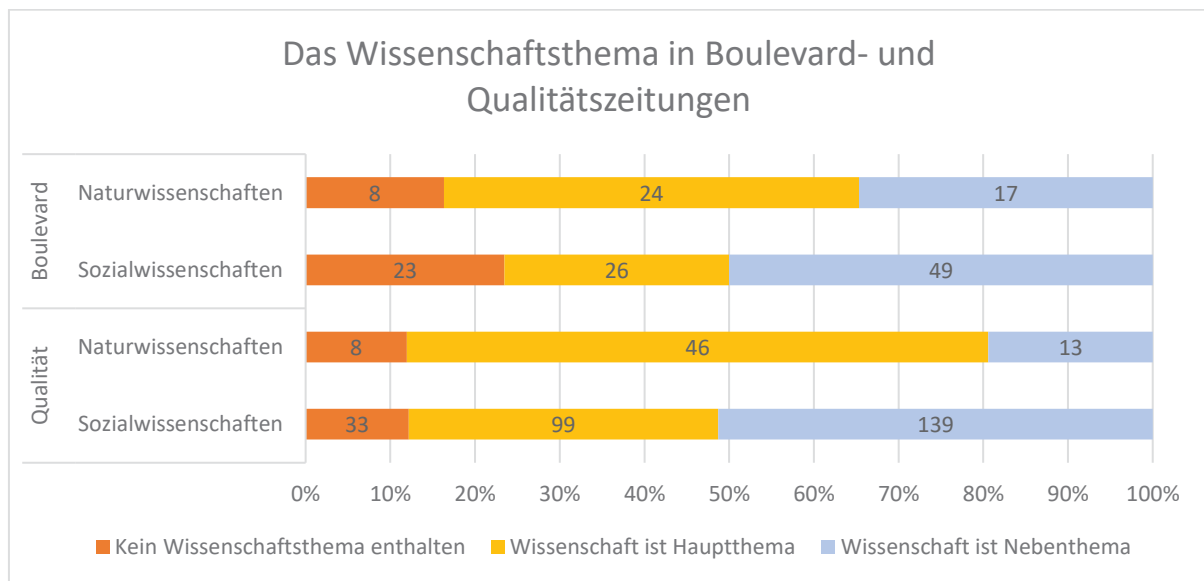
⁵⁷ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 342$

⁵⁸ 1 Zelle (16,7%) hat eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Entsprechend wurde eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt. Diese bestätigt die hohe Signifikanz des Tests: $p = .000$. $n = 147$

⁵⁹ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 425$

⁶⁰ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Da das Ergebnis nur knapp innerhalb des signifikanten Bereichs liegt, wurde zusätzlich eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt. Diese bestätigt die fehlende Signifikanz des Tests: $p = .064$. $n = 163$

Abbildung 5: Das Wissenschaftsthema in Boulevard- und Qualitätszeitungen



Die Exklusion von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften führte zu keinen auffallenden Veränderungen. Die Stärke des Zusammenhangs zwischen Hauptthema und Wissenschaftsdisziplin ändert sich bei Qualitätszeitungen nicht nennenswert: $\chi^2(2) = 8.384$, $p = .015$, Cramérs $V = 0.241$.⁶¹ Der Unterschied ist in Boulevardzeitungen hingegen nicht signifikant: $\chi^2(2) = 7.335$, $p = .265$, Cramérs $V = 0.162$.⁶² Die Effektstärke verändert sich bei außerwissenschaftlichen AkteurlInnen nicht. Boulevardzeitungen weisen eine sehr gering abnehmenden Effektstärke auf ($\chi^2(2) = 11.218$, $p = .003$, Cramérs $V = 0.332$.⁶³), wohingegen die Effektstärke der Qualitätszeitungen leicht zunimmt ($\chi^2(2) = 23.074$, $p = .000$, Cramérs $V = 0.396$.⁶⁴ Die Effektstärke nimmt im Falle des Ausübens von Kritik in beiden Fällen zu. Eine fast nicht nennenswerte Zunahme haben Qualitätszeitungen: $\chi^2(2) = 6.246$, $p = .012$, Cramérs $V = 0.192$.⁶⁵ Etwas stärker fällt der Effekt bei Boulevardzeitungen aus: $\chi^2(2) = 7.298$, $p = .007$, Cramérs $V = 0.260$.⁶⁶

Das heißt, bei Exklusion von Rechtswissenschaften oder Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind Sozialwissenschaften in Boulevardzeitungen nicht stärker kontextualisiert als Naturwissenschaften, lediglich das Hauptthema führt zu einem nicht signifikanten Ergebnis auf Seiten des Boulevards. **D.h. die Sozialwissenschaften sind in**

⁶¹ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 144$

⁶² 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 101$

⁶³ 2 Zellen (3,33%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Entsprechend wurde eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt. Diese bestätigt die hohe Signifikanz des Tests: $p = .003$. $n = 102$

⁶⁴ 1 Zelle (16,7%) hat eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Entsprechend wurde eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt. Diese bestätigt die hohe Signifikanz des Tests: $p = .000$ $n = 147$

⁶⁵ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 144$

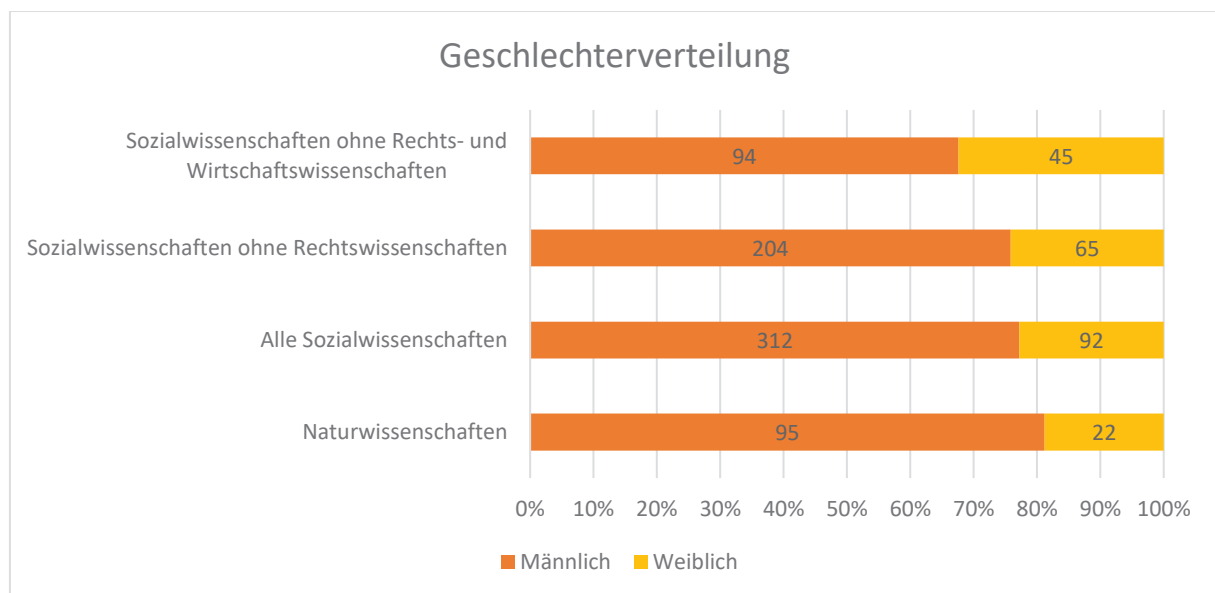
⁶⁶ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 144$

Boulevardzeitungen nicht stärker kontextualisiert als in Qualitätszeitungen. H2 ist entsprechend widerlegt.⁶⁷

7.5 Das Geschlecht der wissenschaftlichen ExpertInnen

Angenommen wurde, dass die Zahl der sozialwissenschaftlichen Expertinnen höher ausfällt als die Zahl der naturwissenschaftlichen Expertinnen (siehe Kapitel 4.2.1). Dies ist jedoch nur bedingt der Fall. Generell sind wissenschaftliche Expertinnen deutlich seltener Teil der Berichterstattung als wissenschaftliche Experten. Ein signifikanter Unterschied zeigt sich nur werden Rechts- und Wirtschaftswissenschaften aus der Analyse exkludiert: $\chi^2(1) = 6.055$, $p = .014$, Cramér's $V = 0.154$.⁶⁸ Wie auch die Abbildung 25 zeigt, unterscheiden sich Sozialwissenschaften ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften auffallend, allerdings nicht sonderlich ausgeprägt, von den Naturwissenschaften.

Abbildung 6: Geschlechterverteilung



D.h. **H3 kann für alle Sozialwissenschaften nicht bestätigt werden, da die Zahl der sozialwissenschaftlichen Expertinnen sich nicht signifikant von der Zahl der naturwissenschaftlichen Expertinnen unterscheidet.** Werden Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hingegen nicht berücksichtigt, kann die Hypothese bestätigt

⁶⁷ Weitere Abbildungen finden sich in Kapitel 12.

⁶⁸ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 256$

werden, da Sozialwissenschaftlerinnen signifikant häufiger Teil der Berichterstattung werden als Naturwissenschaftlerinnen.⁶⁹

7.6 Die Titulierung der wissenschaftlichen ExpertInnen

Titel sind in Österreich von besonderer Bedeutung (siehe Kapitel 4.2.2). Erstaunlicherweise gilt dies nicht für die österreichische Berichterstattung. Von den 588 wissenschaftlichen ExpertInnen sind nur 96 (16,3%) in Verbindung mit einem Titel genannt worden. Der am häufigsten genannte Titel ist der Titel ProfessorIn.⁷⁰ 65-mal wurde er im Untersuchungszeitraum genannt. 25 wissenschaftliche ExpertInnen wurden in Verbindung mit einem Dokortitel genannt und 6 wissenschaftliche ExpertInnen in Verbindung mit einem Mastertitel. Bachelor wurden hingegen nicht genannt.

Zwischen Sozial- und Naturwissenschaften konnten keine Unterschiede festgestellt werden. Weder wurden Sozialwissenschaften seltener in Verbindung mit einer Professur benannt, noch wurden Sozialwissenschaften seltener in Verbindung mit Titeln genannt. Auch zeigten sich keine Unterschiede, wenn Rechts- und/oder Wirtschaftswissenschaften aus der Analyse exkludiert wurden. **Die Hypothese 4 ist entsprechend widerlegt, da sich sozialwissenschaftliche ExpertInnen in der Berichterstattung nicht durch niedrigere akademische Titel als naturwissenschaftliche ExpertInnen auszeichnen.** Zu bedenken ist allerdings, dass akademischen Titeln generell eine unbedeutende Rolle in der Berichterstattung zukommt – betrachtet man Sozial- und Naturwissenschaften.

Eine größere Bedeutung kommt Professionalitätszusprechungen zu (siehe Abbildung 7). Von 588 wissenschaftlichen ExpertInnen wurden 145 als ExpertInnen, WissenschaftlerInnen oder ForscherInnen bezeichnet. D.h. 24,7% aller wissenschaftlichen ExpertInnen wurden als Personen mit fachlicher Expertise bezeichnet. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen. Naturwissenschaftliche ExpertInnen werden in 43,8% der Fälle als ExpertInnen oder WissenschaftlerInnen/ForscherInnen bezeichnet, sozialwissenschaftliche ExpertInnen nur in 19,2% der Fälle. Das Ergebnis unterscheidet sich höchst signifikant bei mittlerer Effektstärke: $\chi^2(2) = 54.450$, $p = .000$, Cramérs $V = 0.304$.⁷¹ Die Exklusion von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften wirkt sich

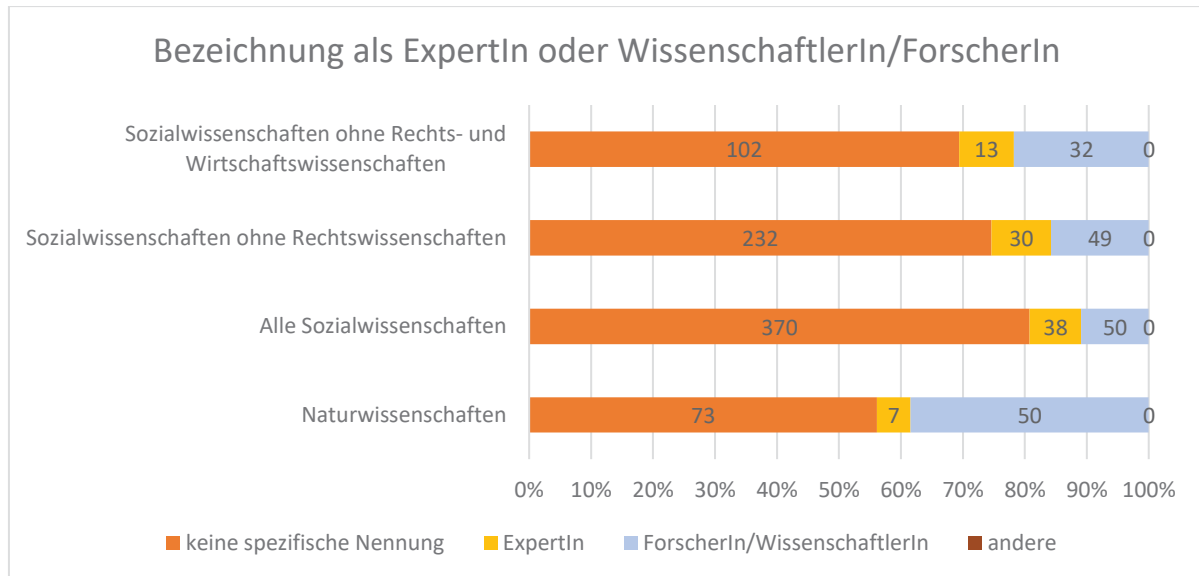
⁶⁹ Weitere Zusammenhänge in Bezug auf Geschlecht konnten nicht festgestellt werden. Weder sind Frauen häufiger als WissenschaftlerInnen oder ExpertInnen benannt, noch sind diese häufiger Institutionen hoher Glaubwürdigkeit zugeordnet.

⁷⁰ Codiert wurde immer nur der höchste Titel. D.h. eine Person, welcher sowohl ein Dokortitel als auch eine Professur zugesprochen wurde, wurde als ProfessorIn codiert.

⁷¹ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 588$

nicht auf die Signifikanz des Ergebnisses aus, allerdings nimmt die Effektstärke ab: $\chi^2(2) = 9.550$, $p = .008$, Cramér's $V = 0.186$.⁷²

Abbildung 7: Bezeichnung als ExpertIn oder WissenschaftlerIn/ForscherIn



Dieses Ergebnis ist auffallend, da der Hinweis auf das ForscherIn- bzw. WissenschaftlerIn-sein bereits in der Bezeichnung vieler Sozialwissenschaften erkennbar ist. Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Bildungswissenschaften, Politikwissenschaften und Kommunikationswissenschaften enthalten bereits in ihrem Namen einen klaren Hinweis auf das WissenschaftlerIn- oder ForscherIn-sein. In der Codierung wurden Personen, die als KommunikationswissenschaftlerInnen oder RechtswissenschaftlerInnen bezeichnet wurden, entsprechend bereits als ForscherIn/WissenschaftlerIn codiert.⁷³ Für die untersuchten Naturwissenschaften gilt dies eher nicht. So werden Biologie, Chemie und Physik in der Regel nicht begrifflich zusammen mit dem Wort ForscherIn/WissenschaftlerIn verwendet. D.h. JournalistInnen versehen NaturwissenschaftlerInnen mit dem zusätzlichen Hinweis, dass es sich um eine/n ForscherIn/WissenschaftlerIn handelt. Im Fall der Sozialwissenschaften werden diese hingegen häufiger nicht benannt.

⁷² 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 277$

⁷³ Hiermit ist nicht gemeint, dass alle die im Kontext des Fachs Kommunikationswissenschaft thematisierten Personen als ForscherInnen/WissenschaftlerInnen codiert wurden, sondern dass alle Personen, die im Zusammenhang mit dem Wort ForscherIn/WissenschaftlerIn vorkamen, entsprechend codiert wurden. Da das Wort KommunikationswissenschaftlerIn aus Kommunikation und WissenschaftlerIn besteht, enthält dieses alle notwendigen Voraussetzungen, um eine Person als WissenschaftlerIn zu codieren.

7.7 Die institutionelle Zugehörigkeit der wissenschaftlichen ExpertInnen

Hypothese 5 stellte die Behauptung auf, dass sozialwissenschaftliche ExpertInnen vorrangig im Zusammenhang mit Institutionen mit niedriger Glaubwürdigkeit in der Berichterstattung vorkommen, wohingegen naturwissenschaftliche ExpertInnen vorrangig in Zusammenhang mit Institutionen mit hoher Glaubwürdigkeit in der Berichterstattung vorkommen. Wie in Kapitel 4.2.3 besprochen sind Universitäten und öffentliche Bildungseinrichtungen Orte, die besonders hohe Glaubwürdigkeit besitzen. Auch Forschungseinrichtungen, die nicht als private Unternehmen gesehen werden, besitzen hohe, wenn auch nicht ganz so hohe, Glaubwürdigkeit. Öffentliche Organisationen und privatwirtschaftliche Organisationen besitzen hingegen eine deutlich geringere Glaubwürdigkeit.

356 der 588 wissenschaftlichen ExpertInnen konnten einer Institution zugeordnet werden. Kein Unterschied zeigt sich zwischen der Häufigkeit der Nennung und der Nicht-Nennung: $\chi^2(1) = .154$, $p = .695$, Cramér's $V = 0.016$.⁷⁴ Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Institutionen. Während naturwissenschaftliche ExpertInnen in 66,2% der Fälle Universitäten zugeordnet werden konnten, ist dies nur bei 34,8% der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen der Fall – betrachtet man alle Sozialwissenschaften. Diese stammen hingegen in 59,5% der Fälle aus einer öffentlichen oder privaten Organisation, die keine Forschungseinrichtung ist. Naturwissenschaftliche ExpertInnen stammen hingegen in nur 22,1% der Fälle aus einer Nicht-Forschungseinrichtung. Das Ergebnis ist höchst signifikant und der Effekt von mittlerer Stärke: $\chi^2(3) = 34.522$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.311$.⁷⁵

Der Verfasser ging davon aus, dass sowohl Rechts- als auch Wirtschaftswissenschaften diesen Effekt verändern. Um diese Annahme zu überprüfen, wurde zuerst ein χ^2 -Test ohne Rechtswissenschaften durchgeführt. $\chi^2(3) = 15.656$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.251$.⁷⁶ Das Ergebnis ist in diesem Fall nach wie vor höchst signifikant, auch wenn der Effekt etwas schwächer geworden ist. Entfernt man Rechts- und Wirtschaftswissenschaften aus der Analyse verändert sich die Stärke des Effektes nicht auffallend, die Signifikanz verändert sich hingegen, bleibt aber innerhalb des annehmbaren Bereichs: $\chi^2(3) = 8.054$, $p = .045$, Cramér's $V = 0.240$.⁷⁷

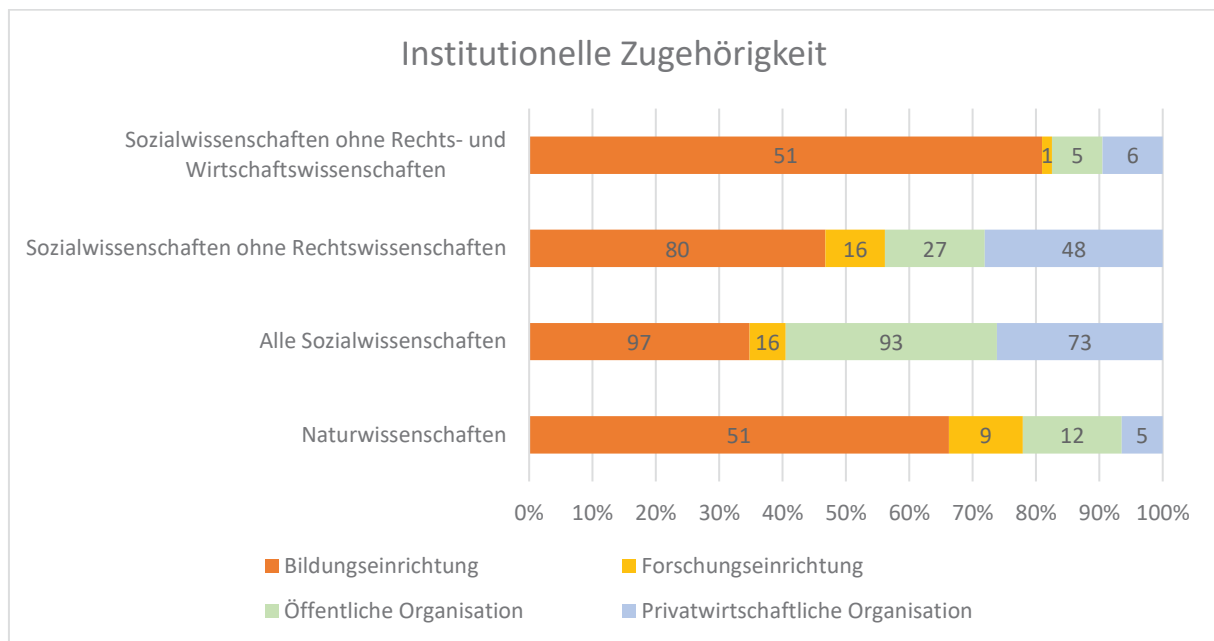
⁷⁴ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 277$

⁷⁵ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 356$

⁷⁶ 0 Zellen (0,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. $n = 248$

⁷⁷ 2 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Entsprechend wurde eine Monte-Carlo-Schätzung durchgeführt. Diese bestätigt die knappe Signifikanz des Tests: $p = .044$. $n = 140$

Abbildung 8: Institutionelle Zugehörigkeit



Die Unterschiede werden in Abbildung 8 besonders deutlich. Bei Betrachtung aller Sozialwissenschaften stammt die Mehrheit der ExpertInnen aus Organisationen niedriger Glaubwürdigkeit. Betrachtet man hingegen Sozialwissenschaften ohne Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind Sozial- und Naturwissenschaften weit ähnlicher als angenommen. 82,6% der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen stammen von einer Institution mit höherer Glaubwürdigkeit. Im Falle der Naturwissenschaften sind es 77,9%.⁷⁸ Dieses Ergebnis ist besonders spannend, da dies im Widerspruch zur Annahme steht, Sozialwissenschaften (exkludiert man Rechts- und Wirtschaftswissenschaften) seien stärker mit Organisationen niedrigerer Glaubwürdigkeit verbunden.

Dennoch kann die H5, wenn auch mit Einschränkungen, angenommen werden. **Naturwissenschaftliche ExpertInnen stammen häufiger von Forschungseinrichtungen mit höherer Glaubwürdigkeit als sozialwissenschaftliche ExpertInnen, allerdings führen unterschiedliche Definitionen von Sozialwissenschaften zu unterschiedlichen Ergebnissen.** Grund hierfür ist, dass alle Sozialwissenschaften einen deutlichen Unterschied zeigen. Nur im Falle der Exklusion von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zeigt sich ein anders Bild. Auf diese Unterschiede zwischen den Wissenschaftsdefinitionen wird genauer in Kapitel 9.1 eingegangen.

⁷⁸ Sozialwissenschaften sind zu 81,0% Universitäten zuzuordnen und zu 1,6% Forschungseinrichtungen. Naturwissenschaften sind zu 66,2% Universitäten zuzuordnen und zu 11,7% Forschungseinrichtungen.

8. Limitationen

Das Forschungsdesign erwies sich als deutlich aufwendiger als ursprünglich geplant. Um die zu untersuchenden Artikel möglichst genau identifizieren zu können, wurden umfangreiche Suchanfragen (siehe Kapitel 6.4 und 11.1) entwickelt und für jede Disziplin einzeln angepasst. Der Verfasser erhoffte sich hiervon, zum einen möglichst alle relevanten Artikel aufzufinden und andererseits, möglichst alle nicht relevanten Artikel auszuschließen. Allerdings folgte jeder Suchanfrage eine aufwendige Nacharbeit. Zum einen mussten einzelne Suchanfrage stark überarbeitet werden, etwa wenn einzelne Begrifflichkeiten zu Überschneidungen mit anderen Themenbereichen führten. Dies war z.B. im Falle der Suchanfrage für Astronomie der Fall. Astronomie sollte mittels der Suchanfrage *astronomie* identifiziert werden. Aufgefunden wurden allerdings eine Vielzahl an Artikeln, die Gastronomie zum Thema hatten. In der Folge mussten Begriffe so ausgewählt werden, dass diese im Rahmen einer Suchanfrage funktionierten. Zum anderen war eine anschließende manuelle Prüfung aller identifizierten Artikel notwendig, auch um unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse die Suchanfrage weiterzuentwickeln. Auch nach mehrfachen Anpassungen mussten immer noch 535 der 1074 Artikel manuell in einem gesonderten Schritt entfernt werden, welcher der eigentlichen Codierung vorrangig (siehe Tabelle 7).

Ebenfalls problematisch ist die angenommene Wissenschaftlichkeit der verwendeten Wörter. Die Suchanfragen waren so aufgebaut, dass alle als PhysikerInnen bezeichneten Personen Teil der Analyse wurden. Ein Physik-Experte ist entsprechend ebenso wie eine Professorin der Physik Teil der Analyse geworden. Für Politik-ExpertInnen gilt dies hingegen nicht, da der Hinweis Politik im Gegensatz zum Hinweis Physik nicht als Hinweis auf eine wissenschaftliche Zugehörigkeit zu verstehen ist. Auch hätte die Berücksichtigung der separat im Artikel erscheinenden Wörter Politik und Wissenschaftler die Zahl irrelevanter Artikel deutlich in die Höhe getrieben und konnte daher nicht berücksichtigt werden. Neben zu eng abgegrenzten Begrifflichkeiten könnte die fehlende Berücksichtigung des Kontextes der Artikel ein weiteres Problem sein, denn nur weil eine Person nicht ausdrücklich einer Disziplin zugeordnet wurde, heißt dies nicht, dass der Kontext nicht dennoch mögliche Hinweise enthält, um Personen den Sozial- oder Naturwissenschaften deutlich sichtbar zuzuordnen. D.h. die Wahl wissenschaftlicher ExpertInnen über klar erkennbare Begrifflichkeiten mittels Suchanfrage zu identifizieren, muss nicht zwangsläufig der Darstellung der wissenschaftlichen ExpertInnen aller Disziplinen entsprechen.

Die Suchanfragen wurden auf die Datenbank der APA-OnlineManager Library⁷⁹, einem Service der Austria Presse Agentur, angewandt. Diese enthält bereits zur inhaltsanalytischen Verwendung vorbereitete Artikel. D.h. die einzelnen Artikel werden nicht als digitalisierte

⁷⁹ Austria Presse Agentur www.aom.apa.at/Site/Home.de.html

Zeitungsseiten, sondern als reine Texte zur Verfügung gestellt. Bilder und sonstige Anhänge, aber auch der Zeitungsscan können zusätzlich eingesehen werden. Die Suchanfrage berücksichtigt die von der APA aufbereitenden Textdateien, andernfalls wäre eine Suchanfrage nicht möglich gewesen. Hierbei entstanden bereits während der Erhebung Probleme, da der eigentliche Artikel und die Kurzbeschreibung der wissenschaftlichen ExpertInnen, aber auch außerhalb des Artikels stehende Zitate von APA als eigenständige Artikel in die Datenbank aufgenommen. Dass dies nicht unproblematisch ist, lässt sich gut anhand von Abbildung 9 verdeutlichen. Der Artikel beinhaltet kritische Äußerungen verschiedener Experten zu Forderungen des Wiener Bürgermeisters Michael Ludwigs. Beim ersten Blick auf die Seite fällt auf, dass die Experten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Artikelstruktur auftreten. Zusätzlich treten die Experten nicht nur durch ein Zitat und eine Professionalitätsbenennung, sondern auch durch ein Bild in Erscheinung. Die Dateien der APA-OnlineManager Library reduzieren Artikel wie diesen allerdings meist auf Titel, Untertitel und den reinen Text innerhalb der Artikelstruktur als einen Artikel. Jedes Zitat wird gemeinsam mit der Personenbeschreibung des/r jeweiligen ExpertIn als eigenständiger Artikel aufgenommen. D.h. sowohl die dominanten Zitate als auch die Berufs- bzw. Professionalitätsbezeichnungen fehlen, wenn nur der eigentliche Artikel aufgefunden wurde. Teilweise konnte das Problem gelöst werden, indem bei offensichtlich unvollständigen Artikeln, beispielsweise wenn die Suchanfrage nur die Steckbriefe der ExpertInnen auffand, zusätzlich die Zeitungssseite geprüft wurde (siehe Kapitel 6.4.1). Abbildung 9 wurde beispielsweise über den außerhalb der Artikelstruktur aufgefundenen Hinweis auf den Politologen Peter Filzmeier zusammen mit dem Zitat aufgefunden. Die Gefahr, dass sich viele weitere Hinweise auf zusätzliche Aussagen der ExpertInnen, weitere ExpertInnen, aber auch auf akademische Titel und institutionelle Zugehörigkeiten außerhalb der Artikel finden, besteht.

Das Codebuch wurde im Vorhinein zwar ausgiebig getestet, allerdings erwies sich V24 „Rolle“, welche zwischen der Handlungsrolle und der ExpertInnenrolle unterscheidet, als nicht durchführbar. Sozialwissenschaften bewerten auch die Handlungen anderer, selbst wenn diese sich eigentlich in einer Handlungsrolle befinden. Da Sozialwissenschaften so zwangsläufig ExpertInnenrollen hervorbringen wurden diese aus der Codierung entfernt. Die Aussagekraft dieser Arbeit wurde dadurch insofern geschwächt, als dass es keine Variable gibt, die eine Aussage über die Art der Aussage zulässt. Offene Fragen sind durch die unterschiedlichen Ergebnisse bezogen auf Boulevard- und Qualitätszeitungen entstanden. Allerdings könnten diese zum einen durch einen zu kleinen Datensatz und zum anderen durch die Dominanz von Die Kronenzeitung über den Boulevardbereich entstanden sein. Da Heute fast keine verwendbaren Artikel liefern konnte, ist das, was Boulevard ist, weitestgehend gleich mit Die Kronenzeitung. Die Berücksichtigung eines längeren Zeitraums und weiterer Medien

hätte den Umfang dieser Arbeit zwar gesprengt, wäre aber von Vorteil gewesen, um die Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitung besser herausarbeiten zu können.

Abbildung 9: Die Kronenzeitung Donnerstag 24. Jänner 2019 Seite 25

Donnerstag, 24. Jänner 2019 **WIEN** Seite 25

Polit-Fantasien, und wo sie zu finden sind

Bürgermeister Michael Ludwig (SPÖ) überrascht seit Kurzem mit Forderungen, die sich unmöglich realisieren lassen. Die Frage, die sich stellt: Warum macht er das eigentlich? Politologen analysieren.

Michael Ludwig hat momentan keinen guten Lauf. Egal, ob seine wienweite Waffenverbotszone, die Idee zur Übernahme der Polizei-Kompetenzen oder jüngst der Wunsch, alle Gespräche zwischen Bund und Ländern komplett neu zu starten oder bei Plänen der Bundesregierung mitreden zu können. Stets folgen Absagen, Dementis oder, noch schlimmer, Schweigen.

Welche Strategie fährt der Bürgermeister, wollten wir von Politologen wissen. „Die Forderung nach einer wienweiten Waffenverbotszone war inhaltlich nicht 100-prozentig durchdacht. Das war ein leichter Dämpfer für Michael Ludwig“, erklärt Politologe Thomas Hofer. „Die Absicht dahinter war im Populismus-Wettbewerb, den wir bei allen Parteien sehen, die Bundesregierung zu überholen.“

Polit-Ex-
Plötzlich war Peter Hacker zu präsent. Michael Ludwig wollte mit der aktuellen Diskussion zeigen, wer der Chef ist und die Linie vorgibt.

Politik-Experte Thomas Hofer

perte Peter Hajek sieht es so: „Michael Ludwig will signalisieren, dass ihm das Thema Sicherheit am Herzen liegt, dass er im Gegensatz zu anderen sozialdemokratischen Politikern durchaus bereit ist, eine härtere Linie zu fahren.“ Bis zur Wahl 2020 würden die Wähler die vielen Forderungen, die ins Leere liefen, schon vergessen haben. Aber: „Wenn das eine längere Zeit so geht, schadet er dem Bild und dem Image des Bürgermeisters.“

„Dass Michael Ludwig auf das Thema Sicherheit setzt, ist wenig überraschend“, so Politologe Peter Filzmaier. „Er kann nicht nur reagieren, sondern muss auch agieren. Ob das gelingt, ist fraglich. Ludwig müsste sich mit dem Bund absprechen. Aber SPÖ-

gen, die ins Leere liefen, schon vergessen haben. Aber: „Wenn das eine längere Zeit so geht, schadet er dem Bild und dem Image des Bürgermeisters.“

„Dass Michael Ludwig auf das Thema Sicherheit setzt, ist wenig überraschend“, so Politologe Peter Filzmaier. „Er kann nicht nur reagieren, sondern muss auch agieren. Ob das gelingt, ist fraglich. Ludwig müsste sich mit dem Bund absprechen. Aber SPÖ-

Chefin Pamela Rendi-Wagner besetzt andere Themen. Das kann man vielleicht in Vorarlberg machen, aber in Wien, wo beide Politiker ansässig sind, ist eine Zwei-Themen-Strategie schwierig.“

Hofer sieht auch eine andere Entwicklung: „Dass Ludwig Sozialstadtrat Peter Hacker zu Beginn der Wien-Attacken vorschickte, machte Sinn. Allerdings ist die Sache etwas entglitten, plötzlich war Peter Hacker zu präsent. Deshalb wollte der Bürgermeister mit der aktuellen Diskussion zeigen, wer der Chef ist.“ M. Pommer/I. Kubicek

Besser wäre es, Ludwig würde seine Themen mit der Bundes-SPÖ abstimmen, dann könnte man sich gegenseitig die Bälle zuschließen, aber das passiert nicht.

Politologe Peter Filzmaier

© Bürgermeister Michael Ludwig hat Forderungen, die sich nicht umsetzen lassen.

Ich glaube, dass die Forderungen im Vorfeld nicht überprüft worden sind, ob sie rechtlich möglich sind. Was im politischen Geschäft sehr oft vorkommt.

Meinungsforscher Peter Hajek



Quelle: Zugänglich via APA-OnlineManager Library; Teil des Datensatzes: Politikwissenschaften6_16;
Titel: Die Kronenzeitung von Donnerstag dem 24. Jänner 2019, Seite 25.

9. Diskussion

Ziel dieser Arbeit war, zu überprüfen, ob sich die Darstellung der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen von der Darstellung der naturwissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung unterscheidet. Hierzu wurde angenommen, dass (1) sich Sozial- und Naturwissenschaften in verschiedenen Wissenschaftsöffentlichkeiten befinden und (2) die wissenschaftlichen ExpertInnen sich ebenfalls durch weitere Unterschiede (Geschlecht, Titel, institutionelle Zugehörigkeit) auszeichnen.

Festgestellt wurde, dass sozialwissenschaftliche ExpertInnen in der Berichterstattung stärker kontextualisiert sind als naturwissenschaftliche ExpertInnen. Die Unterforschungsfrage 1.1 ist somit eindeutig beantwortet. Verschiedene Definitionen von Sozialwissenschaften wirken sich, trotz der Vielfalt der analysierten Sozialwissenschaften, auf diese Unterschiede nicht nennenswert aus. Sozialwissenschaften sind häufiger das Nebenthema der Berichterstattung. Sozialwissenschaftliche ExpertInnen treten häufiger gemeinsam mit außerwissenschaftlichen AkteurInnen in Erscheinung und sozialwissenschaftliche ExpertInnen äußern sich häufiger kritisch als naturwissenschaftliche ExpertInnen.

Diese drei benannten Kategorien sprechen für eine Sozialwissenschaftsberichterstattung, in der die sozialwissenschaftlichen ExpertInnen zur Einordnung oder Ergänzung eines anderen Themas eingesetzt werden, wobei das andere Thema kein wissenschaftliches Thema ist. Innerhalb des außerwissenschaftlichen Themas werden weitere Akteure thematisiert, die ebenfalls keine wissenschaftlichen Akteure sind. Die außerwissenschaftlichen Akteure werden hierbei von den sozialwissenschaftlichen ExpertInnen durchaus kritisiert. D.h. sozialwissenschaftliche ExpertInnen treten eher als kritische KommentatorInnen außerwissenschaftlicher Ereignisse in Erscheinung.

In der Naturwissenschaftsberichterstattung ist Wissenschaft das Hauptthema. NaturwissenschaftlerInnen sind die einzigen vorkommenden Akteure. Kritik ist weitestgehend unbedeutend. Ihre Funktion ist eher die Vermittlung der einen Forschung, d.h. naturwissenschaftliche ExpertInnen sind kritikbefreite VermittlerInnen des naturwissenschaftlichen Fortschritts.

Dennoch zeichnet sich die Berichterstattung zu den Sozial- und Naturwissenschaften durch viele Gemeinsamkeiten aus. Kritik an der Wissenschaft oder an den wissenschaftlichen ExpertInnen ist nicht vorhanden. Sozial- und NaturwissenschaftlerInnen treten beide nur selten als VerfasserInnen von Artikeln in Erscheinung. In der Regel findet sich in einem Artikel nur ein/e wissenschaftliche/r ExpertIn. Eine Ausnahme zeigte sich hier nur bei Exklusion von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. In diesem Fall erschienen sozialwissenschaftliche

ExpertInnen häufiger gemeinsam mit anderen wissenschaftlichen ExpertInnen, verglichen mit den naturwissenschaftlichen ExpertInnen.

Überprüft wurde ebenfalls ob sich das Ausmaß der Kontextualisierung zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen unterscheidet. Hier wurden keine signifikanten Unterschiede festgestellt. D.h. Sozialwissenschaften sind in Boulevardzeitungen nicht stärker kontextualisiert als in Qualitätszeitungen.

Neben der Frage der unterschiedlichen Wissenschaftsöffentlichkeiten wurde der Frage nachgegangen, ob sich die wissenschaftlichen ExpertInnen in ihrem Vorkommen unterscheiden. Gefragt wurde hierzu nach dem Geschlecht der wissenschaftlichen ExpertInnen, ihrer Titulierung und ihrer institutionellen Zugehörigkeit.

Wissenschaftliche ExpertInnen sind mehrheitlich männlich. Nur wenn Rechts- und Wirtschaftswissenschaften aus der Analyse entfernt werden, nimmt die Zahl der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen zu. Die Mehrheit der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen bleibt dennoch männlich. Akademische Titel sind in der Berichterstattung weitestgehend unbedeutend. Sozial- und Naturwissenschaften unterscheiden sich in diesem Punkt nicht. Deutlich häufiger finden sich in den Artikeln Professionalitätszuschreibungen wie WissenschaftlerIn, ForscherIn oder ExpertInnen. NaturwissenschaftlerInnen werden deutlich häufiger mit entsprechenden Bezeichnungen ausgestattet. Im Falle der Sozialwissenschaften sind entsprechende Bezeichnungen deutlich seltener.

NaturwissenschaftlerInnen stammen in der Regel von einer Bildungs- oder Forschungseinrichtung. Sozialwissenschaften unterscheiden sich in diesem Punkt deutlich. Werden Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in die Analyse einbezogen stammen sozialwissenschaftliche ExpertInnen vorrangig von Nicht-Forschungseinrichtungen. Werden Rechts- und Wirtschaftswissenschaften nicht berücksichtigt, stammen diese weit häufiger von Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Unterforschungsfrage 1.2 kann daher nicht eindeutig beantwortet werden, weshalb die Ergebnisse im nachfolgenden ausführlich diskutiert werden.

9.1 Das Vorkommen der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen

Obwohl in Österreich etwa die Hälfte der SozialwissenschaftlerInnen Frauen sind (Statistik Austria, 2019), spiegelt die Berichterstattung dies nicht annähernd wieder. WissenschaftlerInnen sind mehrheitlich männlich. Unterschiede zeigten sich nur bei Exklusion von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Grund hierfür könnte sein, dass die Zahl der SozialwissenschaftlerInnen in Fächern, die nicht rechts- oder wirtschaftswissenschaftlich orientiert sind, höher ausfällt.

Der Unterschied könnte aber auch durch die journalistische Auswahl erklärt werden. Zwar waren Titel in der Inhaltsanalyse weitestgehend unbedeutend, wurden Titel genannt waren dies meistens ProfessorInnen. Sollten Frauen in Rechts- und Wirtschaftswissenschaften häufiger in Positionen unterhalb der Professur angestellt sein, wäre dies eine mögliche Erklärung für den Unterschied. In diesem Fall würden Frauen seltener gewählt, weil diese schlicht nicht mit der notwendigen wissenschaftlichen Autorität ausgestattet wurden. Der Mangel an Frauen wäre die Folge der *Leaky-Pipeline* (Wroblewski & Striedinger, 2018, S. 23), die Teile der Sozialwissenschaften unterschiedlich stark betrifft. Warum SozialwissenschaftlerInnen ohne Berücksichtigung der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften häufiger vorkommen, kann dies jedoch nur bedingt erklären.

Bedenkt man, dass WissenschaftlerInnen durch JournalistInnen konstruiert werden (siehe Kapitel 4.1), drängt sich die Frage auf, ob es sozialwissenschaftliche Disziplinen gibt, die, aus Sicht der JournalistInnen, besser durch Frauen verkörpert werden können. Ein passendes Beispiel hierfür wären die Gender-Studies. Auch könnten Frauen in Zusammenhang mit jenen Disziplinen häufiger genannt werden, welche einem stereotypischen Frauenbild entsprechen (z.B. keine mathematisch-analytischen Disziplinen wie Wirtschaftswissenschaften). In diesem Fall würden Geschlechterstereotype auf wissenschaftliche Disziplinen übertragen. Dies ist allerdings nur Spekulation und sollte in Arbeiten, die sich genauer mit der Darstellung von Sozialwissenschaftlerinnen befassen, weiter thematisiert werden.

Besonders interessant ist die Tatsache, dass das *Land der Titel* (Kurier, 2020) die Titel der Sozial- und NaturwissenschaftlerInnen in der Berichterstattung weitestgehend nicht beachtet. Dies ist interessant, da wissenschaftliche Titel ein leicht erkennbarer und platzsparend einbringbarer Hinweis dafür sind, dass wissenschaftliche ExpertInnen mit wissenschaftlicher Autorität ausgestattet sind. In Kapitel 4.2.2 wurde hierbei auf die Bedeutung innerwissenschaftlicher Reputation hingewiesen. Angenommen wurde, dass ein Mangel an Titeln für eine Nichtbeachtung innerwissenschaftlicher Reputation stehen könnte. Da Titel generell nur selten verwendet wurden, ist es hingegen naheliegender, dass Titel keine so bedeutende Rolle einnehmen wie generell angenommen.⁸⁰

Hierbei ist zu bedenken, dass Titel keine Voraussetzungen waren, um Teil der Inhaltsanalyse zu werden. Entsprechend können auch Personen, die zwar als Zugehörige einer Disziplin bezeichnet wurden, aber keinen akademischen Titel haben, Teil der Analyse geworden sein (z.B. StudentInnen und interessierte Laien). Da JournalistInnen ihre Quellen aber nicht willkürlich auswählen, sondern auch auf Basis von angenommener Kompetenz, ist es

⁸⁰ Hier ist allerdings auch an die Limitationen (Kapitel 8) zu denken. Die Titel könnten schlicht im Rahmen der Datenextraktion verloren gegangen sein, da diese als kurze Hinweise außerhalb der Artikel platziert wurden.

naheliegender, dass die Titel häufig nicht genannt wurden. Hierfür spricht auch, dass sich Sozial- und Naturwissenschaften in diesem Punkt nicht signifikant voneinander unterscheiden.

Deutlich häufiger wurde wissenschaftliche Autorität hingegen durch eine Zuschreibung hervorgebracht. So wurden 24,7% der wissenschaftlichen ExpertInnen als WissenschaftlerIn, ForscherIn oder ExpertIn bezeichnet, wobei sich deutliche Unterschiede zwischen den Sozial- (19,2%) und Naturwissenschaften (43,8%) zeigen. D.h. im Falle der Sozialwissenschaften kommt es zu einer deutlich häufigeren Nicht-Nennung der Professionalität der wissenschaftlichen ExpertInnen. Dies ist ein deutliches Zeichen für eine Inszenierung der Sozialwissenschaften, welche diese als weniger wissenschaftlich gegenüber den Naturwissenschaften darstellt. Wissenschaftliche Expertise wird für RezipientInnen zum einen weniger sichtbar und zum anderen wird ein Bild der wissenschaftlicheren Naturwissenschaften konstruiert, da diese häufiger in Verbindung mit Bezeichnungen wie WissenschaftlerIn gebracht werden.

Ein ebenfalls häufig verwendetes Mittel, um wissenschaftlichen ExpertInnen Expertise zuzuschreiben, ist das nennen der institutionellen Zugehörigkeit. So konnten über 60,5% der aufgefundenen wissenschaftlichen ExpertInnen einer Institution zugeordnet werden, wobei naturwissenschaftliche ExpertInnen nicht häufiger zugeordnet wurden als sozialwissenschaftliche ExpertInnen. Entsprechend scheint die Zuschreibung von wissenschaftlicher Autorität durch die Professionalitätsbezeichnung und die institutionelle Zugehörigkeit, nicht aber durch den akademischen Titel, zu erfolgen.⁸¹

Deutliche Unterschiede zeigen sich, betrachtet man die Institutionen, welchen die wissenschaftlichen ExpertInnen zugeordnet wurden. Während die Zugehörigkeit der SozialwissenschaftlerInnen höchst unterschiedlich ausfällt, sind NaturwissenschaftlerInnen in 77,9% der Fälle einer Bildungs- oder Forschungseinrichtung zugeordnet. SozialwissenschaftlerInnen sind nur ähnlich häufig einer Bildungs- oder Forschungseinrichtung zugeordnet, werden Rechts- und Wirtschaftswissenschaften nicht berücksichtigt (82,6%). Dies liegt an einer deutlichen Zunahme von öffentlichen und privatwirtschaftlichen Nicht-Forschungsorganisationen (65,2%) bei Berücksichtigung von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Dies kann folgendes bedeuten:

(1) Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind vorrangig keine Angehörigen von Bildungs- und Forschungseinrichtungen. D.h. während JournalistInnen die verbliebenen

⁸¹ Hier ist zu bedenken, dass in dieser Arbeit eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt wurde. Da dieser Arbeit weder eine qualitative Inhaltsanalyse noch qualitative Interviews vorausgingen, ist es möglich, dass die Autoritätszuschreibung auf weiteren, und möglicherweise bedeutsameren, hier nicht analysierten Wegen erfolgt.

Sozialwissenschaften⁸² und die Naturwissenschaften vorrangig von Bildungs- und Forschungseinrichtungen rekrutieren, werden Rechts- und WirtschaftswissenschaftlerInnen nach anderen Kriterien ausgewählt. Beispielsweise könnten RichterInnen, ManagerInnen oder Anwälte als ExpertInnen mit wissenschaftlicher Expertise gesehen werden. In diesem Fall würden WissenschaftlerInnen als wissenschaftliche ExpertInnen durch Disziplinzugehörige ersetzt. Eine alternative Erklärung wäre, dass Personengruppen, deren Biografie im Rahmen eines Artikels üblicherweise genannt werden, überproportional häufig einen rechts- oder wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund haben. Hierzu gehören beispielsweise ManagerInnen oder PolitikerInnen.

(2) Die Zugehörigkeit zu einer Bildungs- oder Forschungseinrichtung wird im Falle der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften häufiger nicht genannt. In der Codierphase trat der Fall eines Professors für Verfassungsrecht an der Universität Wien markant hervor. Dieser wurde im codierten Zeitraum mehrfach von verschiedenen Zeitungen genannt, als Professor der Universität Wien wurde er hingegen nicht in allen Fällen bezeichnet. Manche Artikel benannten ihn auch nur als Juristen und Verfassungsrechtsexperten.

(3) Die Zugehörigkeit zu einer Nicht-Forschungseinrichtung wird im Falle der verbliebenen Sozialwissenschaften seltener benannt. Dass die verbliebenen Sozialwissenschaften insbesondere Bildungseinrichtungen zugeordnet werden ist naheliegend, da sozialwissenschaftliche Forschung insbesondere in Bildungseinrichtungen stattfindet. Sozialwissenschaftliche ExpertInnen, die außerhalb von Bildungseinrichtungen tätig sind, sind möglicherweise nicht Teil der Analyse geworden, da z.B. MarktforscherInnen und DatenanalystInnen nicht als Zugehörige einer Disziplin in Erscheinung treten.⁸³ Entsprechend wurden diese sozialwissenschaftlichen ExpertInnen vermutlich nicht aufgefunden.

(4) ForscherInnen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind seltener bereit sich öffentlich zu äußern oder stehen häufiger in Konkurrenz mit PraktikerInnen. Zum einen unterscheiden sich Sozial- und Naturwissenschaften in ihrer Bereitschaft mit JournalistInnen und der Öffentlichkeit zu interagieren (siehe Kapitel 3.2). Sozialwissenschaften sind in der Regel eher zu öffentlichen Auftritten bereit. Dies heißt allerdings nicht, dass es innerhalb der Sozialwissenschaften keine Unterschiede geben kann. Der Erfolg von externer

⁸² Psychologie, Bildungswissenschaften, Soziologie, Politikwissenschaften, Geografie, Kommunikationswissenschaften und Ethnologie

⁸³ Der Grund hierfür kann in der unklaren Verwendung und Zuordnung von Sozialwissenschaften vermutet werden. Wie in Kapitel 3.1 besprochen, zeichnen sich Sozialwissenschaften durch eine Vielzahl an Disziplinen, aber auch durch eine Vielzahl an interdisziplinären Feldern und Disziplinen aus. Für JournalistInnen, aber auch für RezipientInnen, sind die Begriffe MarktforscherIn oder DatenanalystIn vermutlich weit leichter nachvollziehbar, als die Begriffe Kommunikations- und Medienwissenschaften oder Wissenschaftssoziologie.

Wissenschaftskommunikation hängt maßgeblich von den Forschungsorganisationen ab (Jia et al., 2018). Sollten Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hier weit weniger aktiv sein als die anderen Sozialwissenschaften, wäre dies eine mögliche Erklärung. Zum anderen könnte die Auswahl unter den rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen ExpertInnen weit größer sein, sollten JournalistInnen PraktikerInnen als gleichwertige ExpertInnen gesehen werden. Entsprechend könnten JournalistInnen Gesetzesänderungen nicht nur von RechtswissenschaftlerInnen, sondern auch von AnwältInnen und RichterInnen kommentieren lassen und hierbei beide Gruppen mit wissenschaftlicher Autorität ausstatten. In diesen Fall stünden WissenschaftlerInnen und andere Disziplinangehörige in direkter Konkurrenz miteinander.

Inwiefern diese verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten zutreffen, kann diese Arbeit nicht beantworten. Fest steht hingegen, dass die Unterschiede in diesem Fall weniger auf einen Unterschied zwischen Sozial- und Naturwissenschaften hindeuten, sondern eher zeigen, dass sich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften von Sozial- und Naturwissenschaften auffallend unterscheiden, was für eine andere Verwendungslogik spricht.

Bezogen auf die Unterforschungsfrage 1.2 heißt dies folgendes: Das Vorkommen von Sozial- und Naturwissenschaften unterscheidet sich. Allerdings zeigen sich auch teils gravierende Unterschiede innerhalb der Sozialwissenschaften. Die Frage kann nicht eindeutig beantwortet werden, da die Erklärung der Unterschiede zwischen den sozialwissenschaftlichen ExpertInnen weitere Forschung erfordert.

9.2 Der entleerte Wissenschaftsbegriff

Eine wissenschaftsdominierte oder gesellschaftlich kontextualisierte Öffentlichkeit ist grundsätzlich weder gut noch schlecht. Wie in Kapitel 2.1.2 besprochen, ist mit beiden Öffentlichkeitsvorstellungen die Idee verbunden, Wissenschaft in die Gesellschaft zu bringen. Während die wissenschaftsdominierte Perspektive hierbei die Wissensdefizite mittels Wissensvermittlung verringern will, ist das Ziel der kontextualisierten Perspektive die Einbindung der Wissenschaft in die Belange der Gesellschaft mittels Partizipation. Während eine wissenschaftsdominierte Herangehensweise Wissenschaft als überlegene Autorität versteht, stellt die kontextualisierte Perspektive die Wissenschaft auf eine Stufe mit anderen gesellschaftlichen Teilbereichen und fordert diese zur Interaktion auf. Während ersteres unter Umständen Pseudowissenschaft hervorbringt, führt letzteres möglicherweise zu einer Aufweichung der wissenschaftlichen Autorität. Im letzten Fall wären wissenschaftliche Erkenntnisse dem Alltagswissen nicht überlegen, sondern gleichwertig und hierbei anderen Formen von Wissenschaft unterlegen.

Diese Arbeit konnte zeigen, dass letzterer Fall für die Sozialwissenschaften (wenn auch nur in dem sehr begrenzten Rahmen, zu dem eine quantitative Inhaltsanalyse fähig ist) zutrifft. Die Art und Weise, wie die ExpertInnen der Sozialwissenschaften in Erscheinung treten, führt zu einer Kontextualisierung der Sozialwissenschaften. Um diese Analyse durchzuführen, musste allerdings der Wissenschaftsbegriff entleert werden. Hiermit ist gemeint, dass Vorstellungen von Wissenschaftlichkeit und Qualitätsvorstellungen keine Berücksichtigung innerhalb der Analyse fanden. Grund hierfür war der Versuch, das von Felt (2000) benannte Problem der Unsichtbarkeit der Sozialwissenschaften in der Berichterstattung zu umgehen: (1) Unsichtbarkeit bedeutet nicht Abwesenheit, sondern gänzliche Integration. (2) Unsichtbarkeit entsteht durch die Verwendung von für Naturwissenschaften entwickelte Beurteilungsraster. (3) Sozialwissenschaftliches Wissen entspricht nicht den klassischen „Produktkategorien“. (4) Sozialwissenschaftliches Wissen ist schwer von Alltagstheorien und populärwissenschaftlichen Diskursen abgrenzbar.

Diese Arbeit berücksichtigte die Besonderheiten und entwickelte ausgehend von ihnen eine Betrachtungsweise, die Sozialwissenschaften sichtbar macht. (1) Wissenschaften wurden nur als Wissenschaften betrachtet, wenn diese deutlich sichtbar sind. Vollständig integriertes Wissen blieb entsprechend unsichtbar. Sichtbarkeit war in diesem Fall an die Nennung und den/die vorhandene/n AkteurIn gebunden. (2) Das Beurteilungsraster wurde so verallgemeinert, dass dieses nicht mehr exklusiv der Logik der Naturwissenschaften entspricht. Entsprechend wurde eine weitere Definition von Wissenschaftsöffentlichkeit angewandt. (3) Wissenschaftliches Wissen wurde nicht als Auswahlkriterium gewählt, sondern darüberhinausgehend für irrelevant erklärt, was direkt mit (4) zusammenhängt. Denn die Qualität des sozialwissenschaftlichen Wissens war in dieser Arbeit bedeutungslos. Es wurde keine Aussage darüber getätigt, ob die Aussage von wissenschaftlichen ExpertInnen auf wissenschaftliche Erkenntnisse rückführbar ist. Entsprechend können alle getroffenen Aussagen auch Alltagstheorien⁸⁴ sein.

Die Folge ist eine Betrachtung von Sozialwissenschaften frei von allem, was den Vorstellungen von Wissenschaft entspricht, mit Ausnahme der Zuschreibung von wissenschaftlicher Autorität. Ob die Personen tatsächlich wissenschaftliche Autorität besitzen oder RezipientInnen diese Autorität anerkennen, war ebenfalls kein Teil der Analyse. Die

⁸⁴ Alltagstheorie bedeutet zum einen, dass die Einordnung der wissenschaftlichen ExpertInnen nicht Folge eines wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses sein muss. Zum anderen bedeutet Alltagstheorie aber auch, dass die Art der Verwendung der wissenschaftlichen ExpertInnen diese aus einem wissenschaftlichen Erkenntnisprozess herauslösen kann. Dies ist z.B. der Fall, wenn wissenschaftliche Quellen im Zuge eines Unterhaltungsformates entleert werden. Hiermit ist keinesfalls gemeint, dass es Themen oder Arten von Berichterstattung gibt, die per se nicht aus einem wissenschaftlichen Erkenntnisprozess hervorgegangen sein können, sondern dass eine Berichterstattung auch so gestaltet sein kann, dass diese den Erkenntnisprozess ignoriert.

Wissenschaftskommunikationsforschung umgeht dieses Problem, indem die Berichterstattung des Wissenschaftsressorts analysiert wird (Kapitel 3.3). Diese Arbeit konnte nicht vergleichbar verfahren, da Sozialwissenschaften sonst nicht angemessen berücksichtigt worden wären. Zu bedenken ist aber, dass die bloße Tatsache, dass Wissenschaft in der Berichterstattung nicht ohne Einschränkungen betrachtet wird, bereits bedeutet, dass Wissenschaftskommunikationsforschung Wissenschaft nicht als die Wissenschaft und WissenschaftlerInnen nicht als eine zusammengehörende Personengruppe verstehen darf. Zu vielfältig ist das Vorkommen der Wissenschaften in der Berichterstattung.

Da Wissenschaften vielfältig sind und in vielfältiger Weise Teil der Berichterstattung werden, sollte diese Vielfalt berücksichtigt werden. Nicht nur um Sozialwissenschaften berücksichtigen zu können, sondern auch weil Naturwissenschaften nicht zwangsläufig der Berichterstattungslogik der Naturwissenschaften entsprechen. Die Wissenschaftskommunikationsforschung hier in der Verantwortung zu sehen, ist naheliegend, geht man davon aus, dass Sozialwissenschaften in der Berichterstattung Teil der Wissenschaftsberichterstattung sind (die mit dieser Annahme verbundenen Probleme wurden bereits in Kapitel 3.2 ausführlich besprochen).

Aber nicht nur die Verortung der Wissenschaftsberichterstattung ist problembehaftet. Durch die Wahl von wissenschaftlichen ExpertInnen sind weitere Fragen entstanden, die hier angesprochen werden müssen. Denn nur weil sozial- und naturwissenschaftliche ExpertInnen beide Teile der Berichterstattung sind, heißt dies nicht, dass ihr Vorkommen auf die gleichen Voraussetzungen zurückzuführen ist. D.h. das Vorkommen von sozialwissenschaftlichen ExpertInnen muss nicht die Folge einer Wissenschaftsberichterstattung sein.

In diesem Fall würde die Grenze zwischen wissenschaftsdominierter und gesellschaftlicher Kontextualisierung nicht zwischen Sozial- und Naturwissenschaften verlaufen. Sozialwissenschaften stünden vielmehr außerhalb der Wissenschaftsberichterstattung. Mit „außerhalb“ ist gemeint, dass NaturwissenschaftlerInnen als WissenschaftlerInnen in der Berichterstattung erscheinen, SozialwissenschaftlerInnen hingegen als ExpertInnen. ExpertInnen meint, dass SozialwissenschaftlerInnen mit anderen ExpertInnen wie PolitikerInnen, UnternehmerInnen, Alltagspersönlichkeiten austauschbar sind, da SozialwissenschaftlerInnen nicht als WissenschaftlerInnen, die auch ExpertInnen sind, gesehen werden, sondern nur als ExpertInnen. Da Expertentum konstruiert ist (siehe Kapitel 4.1), sind ExpertInnen entsprechend gegeneinander austauschbar. WissenschaftlerIn zu sein, ist zwar ebenfalls eine journalistische Konstruktion, aber eben nicht nur konstruiert. Bei einem entleerten Wissenschaftsbegriff ist dieser Austausch darüberhinausgehend vereinfacht, da alle mit Autorität ausgestatteten Personen auf einer Ebene stehen könnten.

Hiermit könnten die Unterschiede zwischen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und den verbliebenen Sozialwissenschaften erklärt werden. Wenn Rechtswissenschaften nicht als Wissenschaften in Erscheinung treten, Kommunikationswissenschaften hingegen schon, wären RechtswissenschaftlerInnen durch ExpertInnen austauschbar und KommunikationswissenschaftlerInnen nicht. Entsprechend wäre eine hohe Zahl an wissenschaftlichen ExpertInnen von Nicht-Forschungseinrichtungen ein deutliches Zeichen für Disziplinen, die vorrangig außerhalb der Wissenschaftsberichterstattung existieren. Für die Mehrheit der untersuchten Disziplinen scheint dies jedoch nicht der Fall zu sein.

Auch würden Sozialwissenschaften außerhalb der Logik der Wissenschaftsberichterstattung liegen, wäre die Kontextualisierung sehr stark ausgeprägt und eine wissenschaftsdominierte Perspektive weitestgehend nicht vorhanden. Die Effektstärken der verwendeten Indikatoren spiegeln dies jedoch nicht wider. Im Falle des Wissenschaftsthemas (Wissenschaft ist Haupt- oder Nebenthema) liegt Cramér's V zwischen 0.240 und 0.187 abhängig von der Definition von Sozialwissenschaften. Der Cramér's V für den Indikator Kritik ausüben liegt zwischen 0.218 und 0.159. Der einzige Effekt auffälliger Stärke findet sich bei den außerwissenschaftlichen AkteurInnen. Hier liegt Cramér's V zwischen 0.354 und 0.160, wobei die Abbildung 19 auf weniger starke Unterschiede zwischen den Definitionen von Sozialwissenschaften hindeutet.

Dass außerwissenschaftliche Akteure im Falle der Sozialwissenschaften generell eine höhere Bedeutung haben, ist allerdings auch auf die Sozialwissenschaften selbst zurückzuführen. Da die Gesellschaft selbst der Untersuchungsgegenstand der Sozialwissenschaften ist, ist es naheliegend, dass Teile der Gesellschaft Teil der Berichterstattung werden. Die Sozialwissenschaften bieten sich hier in besonderer Weise an. Der Untersuchungsgegenstand der Naturwissenschaften ist hiervon weiter entfernt.

Hinzu kommen die vielen Gemeinsamkeiten zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen. Beide werden namentlich genannt, werden einer Institution zugeordnet, sind vorrangig männlich und schweben oberhalb der Kritik. Sollte dennoch angenommen werden, dass die Sozialwissenschaften außerhalb der Wissenschaftsberichterstattung liegen, deutet dies ebenfalls nicht darauf hin, dass die Wissenschaftskommunikationsforschung die Rolle der Sozialwissenschaften in der Berichterstattung ignorieren darf. Erst die Betrachtung der Sozialwissenschaften würde in diesem Fall offenlegen können, wie verschiedene Wissenschaften unterschiedlich in der Berichterstattung vorkommen, was auch das Verständnis der Naturwissenschaften in der Berichterstattung erweitern würde.

9.3 Die Legitimation der Sozialwissenschaften

Der entleerte Wissenschaftsbegriff und die kontextualisierte Berichterstattung der Sozialwissenschaften zeigen aber auch, dass die Verwendung der Sozialwissenschaften in der Gesellschaft sich zwar nicht grundlegend aber auffallend von der gesellschaftlichen Verwendung der Naturwissenschaften unterscheidet. Eine gesellschaftsrelevante Darstellung der Wissenschaften gilt allgemein als wünschenswert, allerdings stellt sich die Frage, wie genau diese Darstellung die Legitimation der Wissenschaften ermöglicht.

Wie in Kapitel 1 besprochen, ist Wissenschaft auf gesellschaftliche Legitimation angewiesen. Medien sind hierbei der „Umweg‘ den Wissenschaftler [...] zur Sicherung von Prioritäten...“ (Weingart, 2001, S. 282) nehmen müssen. Eine kontextualisierte Berichterstattung kann generell als eine Perspektive verstanden werden, die der gesellschaftsrelevanten Darstellung der Wissenschaft gerecht wird. In dieser Lesart sind Sozialwissenschaften von keinem Legitimationsdefizit betroffen, da diese sichtbarer Teil der Berichterstattung werden und weit häufiger in einen gesellschaftlichen Kontext eingebunden sind als die Naturwissenschaften.

Legitimation erfordert allerdings nicht nur quantitatives Vorkommen. Betrachtet man die Art und Weise wie Sozialwissenschaften Teil der Berichterstattung werden, ist ein Legitimationsdefizit sehr wohl möglich. Hierbei stellt sich die Frage, wie und zu welchen Inhalten sich die sozialwissenschaftlichen ExpertInnen äußern. Diese Frage wurde im Rahmen der Analyse jedoch unzureichend beantwortet. Zwar wurden die Ressorts erfasst, eine Themenanalyse liegt hingegen nicht vor, auch da eine Themenanalyse für alle verwendeten Disziplinen nicht durchführbar gewesen wäre. Die Frage, ob wissenschaftliche Disziplinen zu den Themen ihrer Expertise zu Wort kommen, ist allerdings unerlässlich, um die Frage der Legitimation zu beantworten.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die kürzlich erschienene Analyse von Fürst et al. (2020). Diese untersuchten die Häufigkeit des Vorkommens der Medien- und Kommunikationswissenschaften in sieben Schweizer Printmedien und stellten fest, dass Medien- und Kommunikationswissenschaften zwar bei wichtigen medienpolitischen Fragen zu Wort kommen, im Falle der Digitalisierung hingegen weitestgehend unbedeutend seien. Hieraus kann abgeleitet werden, dass die Medien- und Kommunikationswissenschaften ihre gesellschaftliche Funktion im Bereich der Digitalisierung nicht zureichend erfüllen können.

Zu guter Letzt sei auch auf den generellen Mangel an Kritik hingewiesen. Ein genereller Mangel an Kritik spricht für eine mangende Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Inhalten per se. Wenn weder Wissenschaft noch wissenschaftliche ExpertInnen kritisiert werden, spricht dies nicht für eine Wissenschaftsberichterstattung, die Wissenschaft in den gesellschaftlichen Kontext einbindet, sondern für eine Wissenschaftsberichterstattung, die Wissenschaft über den gesellschaftlichen Kontext stellt. Da dieses Problem alle

Wissenschaften gleichermaßen zu betreffen scheint, spricht dies zwar nicht für ein spezifisches Legitimationsdefizit, zeigt aber deutlich, dass Wissenschaft nach wie vor nicht in der Gesellschaft angekommen ist.

9.4 Ausblick

Diese Arbeit ist der Frage des Vorkommens und der Darstellung von Sozial- und Wirtschaftswissenschaften verkörpert durch wissenschaftliche ExpertInnen in der Berichterstattung nachgegangen. Festgestellt werden konnte, dass sich das Vorkommen und die Darstellung von Sozial- und Naturwissenschaften auffallend unterscheiden. Grund hierfür sind sowohl (1) ExpertInnen-spezifische Darstellungsformen und sich generell (2) unterscheidende Wissenschaftsöffentlichkeiten. Wissen, das Ausmaß von Wissen, die Qualität und die Glaubwürdigkeit des verwendeten Wissens selbst, waren kein Teil der Analyse. Diese Punkte sind für die weitere Betrachtung von Sozialwissenschaften in der Berichterstattung allerdings von zentraler Bedeutung. Welches Wissen bringen die ExpertInnen der Sozialwissenschaften in den öffentlichen Diskurs ein? Ist es Alltagswissen vorgetragen von mit wissenschaftlicher Autorität ausgestatteten Personen oder wissenschaftliches Wissen, welches im Zuge der Kontextualisierung auf Themenfelder öffentlicher Relevanz angewandt wird? Da Fachwissen nur eines von vielen Auswahlkriterien ist (Nölleke, 2009, S. 106), könnten sich Sozialwissenschaften hier auffallend von den Naturwissenschaften unterscheiden, da diese insbesondere durch wissenschaftliche ExpertInnen Teil der Berichterstattung werden (siehe Kapitel 4.1.1).

Auch die Frage der Qualität des Wissens ist eine relevante Frage. In einer zunehmend verwissenschaftlichten Gesellschaft, in der politische Maßnahmen aus wissenschaftlichen Erkenntnissen sowohl abgeleitet als auch durch diese legitimiert werden, stellt sich die Frage welches sozialwissenschaftliche Wissen den öffentlichen Diskurs erreicht. Zukünftige Forschung sollte entsprechend, unter Verwendung qualitativer Methoden, der Frage des sozialwissenschaftlichen Wissens in der Berichterstattung nachgehen. Interviews mit JournalistInnen und Gruppendiskussionen mit RezipientInnen könnten zeigen, wie sozialwissenschaftliches Wissen unsichtbarer Teil der Berichterstattung wird.

Auf Ebene der sozialwissenschaftlichen ExpertInnen sind detaillierte Analysen notwendig, um die in dieser Arbeit festgestellte Kontextualisierung der Sozialwissenschaften genauer betrachten zu können. Mittels qualitativer Inhaltsanalysen könnten das Vorkommen der wissenschaftlichen ExpertInnen und ihrer Interaktionen mit anderen AkteurInnen ebenso wie die Art ihrer Kritik genauer betrachtet werden. Detailliertere Analysen der Biografien könnten Aufschluss darüber geben, welche wissenschaftlichen ExpertInnen als wissenschaftliche Quellen verwendet werden, Befragungen von JournalistInnen könnten das „warum“

ergründen. Themenanalysen würden helfen zu verstehen, ob die wissenschaftlichen ExpertInnen alle relevanten Themen ergänzen oder nur einen Teilbereich abdecken.

Die Rolle der Sozialwissenschaften in der Berichterstattung und ihre Interaktion mit JournalistInnen ist nach wie vor zu wenig untersucht. Um Wissenschaft nicht als die Wissenschaft, sondern als die Wissenschaften in der Wissenschaftskommunikationsforschung analysieren zu können, sollte zukünftige Forschung versuchen, diese Lücken zu schließen und hierbei auch die Geisteswissenschaften mit einbeziehen.

10. Literaturverzeichnis

- Albæk, E. (2011). The interaction between experts and journalists in news journalism. *Journalism*, 12(3), 335–348. <https://doi.org/10.1177/1464884910392851>
- Albæk, E., Christiansen, P. M. & Togeby, L. (2003). Experts in the Mass Media: Researchers as Sources in Danish Daily Newspapers, 1961–2001. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 80(4), 937–948. <https://doi.org/10.1177/107769900308000412>
- Armstrong, C. L. (2004). The Influence of Reporter Gender on Source Selection in Newspaper Stories. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 81(1), 139–154. <https://doi.org/10.1177/107769900408100110>
- Bauernschmidt, S. (2018). Öffentliche Wissenschaft, Wissenschaftskommunikation & Co. In S. Selke & A. Treibel (Hg.), *Öffentliche Wissenschaft und gesellschaftlicher Wandel. Öffentliche Gesellschaftswissenschaften: Grundlagen, Anwendungsfelder und neue Perspektiven* (S. 21–42). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16710-3_2
- Berg, H. (2017). *Wissenschaftsjournalismus zwischen Elfenbeinturm und Boulevard: Eine Langzeitanalyse der Wissenschaftsberichterstattung deutscher Zeitungen*. Dissertation. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21157-8>
- Blöbaum, B. (2010). Wissenschaftsjournalisten in Deutschland: Profil, Tätigkeiten und Rollenverständnis. In H. Hettwer, M. Lehmkuhl, H. Wormer & F. Zotta (Hg.), *WissensWelten: Wissenschaftsjournalismus in Theorie und Praxis* (S. 201–212). Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Blöbaum, B. (2017). Wissenschaftsjournalismus. In H. Bonfadelli, B. Fähnrich, C. Lühje, J. Milde, M. Rhomberg & M. S. Schäfer (Hg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation* (S. 221–238). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- BMBF (2018). Daten und Fakten zum deutschen Forschungs- und Innovationssystem: Datenband Bundesbericht Forschung und Innovation 2018. https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/BuFi_2018_Datenband.pdf
- Böhme-Dürr, K. (1992). Social and Natural Sciences in German Periodicals. *Communications*, 17(2). <https://doi.org/10.1515/comm.1992.17.2.167>
- Bourdieu, P. (1998). *Vom Gebrauch der Wissenschaft: Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*. UVK Soziologie: Bd. 12. UVK Univ.-Verl.
- Brantner, C. & Huber, B. (2013). How Visible is Communication Studies? Press Coverage of the Discipline in Three German-Language Quality Newspapers. *SCM Studies in Communication and Media*, 2(2), 247–264. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2013-2-247>
- Braunecker, C. (2016). *How to do Empirie, how to do SPSS: Eine Gebrauchsanleitung*. UTB: Bd. 8685. UTB GmbH; facultas.
- Breyer-Mayländer, T. (2020). *Erfolgsfaktor Macht im Management: 20 Handlungsfelder für bewusste, verantwortungsvolle und erfolgreiche Führungsarbeit*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-28567-8>
- Brosius, H.-B., Haas, A. & Koschel, F. (2016). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung* (6., erweiterte und aktualisierte Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19996-2>
- Bucchi, M. & Trench, B. (2008). Introduction. In M. Bucchi & B. Trench (Hg.), *Routledge international handbooks. Handbook of public communication of science and technology* (S. 1–3). Routledge.
- Bucchi, M. & Trench, B. (2016). Science Communication and Science in Society: A Conceptual Review in Ten Keywords. *Technoscienza: Italian Journal of Science & Technology Studies*, 7(2), 151–168.

- Cacciatore, M. A., Scheufele, D. A. & Iyengar, S. (2016). The End of Framing as we Know it ... and the Future of Media Effects. *Mass Communication and Society*, 19(1), 7–23. <https://doi.org/10.1080/15205436.2015.1068811>
- Carlson, M. (2009). Dueling, Dancing, or Dominating? Journalists and Their Sources. *Sociology Compass*, 3(4), 526–542. <https://doi.org/10.1111/j.1751-9020.2009.00219.x>
- Cassidy, A. (2008). Communicating the social sciences. In M. Bucchi & B. Trench (Hg.), *Routledge international handbooks. Handbook of public communication of science and technology* (S. 225–236). Routledge.
- Chimba, M. & Kitzinger, J. (2010). Bimbo or boffin? Women in science: an analysis of media representations and how female scientists negotiate cultural contradictions. *Public Understanding of Science*, 19(5), 609–624. <https://doi.org/10.1177/0963662508098580>
- Crettaz von Roten, F. (2011). Gender Differences in Scientists' Public Outreach and Engagement Activities. *Science Communication*, 33(1), 52–75. <https://doi.org/10.1177/1075547010378658>
- Davies, S. R. (forthcoming). Performing science in public: Science communication and scientific identity. In K. Kastenhofer & S. Molyneux-Hodgson (Hg.), *Community and Identity in Contemporary Technosciences*. Springer.
- DFG. (26. August 2020). *Fachsystematik*. https://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/faecher/
- DNB (11. Januar 2019). DDC-Übersichten. *Deutsche Nationalbibliothek*. https://www.dnb.de/DE/Professionell/DDC-Deutsch/DDCuebersichten/ddcUebersichten_node.html
- Donges, P. (2013). Mediatisierung. In G. Bentele, H.-B. Brosius & O. Jarren (Hg.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* (2. Aufl., S. 200–201). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Donsbach, W. (Hg.). (2008). *The International Encyclopedia of Communication Online*. Wiley-Blackwell Publishing.
- Dunwoody, S. (2008). Science journalism. In M. Bucchi & B. Trench (Hg.), *Routledge international handbooks. Handbook of public communication of science and technology* (S. 15–27). Routledge.
- Dunwoody, S. (2020). Science journalism. In A. Leßmöllmann, M. Dascal & T. Gloning (Hg.), *Handbooks of communication science: Volume 17. Science communication* (S. 417–438). De Gruyter Mouton.
- Ehlers, K.-H. (2004). Zur Anrede mit Titeln in Deutschland, Österreich und Tschechien: Ergebnisse einer Fragebogenerhebung. *brücken*, 12(1-2), 85–115.
- Elmer, C., Badenschier, F. & Wormer, H. (2008). Science for Everybody? How the Coverage of Research Issues in German Newspapers Has Increased Dramatically. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 85(4), 878–893. <https://doi.org/10.1177/107769900808500410>
- Evans, W. (1995). The Mundane and the Arcane: Prestige Media Coverage of Social and Natural Science. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 72(1), 168–177. <https://doi.org/10.1177/107769909507200114>
- Fährnich, B. (2018). Einflussreich, aber wenig beachtet? Eine Meta-Studie zum Stand der deutschsprachigen Forschung über strategische Kommunikation von Wissenschaftsorganisationen. *Publizistik*, 63(3), 407–426. <https://doi.org/10.1007/s11616-018-0435-z>
- Fährnich, B. & Luthje, C. (2018). Zur medialen Präsenz von Sozialwissenschaften in akuten gesellschaftlichen Krisen: eine Rollentypologie am Beispiel des PEGIDA-Diskurses. In L.

- M. Hagen, C. Lüthje, F. Ohser & C. Seifert (Hg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation: Band 1. Wissenschaftskommunikation: Die Rolle der Disziplinen* (1. Aufl., S. 101–125). Nomos.
- Felt, U. (2000). Die „unsichtbaren“ Sozialwissenschaften: Zur Problematik der Positionierung sozialwissenschaftlichen Wissens im Öffentlichen Raum. In C. Fleck (Hg.), *Österreichische Zeitschrift für Soziologie Sonderband: Bd. 5. Soziologische und historische Analysen der Sozialwissenschaften* (S. 177–212). Westdt. Verl.
- Field, A. (2018). *Discovering statistics using IBM SPSS statistics* (5th edition). SAGE.
- Franzen, M. & Rödder, S. (2013). Die Herstellung und Darstellung von Wissen unter Medialisierungsbedingungen: Eine vergleichende Betrachtung von Mathematik, Zeitgeschichte und Molekularbiologie. In E. Grande, D. Jansen, O. Jarren, A. Rip, U. Schimank & P. Weingart (Hg.), *Science Studies. Neue Governance der Wissenschaft: Reorganisation - externe Anforderungen - Medialisierung* (S. 337–362). Transcript-Verl.
- Franzen, M., Rödder, S. & Weingart, P. (2012). Wissenschaft und Massenmedien: Von Popularisierung zu Medialisierung. In S. Maasen, M. Kaiser, M. Reinhart & B. Sutter (Hg.), *Handbuch Wissenschaftssoziologie* (S. 355–364). Springer VS.
- Freund, B. (1991). Hömberg, Walter: Das verspätete Ressort. *medienwissenschaft: rezensionen*, 8(1), 43–45. <https://doi.org/10.17192/EP1991.1.5353> (1991).
- Früh, W. (2017). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis* (9. Aufl.). *utb-studi-e-book: Bd. 2501*. UVK Verlagsgesellschaft mbH mit UVK/Lucius. <http://www.utb-studi-e-book.de/9783838547350>
- Fürst, S., Vogler, D., Sörensen, I., Schäfer, M. S. & Eisenegger, M. (2020). Wirklich irrelevant? Sichtbarkeit und thematische Einordnung der Medien- und Kommunikationswissenschaft in Schweizer Medien. *Publizistik*, 65, 545–566. <https://doi.org/10.1007/s11616-020-00601-8>
- FWF. (1. September 2020). *FWF Project Finder - Wissenschaftsdisziplinen*. <https://pf.fwf.ac.at/de/wissenschaft-konkret/wissenschaftsdisziplinen/>
- Gabler Wirtschaftslexikon. (19. Februar 2018). *Definition: Sozialwissenschaften*. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/sozialwissenschaften-52181>
- Gerhards, J. & Schäfer, M. S. (2011). Normative Modelle wissenschaftlicher Öffentlichkeit.: Theoretische Systematisierung und Illustration am Fall der Humangenomforschung. In G. Ruhrmann, J. Milde & A. F. Zillich (Hg.), *Molekulare Medizin und Medien: Zur Darstellung und Wirkung eines kontroversen Wissenschaftsthemas* (1. Aufl., S. 19–40). VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden.
- Göpfert, W. (2019a). Was ist überhaupt Wissenschaftsjournalismus? Alles, nur nicht langweilig, trocken und unverständlich. In W. Göpfert (Hg.), *Wissenschafts-Journalismus* (S. 3–8). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Göpfert, W. (Hg.). (2019b). *Wissenschafts-Journalismus*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17884-0>
- Görke, A. (2016). Journalismus und Wissenschaft. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 683–698). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Görke, A. (2018). Einheit oder Vielfalt?!: Ein Beitrag zur Ausdifferenzierung verschiedener Kulturen im Wissenschaftsjournalismus. In L. M. Hagen, C. Lüthje, F. Ohser & C. Seifert (Hg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation: Band 1. Wissenschaftskommunikation: Die Rolle der Disziplinen* (1. Aufl., S. 79–99). Nomos.
- Hagen, L. M., Lüthje, C., Ohser, F. & Seifert, C. (Hg.). (2018). *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation: Band 1. Wissenschaftskommunikation: Die Rolle der Disziplinen* (1. Aufl.). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845276427>

- Hagstrom, W. O. (1967). *The Scientific Community*. Basic Books Inc.
- Haller, M. (2010). Wie viel Wissenschaft braucht der Wissenschaftsjournalismus? Wandlung und Perspektive eines Berufszweigs. In H. Hettwer, M. Lehmkuhl, H. Wormer & F. Zotta (Hg.), *WissensWelten: Wissenschaftsjournalismus in Theorie und Praxis* (S. 533–550). Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Hemmerich, W. A. *Chi-Quadrat Test für Unabhängigkeit: Minimum Zellohäufigkeiten*. <https://statistikguru.de/spss/chi-quadrat-test-unabhaengigkeit/minimum-zellhaeufigkeiten.html>
- Hemmerich, W. A. *Cramer's V* | StatistikGuru.de. <https://statistikguru.de/lexikon/cramers-v.html>
- Hickethier, K. (2010). *Einführung in die Medienwissenschaft* (2., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Verlag J.B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-00514-4>
- Huber, B. (2014). *Öffentliche Experten: Über die Medienpräsenz von Fachleuten*. Dissertation. Springer VS.
- Huber, B., Wetzstein, I. & Aichberger, I. (2019). Societal problem solver or deficient discipline? The debate about social science in the online public sphere. *Journal of Science Communication*, 18(02). <https://doi.org/10.22323/2.18020204>
- Janssen, J. & Laatz, W. (2017). *Statistische Datenanalyse mit SPSS*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-53477-9>
- Jia, H., Shi, L. & Wang, D. (2018). Passive communicators: Chinese scientists' interaction with the media. *Science Bulletin*, 63(7), 402–404. <https://doi.org/10.1016/j.scib.2018.03.001>
- Jünger, J. & Fähnrich, B. (2020). Does really no one care? Analyzing the public engagement of communication scientists on Twitter. *New Media & Society*, 22(3), 387–408. <https://doi.org/10.1177/1461444819863413>
- Kepplinger, H. M. (2014). Die Geistes- und Sozialwissenschaften in den Medien. In M. Dreyer (Hg.), *Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität von morgen: Innenansichten und Außenperspektiven* (2. Aufl., S. 125–127). Springer VS.
- Klein, H. (2014). Zeitungsartikel. In N. Baur & J. Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 841–846). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kohl, K.-H. (2014). Die kleinen Fächer und die Medien: Das Beispiel der Ethnologie. In M. Dreyer (Hg.), *Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität von morgen: Innenansichten und Außenperspektiven* (2. Aufl., S. 129–136). Springer VS.
- Kohring, M. (2013). Wissenschaftsjournalismus. In G. Bentele, H.-B. Brosius & O. Jarren (Hg.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* (2. Aufl., S. 374). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kohring, M. (2014). Vom Regen in die Traufe? Medien und Medialisierung. In M. Dreyer (Hg.), *Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität von morgen: Innenansichten und Außenperspektiven* (2. Aufl., S. 137–145). Springer VS.
- König, L. & Jucks, R. (2019). Hot topics in science communication: Aggressive language decreases trustworthiness and credibility in scientific debates. *Public Understanding of Science*, 28(4), 401–416. <https://doi.org/10.1177/0963662519833903>
- Krüger, L. (1987). Einheit der Welt - Vielheit der Wissenschaft. In J. Kocka (Hg.), *Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 671. Interdisziplinarität: Praxis, Herausforderung, Ideologie* (S. 106–128). Suhrkamp.
- Kurier (30. August 2020). Neuer "Meister": Warum Österreich das Land der Titel ist. *kurier.at*. <https://kurier.at/wirtschaft/neuer-meister-warum-oesterreich-das-land-der-titel-ist/401015546>

- Kurth, B.-M. (2019). Risiken der Statistik: Fehler machen selbst Statistiker. In W. Göpfert (Hg.), *Wissenschafts-Journalismus* (S. 169–181). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kyvik, S. (2005). Popular Science Publishing and Contributions to Public Discourse among University Faculty. *Science Communication*, 26(3), 288–311. <https://doi.org/10.1177/1075547004273022>
- Lehmkuhl, M. (2019a). Auswahlkriterien für Wissenschaftsthemen: Warum das eine in der Zeitung steht, und das andere nicht Markus. In W. Göpfert (Hg.), *Wissenschafts-Journalismus*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Lehmkuhl, M. (2019b). Journalismus als Adressat von Hochschulkommunikation. In B. Fähnrich, J. Metag, S. Post & M. S. Schäfer (Hg.), *Forschungsfeld Hochschulkommunikation* (S. 299–318). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Lehmkuhl, M. & Leidecker-Sandmann, M. (2019). „Visible scientists revisited“: Zum Zusammenhang von wissenschaftlicher Reputation und der Präsenz wissenschaftlicher Experten in der Medienberichterstattung über Infektionskrankheiten. *Publizistik*, 64(4), 479–502. <https://doi.org/10.1007/s11616-019-00530-1>
- Leßmöllmann, A. (2009). Wissenschaftsjournalisten – der Nische entwachsen und dennoch Spezialisten. In B. Dernbach & T. Quandt (Hg.), *Spezialisierung im Journalismus* (1. Aufl., S. 137–146). VS Verl. für Sozialwiss.
- Löblich, M. & Scheu, A. M. (2011). Writing the History of Communication Studies: A Sociology of Science Approach. *Communication Theory*, 21(1), 1–22.
- Lüthje, C. (2015). Medienwandel - soziokultureller Wandel - Wissenschaftswandel: Transformationsfaktoren der internen Wissenschaftskommunikation. In M. S. Schäfer, S. Kristiansen & H. Bonfadelli (Hg.), *Wissenschaftskommunikation im Wandel*. von Halem Verl.
- Lüthje, C. (2017). Interne informelle Wissenschaftskommunikation. In H. Bonfadelli, B. Fähnrich, C. Lüthje, J. Milde, M. Rhomberg & M. S. Schäfer (Hg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation* (S. 109–124). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Magin, M. & Stark, B. (2011). Österreich – Land ohne Leuchttürme? Qualitätszeitungen im Spannungsfeld zwischen publizistischer Leistung und strukturellen Zwängen. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof & O. Jarren (Hg.), *Mediensymposium. Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien* (1. Aufl., S. 97–114). VS Verl. für Sozialwiss.
- Meier, K. (2019a). Medien und andere Arbeitsfelder: Nicht überall, wo Wissenschaft drauf steht, ist auch Wissenschaft drin. In W. Göpfert (Hg.), *Wissenschafts-Journalismus* (S. 29–44). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Meier, K. (2019b). Wissenschaftsjournalismus als Beruf: Reich werden die wenigsten, aber für viele ist es der schönste Beruf der Welt. In W. Göpfert (Hg.), *Wissenschafts-Journalismus* (S. 21–28). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Meier, K. & Feldmeier, F. (2005). Wissenschaftsjournalismus und Wissenschafts-PR im Wandel. *Publizistik*, 50(2), 201–224. <https://doi.org/10.1007/s11616-005-0126-4>
- Miller, R. L., Acton, C., Fullerton, D. A. & Maltby, J. (2002). *SPSS for Social Scientists* (J. Campling, Hg.). Macmillan Education UK. <https://doi.org/10.1007/978-0-230-62968-4>
- Mitchell, M. & McKinnon, M. (2019). 'Human' or 'objective' faces of science? Gender stereotypes and the representation of scientists in the media. *Public Understanding of Science*, 28(2), 177–190. <https://doi.org/10.1177/0963662518801257>
- Neidhardt, F. (2002). *Wissenschaft als öffentliche Angelegenheit*. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH. WZB-Vorlesungen, 3, Berlin. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-110101>

- Niemi, M. K. & Pitkänen, V. (2017). Gendered use of experts in the media: Analysis of the gender gap in Finnish news journalism. *Public Understanding of Science*, 26(3), 355–368. <https://doi.org/10.1177/0963662515621470>
- Nölleke, D. (2009). Die Konstruktion von Expertentum im Journalismus. In B. Dernbach & T. Quandt (Hg.), *Spezialisierung im Journalismus* (1. Aufl., S. 97–110). VS Verl. für Sozialwiss.
- Nölleke, D. (2013). *Experten im Journalismus: Systemtheoretischer Entwurf und empirische Bestandsaufnahme. Schriftenreihe Aktuell. Studien zum Journalismus: Bd. 2* [399 Seiten]. Nomos.
- OECD. (2018). *Frascati-Handbuch 2015: Leitlinien für die Erhebung und Meldung von Daten über Forschung und experimentelle Entwicklung, Messung von wissenschaftlichen, technologischen und Innovationstätigkeiten*. OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/9789264291638-de>
- OECD. (2020). *Bildung auf einen Blick 2020: OECD-Indikatoren*. wbv Media. <https://doi.org/10.1787/19991509>
- oesterreich.gv.at - Österreichs digitales Amt. (1. Januar 2020). *Akademische Grade*. https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/titel_und_auszeichnungen/1.html
- oesterreich.gv.at-Redaktion. (4. Februar 2020). *Titel und Auszeichnungen: Aktuelle Informationen zu Titel und Auszeichnungen, akademischen Graden, Ingenieurtiteln, Amtstiteln, Ehrenzeichen und Auszeichnungen etc.* https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/titel_und_auszeichnungen.html
- Peters, H. P. (2008). Scientists as public experts. In M. Bucchi & B. Trench (Hg.), *Routledge international handbooks. Handbook of public communication of science and technology* (S. 131–147). Routledge.
- Peters, H. P. (2012). Das Verhältnis von Wissenschaftlern zur öffentlichen Kommunikation. In B. Dernbach, C. Kleinert & H. Mürder (Hg.), *Handbuch Wissenschaftskommunikation* (S. 331–340). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Peters, H. P. (2013). Gap between science and media revisited: scientists as public communicators. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 110 Suppl 3, 14102–14109. <https://doi.org/10.1073/pnas.1212745110>
- Peters, H. P. (2019). WissenschaftlerInnen als Kommunikatoren. In B. Fähnrich, J. Metag, S. Post & M. S. Schäfer (Hg.), *Forschungsfeld Hochschulkommunikation* (S. 209–226). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Peters, H. P., Brossard, D., Cheveigné, S. de, Dunwoody, S., Kallfass, M., Miller, S. & Tsuchida, S. (2008). Science communication. Interactions with the mass media. *Science (New York, N.Y.)*, 321(5886), 204–205. <https://doi.org/10.1126/science.1157780>
- Raabe, J. (2013). Boulevardpresse. In G. Bentele, H.-B. Brosius & O. Jarren (Hg.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* (2. Aufl., S. 33–34). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rager, G. & Weber, B. (2019). Zahlenspiele: So lügt man mit Statistik. In W. Göpfert (Hg.), *Wissenschafts-Journalismus* (S. 161–168). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rauchfleisch, A. (2015). Deutschsprachige Kommunikationswissenschaftler auf Twitter: Reputationsnetzwerke der Wissenschaftskommunikation. In M. S. Schäfer, S. Kristiansen & H. Bonfadelli (Hg.), *Wissenschaftskommunikation im Wandel* (S. 102–127). von Halem Verl.

- Reincke, C. M., Bredenoord, A. L. & van Mil, M. H. (2020). From deficit to dialogue in science communication: The dialogue communication model requires additional roles from scientists. *EMBO reports*, 21(9), e51278. <https://doi.org/10.15252/embr.202051278>
- Riffe, D., Lacy, S., Watson, B. & Fico, F. (2019). *Analyzing media messages: Using quantitative content analysis in research*. Routledge communication series. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429464287>
- Rössler, P. (2017). *Inhaltsanalyse* (3. Aufl.). UTB Basics: Bd. 2671. UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK/Lucius.
- Ruhrmann, G., Milde, J. & Zillich, A. F. (Hg.). (2011). *Molekulare Medizin und Medien: Zur Darstellung und Wirkung eines kontroversen Wissenschaftsthemas* (1. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92651-3>
- Ruhrmann, G., Zillich, A. F. & Milde, J. (2011). Von der wissenschaftsdominierten zur gesellschaftlich kontextualisierten Wissenschaftskommunikation? Ausblick und Perspektiven. In G. Ruhrmann, J. Milde & A. F. Zillich (Hg.), *Molekulare Medizin und Medien: Zur Darstellung und Wirkung eines kontroversen Wissenschaftsthemas* (1. Aufl., S. 209–220). VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden.
- Sanz-Menéndez, L. & Cruz-Castro, L. (2019). The credibility of scientific communication sources regarding climate change: A population-based survey experiment. *Public Understanding of Science*, 28(5), 534–553. <https://doi.org/10.1177/0963662519840946>
- Schäfer, M. S. (2009). From Public Understanding to Public Engagement. *Science Communication*, 30(4), 475–505. <https://doi.org/10.1177/1075547008326943>
- Schäfer, M. S. (2010). Taking stock: A meta-analysis of studies on the media's coverage of science. *Public Understanding of Science*, 21(6), 650–663. <https://doi.org/10.1177/0963662510387559>
- Schäfer, M. S., Kessler, S. H. & Fähnrich, B. (2020). Analyzing science communication through the lens of communication: Reviewing the empirical evidence. In A. Leßmöllmann, M. Dascal & T. Gloning (Hg.), *Handbooks of communication science: Volume 17. Science communication* (S. 77–104). De Gruyter Mouton.
- Schäfer, M. S., Kristiansen, S. & Bonfadelli, H. (2015). Wissenschaftskommunikation im Wandel: Relevanz, Entwicklung und Herausforderungen des Forschungsfeldes. In M. S. Schäfer, S. Kristiansen & H. Bonfadelli (Hg.), *Wissenschaftskommunikation im Wandel* (S. 10–43). von Halem Verl.
- Scheitle, C. P. & Guthrie, S. K. (2019). Public responses to scientific research: Does disciplinary attribution matter? *Public understanding of science (Bristol, England)*, 28(2), 234–245. <https://doi.org/10.1177/0963662518814365>
- Schemer, C. (2013). Priming, Framing, Stereotype. In W. Schweiger & A. Fahr (Hg.), *Handbuch Medienwirkungsforschung* (S. 153–169). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Seethaler, J. & Beaufort, M. (2018). Vom Verstehen zum Partizipieren? Wissenschaft und ihre Disziplinen in einer sich wandelnden Öffentlichkeit. In L. M. Hagen, C. Lüthje, F. Ohser & C. Seifert (Hg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation: Band 1. Wissenschaftskommunikation: Die Rolle der Disziplinen* (1. Aufl., S. 55–78). Nomos.
- Serong, J., Koppers, L., Luschmann, E., Molina Ramirez, A., Kersting, K., Rahnenführer, J. & Wormer, H. (2017). Öffentlichkeitsorientierung von Wissenschaftsinstitutionen und Wissenschaftsdisziplinen. *Publizistik*, 62(2), 153–178. <https://doi.org/10.1007/s11616-017-0336-6>

- Statistik Austria. (2019). *Erhebung über Forschung und experimentelle Entwicklung 2017: Wissenschaftliches Personal in Forschung und experimenteller Entwicklung (F&E) 2017 nach Wissenschaftszweigen, Geschlecht und Altersgruppen*.
- Steindl, N., Lauerer, C. & Hanitzsch, T. (2017). Journalismus in Deutschland. *Publizistik*, 62(4), 401–423.
- Summ, A. & Volpers, A.-M. (2016). What's science? Where's science? Science journalism in German print media. *Public Understanding of Science*, 25(7), 775–790.
<https://doi.org/10.1177/0963662515583419>
- Sutter, B. (2012). Wissenschaftssoziologie der Wissenschaft. In S. Maasen, M. Kaiser, M. Reinhart & B. Sutter (Hg.), *Handbuch Wissenschaftssoziologie* (S. 429–441). Springer VS.
- VMA. (2020a). *Definitionen-und-Typologien*. https://www.media-analyse.at/files/MA_2020_voc/Definitionen-und-Typologien.pdf
- VMA. (2020b). *Media - Analyse 2019*. <https://www.media-analyse.at/table/3349>
- Vowe, G. (2016). Wissenschaftskommunikation 2.0? *Publizistik*, 61(1), 51–72.
<https://doi.org/10.1007/s11616-015-0249-1>
- Weingart, P. (2001). *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft* (1. Aufl.). Velbrück Wiss.
- Weingart, P. (2013). *Wissenschaftssoziologie* (3. Aufl.). *Einsichten. Themen der Soziologie*. transcript Verlag.
- Weßler, H. (1995). Die journalistische Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens und ihrer Bedeutung für gesellschaftliche Diskurse: Empirische Ergebnisse, theoretische Konzepte und Forschungsergebnisse. *Publizistik*, 40(1), 20–38.
- Weßler, H. (1997). Verschlungene Pfade: Wie sozialwissenschaftliches Wissen in die Berichterstattung einfließt. *relation Beiträge zur vergleichenden Kommunikationsforschung / Communication Research in Comparative Perspective*, 4(1), 117–148.
- Wien, C. (2014). Commentators on daily news or communicators of scholarly achievements? The role of researchers in Danish news media. *Journalism*, 15(4), 427–445.
<https://doi.org/10.1177/1464884913490272>
- Wiener Zeitung (26. April 2006). Ein Buchstabe macht den Unterschied. *Wiener Zeitung*.
https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/117552_Ein-Buchstabe-macht-den-Unterschied.html
- Wissenschaft im Dialog. (2019). *Wissenschaftsbarometer 2019*. <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wissenschaftsbarometer/wissenschaftsbarometer-2019/>
- Wormer, H. (2008). Science Journalism. In W. Donsbach (Hg.), *The International Encyclopedia of Communication Online* (Bd. 458, S. 274). Wiley-Blackwell Publishing.
<https://doi.org/10.1002/9781405186407.wbiecs016>
- Wormer, H. (2020). Teaching science journalism as a blueprint for future journalism education. In A. Leßmöllmann, M. Dascal & T. Gloning (Hg.), *Handbooks of communication science: Volume 17. Science communication* (S. 439–463). De Gruyter Mouton.
- Wroblewski, A. & Striedinger, A. (2018). *Gleichstellung in Wissenschaft und Forschung in Österreich*. Wien. IHS - Institut für Höhere Studien.

11. Anhang

11.1 Suchanfragen

In diesem Kapitel finden sich alle im Rahmen dieser Arbeit verwendeten Suchanfragen. Da für jede Disziplin eine eigene Suchanfrage durchgeführt wurde, sind diese hier einzeln aufgelistet. Neben der Suchanfrage, deren Aufbau in Kapitel 6.4 beschrieben ist, sind die Besonderheiten der einzelnen Suchanfrage und die für die jeweilige Disziplin verwendeten Begriffe vermerkt.

01 Psychologie

Begriffe: Psychologie, Verhaltenswissenschaften, Kognitionswissenschaften

Psychologe* OR *psychologe* OR Psychologin* OR *psychologin* OR
Verhaltenswissenschaftler* OR *verhaltenswissenschaftler* OR Kognitionswissenschaftler*
OR *kognitionswissenschaftler* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR
"Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR
Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR
Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND
(Psychologie* OR *psychologie* OR Verhaltenwissenschaft* OR *verhaltenswissenschaft*
OR Kognitionswissenschaft* OR *kognitionswissenschaft*) OR (*expert* OR Expert* OR
Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher*
OR Forscher*) AND (Psychologie* OR *psychologie* OR Verhaltenwissenschaft* OR
verhaltenswissenschaft OR Kognitionswissenschaft* OR *kognitionswissenschaft*) OR
(Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR
Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR
Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR
post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter*
OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter*
AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND
Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR
itarbeiter AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule
OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät*
OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND
Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND
*ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND
fakultät) AND (Psychologie* OR *psychologie* OR Verhaltenwissenschaft* OR
verhaltenswissenschaft OR Kognitionswissenschaft* OR *kognitionswissenschaft*)

Anmerkungen: Die Begriffe Psychoanalyse und Psychotherapie wurden bewusst nicht aufgenommen. Diese stehen zwar für den eher geisteswissenschaftlich orientierten Teil der Psychologie (Cassidy, 2008, S. 231), aber gleichermaßen für eine klar umrissene medizinisch-therapeutische Tätigkeit, die nur schwer vom Feld der Gesundheit/Medizin abgegrenzt werden kann.

02 Wirtschaftswissenschaften

Begriffe: Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Ökonomie, Wirtschaftswissenschaft

*Betriebswirt OR *Betriebswirtin OR *Betriebswirtinnen OR *Betriebswirte OR *betriebswirt OR *betriebswirtin OR *betriebswirtinnen OR *betriebswirte OR *Volkswirt OR *Volkswirtin OR *Volkswirtinnen OR *Volkswirte OR *volkswirt OR *volkswirtin OR *volkswirtinnen OR *volkswirte OR *Ökonom OR *Ökonomin OR *Ökonominen OR *Ökonomen OR *ökonom OR *ökonomin OR *ökonominnen OR *ökonomnen OR Wirtschaftswissenschaftler* OR *wirtschaftswissenschaftler* OR Wirtschaftswissenschaftler* OR *wirtschaftswissenschaftler* OR ("Dr." OR "Din" OR "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Betriebswirtschaft* OR *betriebswirtschaft* OR Volkswirtschaft* OR *volkswirtschaft* OR Ökonomie* OR *ökonomie* OR Wirtschaftswissenschaft* OR *wirtschaftswissenschaft*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Betriebswirtschaft* OR *betriebswirtschaft* OR Volkswirtschaft* OR *volkswirtschaft* OR Ökonomie* OR *ökonomie* OR Wirtschaftswissenschaft* OR *wirtschaftswissenschaft*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädok OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Betriebswirtschaft* OR *betriebswirtschaft* OR

Volkswirtschaft* OR *volkswirtschaft* OR Ökonomie* OR *ökonomie* OR
Wirtschaftswissenschaft* OR *wirtschaftswissenschaft*)

03 Bildungswissenschaften

Begriffe: Bildungswissenschaft, Pädagogik, Erziehungswissenschaft

Bildungswissenschaftler* OR *bildungswissenschaftler* OR Erziehungswissenschaftler OR
erziehungswissenschaftler OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR
"Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR
Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR
Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND
(Bildungswissenschaft* OR *bildungswissenschaft* OR Erziehungswissenschaft* OR
erziehungswissenschaft) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl*
OR Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND
(Bildungswissenschaft* OR *bildungswissenschaft* OR Erziehungswissenschaft* OR
erziehungswissenschaft OR Pädagog* OR *pädagog*) OR (Professor* OR *professor* OR
Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass.
Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR
Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc
OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter*
AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND
Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR
wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs*
OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule
OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR
wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR
sisstent AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR
sisstent AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND
(Bildungswissenschaft* OR *bildungswissenschaft* OR Erziehungswissenschaft* OR
erziehungswissenschaft OR Pädagog* OR *pädagog*)

Anmerkungen: Pädagogik wurde nur im Zusammenhang mit einer institutionellen Zugehörigkeit oder bei Zusage von Expertise berücksichtigt, da der Begriff PädagogIn auch verwendet wird, um LehrerInnen, HochschullehrerInnen, KindergärtnerInnen und ErzieherInnen zu bezeichnen. LehrerInnen können allerdings über Fachkenntnisse von diversen Disziplinen verfügen (z.B. PhysikerInnen), weshalb die Bezeichnung PädagogIn wenig aussagekräftig ist. Auch muss der Begriff nicht für eine akademische Zugehörigkeit stehen.

Entsprechend wurden auch aufgefundene Bezeichnungen, die eindeutig für eine Lehrtätigkeit und nicht für eine akademische Expertise stehen (z.B. Leiter einer pädagogischen Volksschule), nicht berücksichtigt.

04 Soziologie

Begriffe: Soziologie

oziologe OR *oziologin* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Soziologie OR *soziolog*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Soziologie OR *soziolog*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Soziologie OR *soziolog*)

05 Rechtswissenschaften

Begriffe: Rechtswissenschaften, Jura, Jus,

Rechtswissenschaftler* OR *rechtswissenschaftler* OR Jurist OR Juristin OR Juristen OR JuristInnen OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Jura* OR Jus OR Rechtswissenschaft* OR *rechtswissenschaft*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl*

OR *wissenschaftl* OR Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*)
 AND (Jura* OR Jus OR Rechtswissenschaften* OR *rechtswissenschaften*) OR Rechts-
 Expert* OR *rechts-Expert* OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR
 Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR
 Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR
 Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae
 doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR
 Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter*
 AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR
 itarbeiter AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR
 itarbeiter AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität
 OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent*
 AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND
 *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND
 Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Jura* OR Jus OR Rechtswissenschaften* OR
 rechtswissenschaften)

*Anmerkungen: Da die Rechtswissenschaften oft auch nur über den Begriff „Recht“
 beschrieben werden, wurde die Suchanfrage um Rechts-Experten erweitert. Eine generelle
 Berücksichtigung des Begriffs „Recht“ ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, da das Wort
 „Recht“ durch einen Suchstring nicht angemessen berücksichtigt werden kann. Hier wäre eine
 weitaus komplexere Suchanfrage notwendig gewesen, die z.B. auch „Strafrecht“ und
 „Verfassungsrecht“ berücksichtigen kann. Die Entwicklung einer entsprechend umfangreichen
 Suchanfrage hätte aber zu einer deutlichen Verzerrung der Ergebnisse zugunsten der
 Rechtswissenschaften geführt.*

06 Politikwissenschaften

Begriffe: Politikwissenschaften, Politologe

Politikwissenschaftler* OR *politikwissenschaftler* OR Politikwissenschaftler* OR
 politikwissenschaftler* OR Politolog* OR (“Dr.” OR “Drin” “PhD” OR Doktor* OR Promoviert*
 OR “Mag.” OR “Mag.a” OR Magister OR “Bakk.” OR “BA” OR „B.A.” OR “Bsc” OR “B. Sc.”
 OR Bachelor OR “M.A.” OR Master OR “MA” OR “M.A.” OR “M. Sc.” OR “MSc” OR Diplom*
 OR Dipl.-* OR “PD” OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND
 (Politikwissenschaft* OR *politikwissenschaft* OR Politologie) OR (*expert* OR Expert* OR
 Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher*
 OR Forscher*) AND (Politikwissenschaft* OR *politikwissenschaft* OR Politologie) OR

(Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Politikwissenschaft* OR *politikwissenschaft* OR Politologie)

07 Geografie

Begriffe: Raumplanung, Geographie/Geografie, Erdkunde

Geograph* OR *geograph* OR Erdkundler* OR *erdkundler* OR

("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilité*) AND (Raumplanung* OR *raumplanung* OR Geographie* OR *geographie* OR Geografie* OR *geografie* OR Erdkunde) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Raumplanung* OR *raumplanung* OR Geographie* OR *geographie* OR Geografie* OR *geografie* OR Erdkunde) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR

sisstent AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Psychologie* OR *psychologie* OR Verhaltenwissenschaft* OR *verhaltenswissenschaft* OR Kognitionswissenschaft* OR *kognitionswissenschaft*) AND (Raumplanung* OR *raumplanung* OR Geographie* OR *geographie* OR Geografie* OR *geografie* OR Erdkunde)

Anmerkungen: Raumplaner wurde nicht auf der individuellen Ebene aufgenommen, da der Begriff zu allgemein ist und auch für z.B. InnenarchitektInnen stehen könnte.

08 Medien- und Kommunikationswissenschaft

Begriffe: Kommunikationswissenschaft, Medienwissenschaft

Kommunikationswissenschaftler* OR *kommunikationswissenschaftler* OR Kommunikationswissenschaftler* OR *kommunikationswissenschaftler* OR Medienwissenschaftler* OR *medienwissenschaftler OR Medienwissenschaftler* OR *medienwissenschaftler* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Kommunikationswissenschaft* OR *kommunikationswissenschaft* OR Medienwissenschaft* OR *medienwissenschaft*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Kommunikationswissenschaft* OR *kommunikationswissenschaft* OR Medienwissenschaft* OR *medienwissenschaft*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND

Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Kommunikationswissenschaft* OR *kommunikationswissenschaft* OR Medienwissenschaft* OR *medienwissenschaft*)

09 Ethnologie

Begriffe: Ethnologie, Völkerkunde, Kulturanthropologie, Sozialanthropologie

Ethnologe* OR *ethnologe* OR Ethnologin* OR ethnologin* OR Völkerkundler* OR *völkerkundler* OR Kulturanthropologe* OR *kulturanthropologe* OR Kulturanthropologin* OR *kulturanthropologin* OR Sozialanthropologe* OR *sozialanthropologe* OR Sozialanthropologin* OR *sozialanthropologin* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Ethnologie* OR *ethnologie* OR Völkerkunde* OR *völkerkunde* OR Kulturanthropologie* OR *kulturanthropologie* OR Sozialanthropologie* OR *sozialanthropologie*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Ethnologie* OR *ethnologie* OR Völkerkunde* OR *völkerkunde* OR Kulturanthropologie* OR *kulturanthropologie* OR Sozialanthropologie* OR *sozialanthropologie*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Ethnologie* OR *ethnologie* OR Völkerkunde* OR *völkerkunde* OR Kulturanthropologie* OR *kulturanthropologie* OR Sozialanthropologie* OR *sozialanthropologie*)

10 Mathematik

Begriffe: Mathe(matik)

Mathematiker* OR *mathematiker* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Mathematik* OR *mathematik*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Mathematik* OR *mathematik* OR Mathe*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Mathematik* OR *mathematik* OR Mathe*)

Anmerkung: Die Kurzform von Mathematik (Mathe) wurde nur in Kombination mit der institutionellen Zugehörigkeit oder der Rolle im Suchstring berücksichtigt, da Mathe vielfache unterschiedliche Verwendungen im Rahmen der Berichterstattung findet, z.B. Mathe als Schulfach. Entsprechend führt eine zu generelle Verwendung des Begriffs „Mathe“ zu einer starken Zunahme an irrelevanten Fällen. *mathe* wurde ebenfalls nicht berücksichtigt, da Begriffe wie z.B. Aromath~~erapie~~ hier stattdessen gefunden wurden.*

11 Informatik

Begriffe: Informatik, Computerwissenschaften

nformatike OR *omputerwissenschaftler* OR *omputerwissenschaftler* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR

"M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR
 habilitie* OR Habilitie*) AND (*informatik* OR *informatike* OR *computerwissenschaft*) OR
 (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR
 wissenschaftler OR *forscher* OR Forscher*) AND (*informatik* OR *informatike* OR
 computerwissenschaft) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR
 Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR
 Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR
 Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae
 doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR
 Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter*
 AND *universität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR
 itarbeiter AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR
 itarbeiter AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität
 OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent*
 AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND
 *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND
 Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Informatik OR *informatike* OR
 computerwissenschaft)

*Anmerkungen: Der Begriff IT wurde nicht aufgenommen, da IT (1) keine akademische
 Ausbildung, sondern ein Berufsfeld ist und (2) IT durch einen Suchstring nur schlecht
 abgebildet werden kann.*

12 Physik

Begriffe: Physik

Physiker* OR *physiker* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag."
 OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor
 OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR
 "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Physik* OR *physik*)
 OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR
 wissenschaftler OR *forscher* OR Forscher*) AND (Physik* OR *physik*) OR (Professor*
 OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof.
 OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR
 Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR
 Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter*
 AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND

hochschule OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Physik* OR *physik*)

13 Chemie

Begriffe: Chemie

Chemiker* OR *chemiker* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Chemie* OR *chemie*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Chemie* OR *chemie*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Chemie* OR *chemie*)

14 Geologie

Begriffe: Geologie, Erdwissenschaft, Bodenkunde, Pedologie

Geologe* OR *geologe* OR Geologin* OR *Geologin* OR Erdwissenschaftler* OR
erdwissenschaftler OR Erdwissenschaftler* OR *erdwissenschaftler* OR Bodenkundler* OR
bodenkundler OR Pedologe* OR *pedologe* OR Pedologin* OR *pedologin* OR ("Dr."
OR "Din" OR "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR
"Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR
"MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR
Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Geologie* OR *geologie* OR
Erdwissenschaft* OR *erdwissenschaft* OR Bodenkunde* OR *bodenkunde* OR
Pedologie* OR *pedologie*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR
wissenschaftl OR *Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*)
AND (Geologie* OR *geologie* OR Erdwissenschaft* OR *erdwissenschaft* OR
Bodenkunde* OR *bodenkunde* OR Pedologie* OR *pedologie*) OR (Professor* OR
professor OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR
FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR
Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR
Prädoc OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter*
AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND
hochschule OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND
Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR
itarbeiter AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule
OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät*
OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND
Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND
*ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND
fakultät) AND (Geologie* OR *geologie* OR Erdwissenschaft* OR *erdwissenschaft* OR
Bodenkunde* OR *bodenkunde* OR Pedologie* OR *pedologie*)

15 Biologie

Begriffe: Biologie, Ökologie

Biologe* OR *biologe* OR Biologin* OR *biologin* OR Ökologe* OR *ökologe* OR Ökologin*
OR *ökologin* OR ("Dr." OR "Din" OR "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a"
OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A."
OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR

Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Biologie* OR *biologie* OR Ökologie* OR *ökologie*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Biologie* OR *biologie* OR Ökologie* OR *ökologie*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädok OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs* OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR *sisstent* AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR *sisstent* AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND (Biologie* OR *biologie* OR Ökologie* OR *ökologie*)

16 Astronomie

Begriffe: Astronomie, Sternkunde, Kosmologie

Astronom* OR Sterndenkundler* OR *sternenkundler* OR Kosmologe* OR *kosmologe* OR Kosmologin* OR *kosmologin* OR ("Dr." OR "Drin" "PhD" OR Doktor* OR Promoviert* OR "Mag." OR "Mag.a" OR Magister OR "Bakk." OR "BA" OR „B.A." OR "Bsc" OR "B. Sc." OR Bachelor OR "M.A." OR Master OR "MA" OR "M.A." OR "M. Sc." OR "MSc" OR Diplom* OR Dipl.-* OR "PD" OR Priv.-Doz. OR Privatdozent* OR habilitie* OR Habilitie*) AND (Astronomie* OR Sternkunde* OR *sternenkunde* OR Kosmologie* OR *kosmologie*) OR (*expert* OR Expert* OR Wissenschaftl* OR *wissenschaftl* OR *Wissenschaftler* OR *wissenschaftler* OR *forscher* OR Forscher*) AND (Astronomie* OR Sternkunde* OR *sternenkunde* OR Kosmologie* OR *kosmologie*) OR (Professor* OR *professor* OR Univ.-Prof. OR FH-Prof. OR Ass.-Prof. OR Assoz.-Prof. OR Univ. Prof. OR FH Prof. OR Ass. Prof. OR Assoz. Prof. OR Lektor OR Lecturer OR Doktorand* OR Dissertant* OR Doktoratsstudent* OR Promotionsstudent* OR Postdoc OR post doc OR Prädok OR Prä doc OR Praedoc OR Prae doc OR wissenschaftliche* Leiter* OR Leiter* AND Institut* OR Leiter* AND Forschungs* OR Leiter* AND Labor* OR Leiter* AND *hochschule* OR Leiter* AND Hochschule* OR Leiter* AND *niversität OR Leiter* AND Fakultät* OR Leiter OR wissenschaftliche* *itarbeiter* OR *itarbeiter* AND Institut* OR *itarbeiter* AND Forschungs*

OR *itarbeiter* AND Labor* OR *itarbeiter* AND *hochschule OR *itarbeiter* AND *ochschule
OR *itarbeiter* AND *niversität OR *itarbeiter* AND Fakultät* OR Leiter* OR
wissenschaftliche* *ssistent* OR *sisstent* AND Institut* OR *sisstent* AND Forschungs* OR
sisstent AND Labor* OR *sisstent* AND *hochschule OR *sisstent* AND *ochschule OR
sisstent AND *niversität OR *sisstent* AND Fakultät* OR *sisstent* AND *fakultät*) AND
(Astronomie* OR Sternenkunde* OR *sternenkunde* OR Kosmologie* OR *kosmologie*)

*Anmerkungen: Die Schreibweise *astronomie* wurde aus der Suchanfrage entfernt, da diese zu Ergebnissen für den Begriff Gastronomie führte.*

11.2 Codebuch

Das Codebuch wurde in Kapitel 6.5 beschrieben. Hier findet sich nachfolgend das gesamte Codebuch, sowie alle zugehörigen Anleitungen.

Tabelle 20: Codebuch

Variable	Codierung	
Teil 1 Formal		
V1 CodierIn	0 KP	
V2 Suchanfrage	1 Psychologie	2 Wirtschaftswissenschaften
	3 Bildungswissenschaften	4 Soziologie
	5 Rechtswissenschaften	6 Politikwissenschaften
	7 Geografie	8 Kommunikationswissenschaft
	9 Ethnologie	10 Mathematik
	11 Informatik	12 Physik
	13 Chemie	14 Geologie
	15 Biologie	16 Astronomie
	Achtung: An dieser Stelle wird nicht die im Artikel genannte Disziplin genannt, sondern die Disziplin der Suchanfrage.	
V3 Medium	Ist der APA-Angabe zu entnehmen	
	0 Der Standard	1 Die Presse
	2 Die Kronenzeitung	3 Heute
V4 Datum	Ist der APA-Angabe zu entnehmen TT.MM.YYYY 22.01.2019	
V5 Titel	Übernommen wird die gesamte Titelangabe wie angegeben. Es darf nichts gelöscht oder verändert werden.	
V6 Identifikations- nummer	Fortlaufende Nummerierung bestehend aus V2 und einer fortlaufenden Nummer Suchanfrage _Nummer01_0123	
V7 Ausschluss- grund	Liegt ein Grund vor, warum dieser Artikel nicht codiert werden kann? Dies ist der Fall, wenn ein Artikel nicht den formalen oder inhaltlichen Relevanzkriterien entspricht (siehe Kapitel 6.4.1 und 6.4.2). 0 nein 1 ja	
Sollte V7 mit 1 beantwortet sein, ist die Codierung abubrechen		

Teil 2 Themenbereich		
V8 Ressort	Codiert wird das Ressort wie in der APA-Angabe angegeben.	
	0 nicht angegeben	1 Titelseite (Seite 1)
	2 Leitartikel (Themen des Tages, Agenda, THEMA)	3 Politik/Innenpolitik/Inland/ Außenpolitik/Ausland/International
	4 Lokal (Regional)	5 Chronik/Unterhaltung/Leben
	6 Wirtschaft/Finanzen/Business	7 Kultur/Feuilleton/Literatur
	8 Gesundheit/Heath	9 Wissenschaft/Bildung/Wissen
	10 Sport	11 Medien/Kommunikation/IT
	12 Meinungen/ /Kommentare	12 Meinungen/ /Kommentare
	13 Leserbriefe/Leser-Service/Leserkommentare	14 Programminformationen (TV/Radio/Veranstaltungen)
	15 Beilage/Extraheft/Sonderseiten (z.B. Krone-Bunte)	16 sonstiges
	99 keine Zuordnung möglich (bei fehlerhaften Angaben verwendbar)	
V9 Format des Artikels	1 Bericht/Nachricht	2 Kurzmeldung (2 Sätze max.)
	3 Kommentar/Kolumne	4 Interview
	5 Leserbrief/Gastbeitrag	6 sonstiges
	99 keine Zuordnung möglich	
V10 Wissenschaftsthema	Ist Wissenschaft Haupt- oder Nebenthema der Berichterstattung? <i>Im Zweifelsfall ist das längere Thema Hauptthema. Sollten beide Themen gleichlang sein, ist das erstgenannte Thema Hauptthema.</i> 0 kein Wissenschaftsthema enthalten 1 Wissenschaft ist das Hauptthema 2 Wissenschaft ist das Nebenthema 99 keine Zuordnung möglich Für mehr siehe Kapitel 11.2.1	
V10.1 Wissenschaftskritik	Wird das Wissenschaftsthema, unabhängig ob es sich um Haupt- oder Nebenthema handelt, kritisch betrachtet? 0 kein Wissenschaftsthema enthalten 1 Die Berichterstattung zum Wissenschaftsthema ist kritisch 2 Die Berichterstattung zum Wissenschaftsthema ist unkritisch 99 keine Zuordnung möglich Für mehr siehe Kapitel 11.2.2	
Teil 3 Akteure		

V11 Zahl der ExpertInnen der gesuchten Disziplin	Wie viele ExpertInnen der gesuchten Disziplinen finden sich innerhalb des Artikels? Wert zwischen 0 und 100 eintragen Es wird jede/r ExpertIn einzeln gezählt. Kollektive (auch Namenlose) werden als eine Einheit codiert. <i>Achtung: Sollte eine Forschungsgruppe durch eine Person verkörpert sein, ist die Person zu codieren und nicht die Forschungsgruppe. Die Forschungsgruppe wird in diesem Fall auch nicht als weitere ExpertIn codiert. Sollten zwei Personen aus einer Forschungsgruppe vorkommen, werden diese separat codiert.</i>	
V11.1 Kritik in der Disziplin	Kritisieren die ExpertInnen der gesuchten Disziplinen einander? 0 Es kommt nur ein/e ExpertIn der gesuchten Disziplin vor 1 nein 2 ja 99 keine Zuordnung möglich	Bestätigen sich diese gegenseitig oder widersprechen einander nicht, ist davon auszugehen, dass keine Kritik geäußert wurde. Kritik bzw. Widerspruch muss sich nicht direkt auf die Aussage des Anderen beziehen. Es genügt, wenn die Aussagen konträr sind.
V12 ExpertInnen anderer Disziplinen	Finden sich innerhalb des Artikels ExpertInnen anderer Disziplinen? 0 nein 1 ja aus einer Sozialwissenschaft 2 ja aus einer Naturwissenschaft 3 ja aus einer anderen Disziplin 4 ja aus mehreren Disziplinen 5 unklare Disziplin 99 keine Zuordnung möglich	Hier sind ebenfalls die in V11 beschriebenen Regeln anzuwenden. Sozial- und Naturwissenschaften sind nach den für diese Arbeit festgelegten Definitionen auszuwählen. Siehe V2. 5 darf nur codiert werden, wenn eine wissenschaftliche Zugehörigkeit offensichtlich aber unklar ist. Z.B. GlücksforscherIn
V12.1 Kritik anderer Disziplinen	Kritisieren die ExpertInnen anderer Disziplinen die ExpertInnen der gesuchten Disziplin? 0 kommen nicht vor 1 nein 2 ja 99 keine Zuordnung möglich	Bestätigen sich diese gegenseitig oder widersprechen einander nicht, ist davon auszugehen, dass keine Kritik geäußert wurde. Kritik bzw. Widerspruch muss sich nicht direkt auf die Aussage des Anderen beziehen. Es genügt, wenn die Aussagen konträr sind.

V13 Andere Akteure	Finden sich innerhalb des Artikels andere Akteure, die nicht der Wissenschaft angehören? 0 nein 1 ja, Privatpersonen 2 ja, aus der Politik. 3 ja, aus der Wirtschaft 4 ja, JournalistInnen, aber nicht VerfasserInnen des Artikels 5 ja, aus einer sonstigen Gruppe 6 ja, aus mehreren der genannten Gruppen.	
V13.1 Kritik von außen	Kritisieren die anderen Akteure die Aussagen der ExpertInnen der gesuchten Disziplin? 0 kommen nicht vor 1 nein 2 ja 99 keine Zuordnung möglich	Bestätigen sich diese gegenseitig oder widersprechen einander nicht, ist davon auszugehen, dass keine Kritik geäußert wurde. Kritik bzw. Widerspruch muss sich nicht direkt auf die Aussage des Anderen beziehen. Es genügt, wenn die Aussagen konträr sind.
Teil 4 ExpertIn		
<p>Nachfolgend wird jede ExpertIn einzeln codiert. Kollektive werden als eine Einheit codiert.</p> <p><i>Achtung: Sollte eine Forschungsgruppe durch eine Person verkörpert sein, ist die Person zu codieren und nicht die Forschungsgruppe. Die Forschungsgruppe wird in diesem Fall auch nicht als weitere ExpertIn codiert. Sollten zwei Personen aus einer Forschungsgruppe vorkommen, werden diese separat codiert.</i></p> <p>Zu codieren sind nur die ExpertInnen der gesuchten Disziplin (V2)!</p>		
V14 Name	Name der Person notieren. Falls kein Name aber eine (Forschungs-) Gruppe genannt wurde, ist diese zu codieren. z.B. Laura Bauer, Verband der Soziologen oder Forschungsgruppe ZYRA. Kein Name: Bsp.: „Princeton-Ökonomen sind der Meinung...“	
V15 Name genannt?	Wurde ein Name genannt? <i>Unvollständige Namen werden mit 0 codiert. Ein Name besteht aus Vor- und Zunamen.</i> 0 nein 1 ja	

V16 Subjekt	<p>Handelt es sich um eine Person oder um eine Gruppe?</p> <p><i>Gruppen sind mehrere Personen. Bsp.: „Die Physiker sind der Meinung.“</i></p> <p>0 nicht angegeben</p> <p>1 Einzelperson</p> <p>2 Gruppe</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	
V17 Teil eines Teams	<p>Wird die Person als Teil eines Teams bezeichnet?</p> <p><i>Teams sind mehrere Personen, die zusammenarbeiten.</i></p> <p>0 nein</p> <p>1 ja</p> <p>2 keine Person, sondern Gruppe genannt</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	
V18 Geschlecht	<p>Welches Geschlecht hat die Person?</p> <p>0 nicht erkennbar</p> <p>1 männlich</p> <p>2 weiblich</p> <p>3 divers</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	<p>Wird aus der Bezeichnung, Mann/Frau/divers und/oder dem Namen abgeleitet.</p>
V19 Akademischer Titel	<p>Welchen Titel hat die Person?</p> <p>0 kein (akademischer) Titel angeben</p> <p>1 Bachelor oder gleichwertig</p> <p>2 Master oder gleichwertig</p> <p>3 Doktor oder Privatdozent</p> <p>4 Professorentitel</p> <p>5 unklarer Titel</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	<p>Sowohl direkte Nennung des Titels als auch Zuschreibung eines Titels.</p> <p>Bei mehreren Titeln/Personen wird der höchste genannte Titel (Ausnahme 5) codiert.</p> <p>Eine Liste von Titeln findet sich in Kapitel 11.2.3</p>
V20 Institutionelle Zugehörigkeit	<p>Wird eine Organisation genannt, der die Person angehört?</p> <p>0 keine Zugehörigkeit genannt</p> <p>1 Universität und Höhere Bildungseinrichtung</p> <p>2 Forschungseinrichtung ohne Universitäre Zugehörigkeit</p> <p>3 Keine Forschungseinrichtung, aber Öffentliche Einrichtungen</p> <p>4 Keine Forschungseinrichtung, aber Privatwirtschaftliche Einrichtungen</p> <p>5 Zuordnung unklar</p> <p>99 Keine Zuordnung möglich</p> <p>Bei mehreren Titeln/Personen wird der niedrigste Wert (Ausnahme 0) codiert. Ausführliche Beispiele finden sich in Kapitel 11.2.4</p>	

V21 Wortbeitrag	<p>Macht die Person eine direkte oder indirekte Aussage?</p> <p><i>Liegt ein Wortbeitrag vor, dann wurde eine Äußerung der Person im Artikel verwendet. Liegt kein Wortbeitrag vor, dann wurde „nur“ über die Person berichtet. Bsp. für 1: „Psychologen meinen...“; „Aus Sicht der Soziologin ...“; „Ja sagt der Physiker.“</i></p> <p>0 nein</p> <p>1 ja</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	
V22 Rollen- bezeichnung	<p>Wie wird die Person bezeichnet?</p> <p><i>Ergibt sich aus der wortwörtlichen Bezeichnung innerhalb des Artikels. Ähnliche oder abgewandelte Begriffe können ebenfalls codiert werden. Titel sind keinesfalls als Rollenbezeichnung zu verstehen.</i></p> <p>0 keine Bezeichnung vorhanden</p> <p>1 Wird als ExpertIn bezeichnet</p> <p>2 Wird als ForscherIn/WissenschaftlerIn bezeichnet</p> <p>3 Wird als JournalistIn bezeichnet</p> <p>4 Wird sowohl als WissenschaftlerIn/ForscherIn als auch als ExpertIn bezeichnet</p> <p>5 Wird sowohl als WissenschaftlerIn/ForscherIn als auch als JournalistIn bezeichnet</p> <p>6 anderer Begriff oder andere Begriffskombination</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	
V23 AutorIn ist ExpertIn	<p>Sind AutorIn und codierte Person ein und dieselbe Person?</p> <p>0 nein</p> <p>1 ja</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	<p>Kann bei Leserkomentaren und GastautorInnen vorliegen. Auch bei Kolumnen oder Glossen. I.d.R. liegt eine Bio bei. Die Person steht an der Stelle der/des AutorIn.</p>
V24 Rolle	<p>In welcher Rolle tritt die Person auf?</p> <p>0 keine Rolle vorhanden</p> <p>1 Handlungsträgerrolle</p> <p>2 ExpertInnenrolle</p> <p>99 keine Zuordnung möglich</p>	<p>HandlungsträgerInnen treffen selbst Entscheidungen und kommentieren in der Berichterstattung ihre eigenen Entscheidungen. ExpertInnen hingegen beurteilen die Entscheidungen anderer (Huber, 2014, S. 196). Siehe auch Kapitel 11.2.5</p>

V25 Kritik ausüben	Äußert die Person sich kritisch, indem diese auf Probleme oder Fehler des eigenen Handels oder des Handels anderer hinweist? 0 Es wird keine Kritik geäußert 1 Es wird Kritik geäußert 99 keine Zuordnung möglich	Andere im Artikel vorkommende Akteure werden kritisiert.
V26 kritisiert werden	Wird die Person von anderen Personen, den VerfasserInnen oder in anderer Weise kritisiert? 0 nein 1 ja 99 keine Zuordnung möglich	Andere im Artikel vorkommende Akteure kritisieren den/die codierte ExpertIn.

11.2.1 Wissenschaftsthema

Das Hauptthema ist das generelle Thema des Artikels und ist das längste Thema innerhalb eines Artikels. Sollten mehrere Themen gleich lang sein, ist das erstgenannte dieser Themen das Hauptthema. Ist Wissenschaft kein Thema im Rahmen des Artikels ist dieses mit 0 zu codieren.

- (1) Wissenschaft ist Hauptthema:** Liegt vor, wenn der der größte Teil des Artikels dazu verwendet wird, ein wissenschaftliches Phänomen zu betrachten oder ein Phänomen des täglichen Lebens wissenschaftlich zu verstehen. Hier zählt die Besprechung von wissenschaftlichen Erkenntnissen (z.B. neue Entdeckungen), von interner wissenschaftlicher Kommunikation (Publikationen, Vorträge etc.) und von wissenschaftsinternen Belangen (Bsp.: Reproduktionskrise, Entwicklung der Hochschulforschung). **Es wird etwas von der Wissenschaft nach außen getragen.**
- (2) Wissenschaft ist Nebenthema:** Liegt vor, wenn andere Themen im Vordergrund stehen, aber Wissenschaft als Thema eine Nebenfunktion einnimmt. **Ein Thema wird durch eine wissenschaftliche Perspektive ergänzt.**

D.h. Ein Artikel kann sich thematisch vorrangig mit Wissenschaft befassen, dann ist Wissenschaft das Hauptthema. Ein Artikel kann sich mit einem anderen Thema befassen, aber ein wissenschaftliches Thema als Nebenthema einbringen. Dies ist z.B. der Fall, wenn ein Artikel um das Zitat einer WissenschaftlerIn ergänzt wird. Ein Artikel kann auch ohne ein wissenschaftliches Thema auskommen und dennoch wissenschaftliche ExpertInnen enthalten. Hier ist allerdings darauf zu achten, dass das Nicht-Wissenschaftsthema eindeutig nicht wissenschaftlich ist.

Bsp.: Das Thema eines Artikels sind Roboter. Wissenschaft ist das Hauptthema, wenn die Roboterforschung im Vordergrund des Artikels steht, etwa wenn WissenschaftlerInnen von neuen technologischen Fortschritten berichten. Wissenschaft ist ebenfalls das Hauptthema, wenn eine Wissenschaftskonferenz zu Robotern und ihren Auswirkungen auf Arbeitsplätze Thema des Artikels ist. Wissenschaft ist Nebenthema, wenn der Artikel sich mit Robotern und ihren Auswirkungen auf Arbeitsplätze beschäftigt und eine WissenschaftlerIn zur Einordnung des Themas herangezogen wird.

ACHTUNG: Keinesfalls darf über die „Wissenschaftlichkeit“ der Inhalte geschlussfolgert werden. Ein Thema ist weder wissenschaftlicher, wenn naturwissenschaftliche, technische, oder gesundheitliche Thema im Vordergrund stehen, noch weniger wissenschaftlich, wenn interpretative Methoden genannt werden (siehe Kapitel 4.2). Lediglich die Verortung des Hauptthemas gibt Aufschluss.

Entsprechend sind alle Themen als wissenschaftliche Themen zu codieren, in denen die ExpertIn einer Disziplin zu Wort kommt, der Wissenschaftsbetrieb im Vordergrund steht oder Forschung und ihre Produkte (z.B. Bücher, Veröffentlichungen jeglicher Art) thematisiert werden. Alle Aussagen von ExpertInnen sind als wissenschaftliche Aussagen zu verstehen. Nur in begründeten Fällen sind diese als unwissenschaftlich zu bezeichnen. Dies liegt vor, wenn die Aussage in keinem Zusammenhang mit Expertise stehen kann. Bsp.: „In Eile vergaß die PhysikerIn ihre Brieftasche im Caféhaus Zur goldenen Ente. Ein aufmerksamer Kellner machte die PhysikerIn über Twitter ausfindig und gab ihr die Brieftasche zurück. Die PhysikerIn bedankte sich via Twitter.“ In diesem Fall ist das Thema eindeutig nicht wissenschaftlich. Es findet sich keine Einordnung eigener oder fremder Handlungsweisen. Das Thema ist auch nicht wissenschaftlich erzeugt. **ACHTUNG:** Hier ist wie bereits erwähnt zu bedenken, dass die Expertise nicht interpretiert werden darf. Wenn eine PhysikerIn die Ergebnisse der Nationalratswahl beurteilt ist dies ebenso als wissenschaftlich zu betrachten, als wenn die PhysikerIn die Forschungsarbeit einer Kollegin beurteilt.⁸⁵

11.2.2 Thema-Kritik

Um die Codierung durchzuführen sind nur jene Passagen des Artikels zu berücksichtigen, welche sich auf das Wissenschaftsthema beziehen. Mit Kritik ist jegliche Äußerung gemeint, die dazu dient, Aussagen zu hinterfragen und Probleme zu benennen. Hiermit ist nicht gemeint, ob das Thema ein kritisches Thema ist (z.B. Feminismus, Rationalisierung der Arbeit etc.), sondern ob Kritik an dem innerhalb des Wissenschaftsthemas Besprochenen ausgeübt wird. Beispiele hierzu sind Aussagen, die methodische Vorgehensweisen hinterfragen oder auf die Limitationen der Forschung hinweisen. Ob diese kritischen Aussagen von den

⁸⁵ Das mag an dieser Stelle zwar komisch wirken, aber nicht die CodiererInnen bestimmen über die Expertise, sondern die VerfasserInnen der Artikel.

WissenschaftlerInnen selbst, von anderen oder als Hinweis der VerfasserIn enthalten sind, ist hierbei nicht von Bedeutung. Bsp.: „Ökonomen sind sich uneinig.“ „Die PhysikerIn weist allerdings darauf hin, dass die Daten aufgrund möglicher Verzerrungen nur vorsichtig zu interpretieren sind.“ „Bürokratische Hürden erschweren die Arbeit internationaler WissenschaftlerInnen in Österreich.“

11.2.3 Titel

Ein akademischer Titel ist ein mittels Bescheides verliehener akademischer Grad und wird vor oder hinter dem Namen der jeweiligen Person geführt.⁸⁶ Bei Personen mit mehr als einem akademischen Grad wird der höchste Titel codiert. Bei mehreren Personen wird die Person mit dem höchsten Titel codiert. Sowohl das Führen eines Titels als auch die Zuschreibung eines Titels werden als vorhandener Titel codiert. Bsp. vorhandener Titel: „Dr. Cooper“, „Frau Mag.a Meier“. Bsp.: zugeschriebener Titel: „Die promovierte Physikerin ist der Meinung...“, „Der in Rente gegangene Professor...“. Liegt kein Titel vor ist eine 0 einzutragen.

- (1) **Bachelor und gleichgestellt:** Bachelor (B.A., B.Sc., LL. B. und weitere – beginnen üblicherweise mit B. gefolgt von einer Spezifizierung – verschiedene Schreibweisen möglich), Bakkalaureus (Bakk. Bac – meist gefolgt von einer Spezifizierung)
- (2) **Master und gleichgestellt:** Master (M.A., M.Sc. LL. M. und weitere – beginnen üblicherweise mit M. gefolgt von einer Spezifizierung – verschiedene Schreibweisen möglich) Magister (Mag. auch Mag.a oder Dipl.- gefolgt von einer Spezifizierung; Sonderform: DI als Kurzform für Diplom-Ingenieur ist ebenfalls mit 2 zu codieren)
ACHTUNG: Sonderfall Diplom siehe unten. Ebenfalls sind Master und Meister nicht gleichzusetzen. Ein Meister ist kein akademischer Abschluss und entsprechend mit 0 zu codieren.
- (3) **Doktor und/oder Privatdozent:** Doktor (Dr., Dr.in, PhD) Habilitiert/Privatdozent (PD, Priv.-Doz., Univ.-Doz.) auch promoviert. **ACHTUNG:** Der Begriff Dozent für sich allein steht nur für einen Lehrauftrag und nicht für einen akademischen Titel und ist entsprechend nicht zu codieren.
- (4) **Professorentitel:** Zählen eigentlich zu den Berufstiteln, werden hier aber separat erfasst. Professorentitel bestehen immer aus Prof. und einem Zusatz (z.B. Univ.-Prof., FH-Prof., Ass.-Prof., Assoz.-Prof.). Es wird kein Unterschied zwischen verschiedenen akademischen Prof.-Titeln gemacht, entsprechend sind auch Fachhochschul-

⁸⁶ Eine detaillierte Auflistung aller Titel in Österreich findet sich unter oesterreich.gv.at - Österreichs digitales Amt (2020).

Professuren zu berücksichtigen. Als ehemalige ProfessorInnen Bezeichnete (auch ProfessorIn in Rente/Pension) sind ebenfalls als ProfessorIn zu codieren.

Ist ein akademischer Titel nicht klar ersichtlich, sondern ergibt sich aus der Zuschreibung, ist die Qualität der Hinweise zu prüfen.

Klare Hinweise werden ebenfalls als akademischer Titel codiert. Bsp.: „Laura Meier schloss ihr Studium der Mathematik an der Universität Wien mit einem Masterabschluss ab.“

Unklare Hinweise werden nicht als akademischer Titel codiert. Bsp.: „Laura Meier studierte Mathematik an der Universität Wien.“ Ist mit 0 zu codieren, da nicht klar ist, ob das Studium abgeschlossen wurde.

(5) **Sonderfall: Unklarer Titel.** Liegt **nur bei unvollständigen Hinweisen** vor. Bsp.: „Laura Meier schloss ihr Studium an der Universität Wien ab.“, da keine Aussage über den Titel vorhanden ist und dieser auch nicht abgeleitet werden kann, aber ein Titel zugeschrieben wird, ist hier entsprechend mit 5 zu codieren.

Kein akademischer Titel sind: Ingenieure sowohl mit als auch ohne Nennung des Titels Ing.; LehrerInnen, die den Titel Prof. führen; Diplome ohne akademischen Grad, z.B. Diplom Krankenpflegerin, Diplom Trainerin, Diplom Braumeister oder Diplom Kaufmann und werden mit 0 codiert. Sonstige Berufstitel mit Ausnahme des (akademischen) Professorentitels werden ebenfalls mit 0 codiert.

ACHTUNG: Sonderfall Diplom. Ein Diplom kann nur als akademischer Titel (2) codiert werden, wenn dieses eindeutig als akademischer Grad identifizierbar ist. Dies liegt durch den Titel Dipl.- gefolgt von einer fachlichen Zuordnung oder dem Hinweis vor, dass das Diplom von einer Universität, Fachhochschule oder sonstigen Hochschule verliehen wurde. Lehranstalten und alle anderen Ausbildungswege sind als kein akademischer Grad zu sehen. Bei Unklarheiten ist ein Diplom immer als kein akademischer Titel zu codieren.

ACHTUNG: Prof. Der Titel Prof. kann in Österreich auch von LehrerInnen geführt werden. Hier ist auf den Kontext des Artikels zu achten. Im Zweifelsfall ist Prof. mit 4 zu codieren.

Als Ehre verliehene Titel (z.B. Hons.) werden wie akademische Titel bewertet, entsprechen diese der Schreibweise akademischer Titel. Nicht akademische Titel mit akademischer Schreibweise, wie z.B. Msc, werden ebenfalls als akademische Titel codiert.

11.2.4 Institutionelle Zugehörigkeit

An dieser Stelle ist zu klären, was für einer Art von Organisation die ExpertInnen angehören. ExpertInnen können Universitäten oder anderen Bildungseinrichtungen angehören. Sie

können in staatlichen Organisationen z.B. der Verwaltung oder in der Privatwirtschaft tätig sein. Zugehörigkeit steht hier nicht zwangsläufig für eine aufrechte selbst- oder unselbstständige Arbeitsbeziehung. Es genügt die Nennung der Zugehörigkeit. Die Zugehörigkeit wird ausschließlich aus der Sichtbarkeit im Rahmen des Artikels abgeleitet. Keinesfalls werden Recherchen eingesetzt. Auch Vorerfahrung ist nicht zu berücksichtigen. Sollte eine bekannte Forschungseinrichtung auftauchen, ist diese nur mit Informationen aus dem Artikel zuzuordnen.

Wird keine Zugehörigkeit benannt, ist eine 0 zu codieren.

- (1) **Universität und Höhere Bildungseinrichtung:** Umfasst sämtliche Universitäten, Fachhochulen und alle weiteren Orte, die man als akademische Ausbildungsorte verstehen kann (Akademien). Hierzu zählen auch Forschungseinrichtungen, die eindeutig als zu Universitäten gehören beschrieben werden. Ebenfalls hier zugeordnet werden alle Orte, die als Fakultäten bezeichnet werden. Bsp.: „Verhaltensökonom Tomas Hermann arbeitet an der Freien Universität Berlin.“ „Der Soziologe lehrt seit mehreren Jahren an der Fakultät für Bildungswissenschaften.“ „Das MK-Lab ist Teil der Universität Salzburg und wird seit diesem Jahr von Chemikerin Sabrina Huber geleitet.“ „Der Grazer Uni-Dozent Dr. Michael Gruber ist anderer Meinung.“

- a. Uni Wien, Österreichische Akademie der Wissenschaft (ÖÄW), Fachhochschule St. Pölten, Sigmund Freud Privatuniversität (SFU)

- (2) **Forschungseinrichtung ohne universitäre Zugehörigkeit:** Umfasst sämtliche Forschungseinrichtungen, die nicht Teil einer Universität oder höheren Bildungseinrichtung sind. Eindeutiger Hinweis ist die Bezeichnung als Institut.

- a. IST Austria, Wifo, IHS, EcoAustria

- (3) **Öffentliche Einrichtungen die keine Forschungseinrichtungen sind:** Bestehen aus staatlichen Einrichtungen wie Gerichten, Behörden etc., aber auch aus politischen Einrichtungen wie Parteiverbänden. „Der Soziologie ist im Aufsichtsrat der Statistischen Bundesbehörde.“ „Die promovierte Geologin leitet das MUKO Museum seit 2 Jahren.“ „Der Kommunikationswissenschaftler übernimmt der Geschäftsführung des ÖVP-Landesverbandes mit 01.10.“

- a. FWF, Staatsanwaltschaft, MA48, Weltbank, Kanzleramt, Parlament

- (4) **Privatwirtschaftliche Einrichtungen, die keine Forschungseinrichtungen sind:** Umfasst sämtliche Organisationen, die privatwirtschaftlich organisiert sind. Hierzu zählen z.B. Pharmaunternehmen, Marktforschungsunternehmen, Bsp.: „Physikerin Maria Maurer berät seit Jahren Ölkonzerne.“ „Der Psychologe leitet seit mehreren Jahren die Geschäfte des Marktforschungsunternehmens MAKa.“ „Mit ihrem eigenen Unternehmen hat sich die Astronomin vor 2 Jahren selbstständig gemacht.“ Liegt auch

vor, wenn eine Person selbständig ist. Mit einer Selbstständigkeit kann eine Person zwar sehr wohl öffentliche Einrichtungen und auch Hochschulen beraten, allerdings handelt es sich bei der Beschäftigungsform um eine Selbstständigkeit.

- a. Pharmaunternehmen, Banken, Anwaltskanzleien, Autohersteller, Beratungsunternehmen

- (5) **Zuordnung unklar:** Sollte eine Organisation genannt werden, ihre Zuordnung aber unklar sein, ist diese mit 5 zu codieren. Hier ist zu bedenken, dass die Zuordnung möglicherweise an einer anderen Stelle des Textes erklärt wird. Entsprechend ist nach einer möglichen Zuordnung zu suchen. Ist ebenfalls zu wählen, wenn eine nicht oben genannte Organisationsform aufgefunden wird.

Sollte eine ExpertIn **mehr als einer Organisation** zugeordnet sein, ist die niedrigste Zahl zu wählen. Bsp.: „Die Univ.-Prof. der Chemie hat sich vor 2 Jahren mit Ihrem Unternehmen CHEMTEC selbstständig gemacht, leitet aber nach wie vor die Belange des Instituts für Organische Chemie an der Universität Trier.“ In diesem Fall wird die ExpertIn mit 1 codiert.

Ehemalige Zugehörigkeit: Findet sich eine vergangene, aber keine aktuelle Zugehörigkeit, ist diese zu codieren. Bsp.: „Die ehemalige Nationalratsabgeordnete und Juristin...“. „Die einstige Vorsitzende des Chemiekonzerns BASKA ist der Meinung...“. **ACHTUNG:** Der aktuellen Zugehörigkeit ist immer Vorrang zu geben. Bsp.: „Die einstige Vorsitzende des Chemiekonzerns BASKA ist heute Mitglied des Verfassungsgerichtshofs.“ In diesem Fall ist der Verfassungsgerichtshof zu codieren.

11.2.5 Rolle

„Ist die Person in das Geschehen, über das im Artikel berichtet wird, selbst involviert oder betrachtet sie das Geschehen als außenstehende Person, die auf Basis ihres Wissens vergangene, aktuelle und/oder zukünftige Sachverhalte, Ereignisse, Entwicklungen erklärt/analysiert/einschätzt/ kritisiert/prognostiziert usw.“ (Huber, 2014, S. 196). Kann keine Rolle gefunden werden, ist eine 0 zu codieren.

- (1) **HandlungsträgerInnenrolle:** Ist eine Person HandlungsträgerIn, berichtet diese vorrangig von in ihren eigenen Handlungen. Bsp.: „Die Psychologin forscht seit Jahren zur Behandlung von Opfern von Gewalterfahrung.“ „In meiner bisherigen Tätigkeit habe ich mich vorrangig mit der Behandlung von Gewaltopfern beschäftigt.“
- (2) **ExpertInnenrolle:** Eine Person ist in der ExpertInnenrolle, wenn diese vorrangig die Handlungen und Entscheidungen anderer bewertet, kommentiert und/oder einordnet. „Die Maßnahmen der Regierung, um Opfer von Gewalterfahrungen besser behandeln zu können, sind unzureichend.“ „Sollte die Regierung dies umsetzen, wäre dies problematisch.“

12. Sonstige Abbildungen

Abbildung 10: Das Wissenschaftsthema in Boulevard- und Qualitätszeitungen

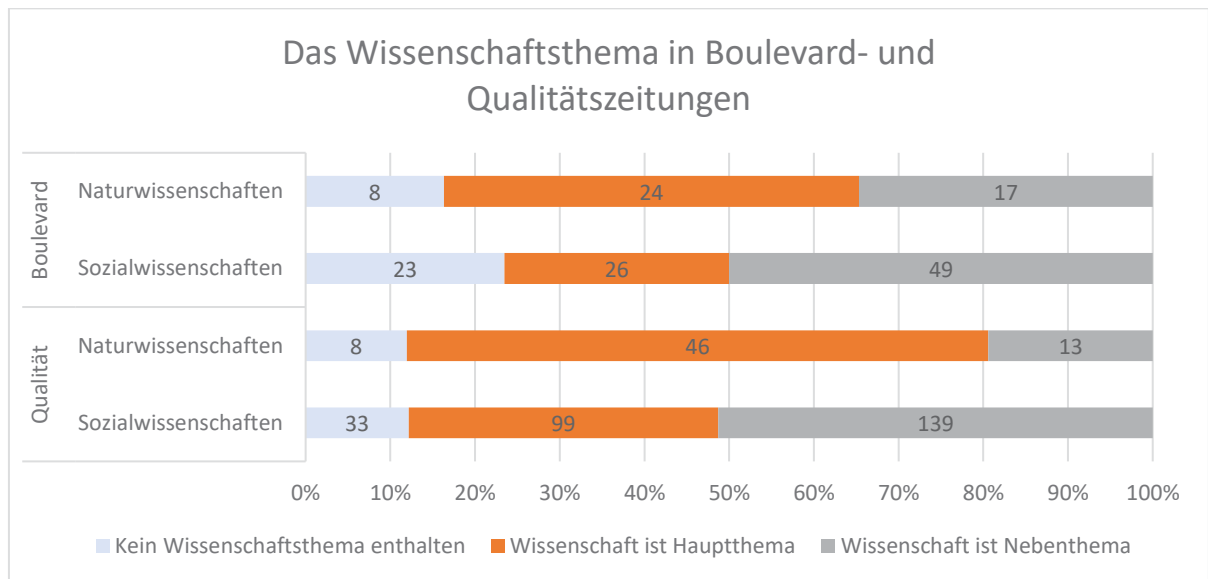


Abbildung 11: Außerwissenschaftliche Akteure in Boulevard- und Qualitätszeitungen

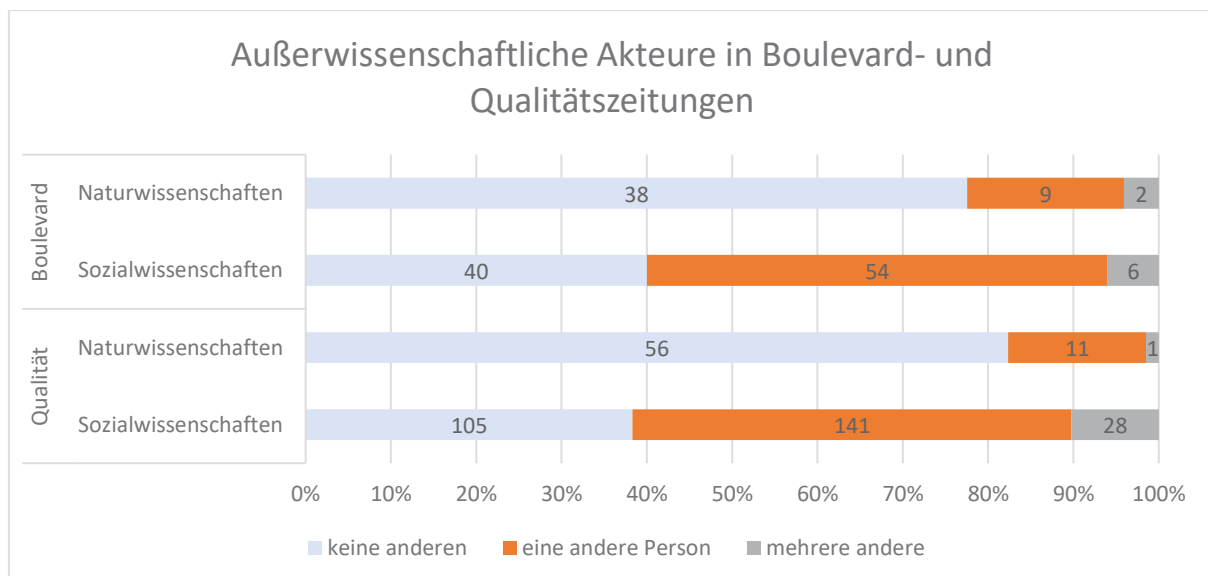
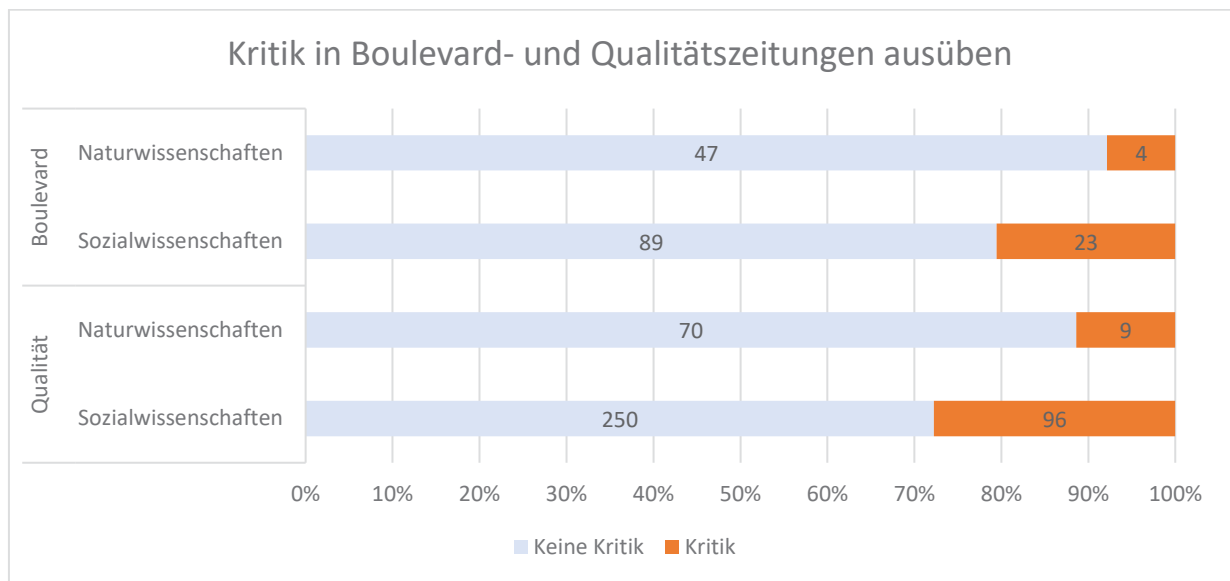


Abbildung 12: Kritik in Boulevard- und Qualitätszeitungen ausüben



13. Abstract

13.1 Deutsch

Wissenschaftliche ExpertInnen sind bedeutender Teil der Berichterstattung. Dennoch wurde das Vorkommen von sozialwissenschaftlichen ExpertInnen in der Berichterstattung bisher noch nicht untersucht. Grund hierfür ist eine generelle Vernachlässigung der Sozialwissenschaften in der externen Wissenschaftskommunikationsforschung. Ziel dieser Arbeit war daher, einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke zu leisten. Hierzu wurde angenommen, dass sich die Darstellung von sozialwissenschaftlichen ExpertInnen von der Darstellung von naturwissenschaftlichen ExpertInnen unterscheidet. Mittels eines Öffentlichkeitsmodells welches Wissenschaftsöffentlichkeit in eine wissenschaftsdominierte und eine gesellschaftlich kontextualisierte Wissenschaftsöffentlichkeit unterscheidet, wurde dieser Frage nachgegangen.

Hierzu wurde eine quantitative Inhaltsanalyse der Zeitungen Der Standard, Die Presse, Die Kronenzeitung und Heute für den Monat Jänner des Jahres 2019 durchgeführt ($n = 491$). Zusätzlich wurden alle aufgefundenen sozial- und naturwissenschaftlichen ExpertInnen einzeln analysiert ($n = 588$). Festgestellt wurde, dass sich zwischen Sozial- und Naturwissenschaften deutliche Unterschiede zeigen. Sozialwissenschaften sind häufiger Nebenthema, Naturwissenschaften häufiger Hauptthema der Berichterstattung: $\chi^2(2) = 27.850$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.240$. Sozialwissenschaftliche ExpertInnen treten häufiger mit außerwissenschaftlichen AkteurInnen in Erscheinung als naturwissenschaftliche ExpertInnen: $\chi^2(2) = 61.676$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.354$. Sozialwissenschaftliche ExpertInnen äußern sich weit häufiger kritisch über andere Akteure als naturwissenschaftliche ExpertInnen: $\chi^2(1) = 14.857$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.159$. All dies spricht für eine stärker kontextualisierte sozialwissenschaftliche Berichterstattung. Aber auch das Vorkommen der wissenschaftlichen ExpertInnen unterscheidet sich. Naturwissenschaftliche ExpertInnen werden häufiger als WissenschaftlerIn oder ForscherIn bezeichnet, wohingegen bei sozialwissenschaftlichen ExpertInnen eine entsprechende Zuschreibung meist fehlt: $\chi^2(2) = 54.450$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.304$. All dies zeigt, dass Sozial- und Naturwissenschaften unterschiedlich in der Berichterstattung behandelt werden. Zukünftige Forschung sollte entsprechend der Frage nachgehen, wie diese Unterschiede im Detail aussehen und wie diese mit der öffentlichen Meinung über Sozialwissenschaften zusammenhängen.

13.2 English

Scientific experts are an important part of news coverage. Nevertheless, the occurrence of social science experts in reporting has not been investigated yet. This is due to a general neglect of the social sciences in external science communication research. Therefore, this work made a contribution to fill this gap. For this purpose, it was assumed that the representation of social science experts differs from the representation of natural science experts. This question was addressed by using a public sphere model that distinguishes between a public understanding of science and a public engagement with science.

For this purpose, a quantitative content analysis of the newspapers *Der Standard*, *Die Presse*, *Die Kronenzeitung* and *Heute* was conducted ($n = 491$). The investigated period was the month of January in the Year 2019. Additionally, all social and natural science experts were analyzed individually ($n = 588$). Results showed that there are significant differences between social and natural sciences. Social sciences are more often the minor topic, natural sciences are more often the main topic of reporting: $\chi^2(2) = 27.850$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.240$. Social science experts appear more often with non-scientific actors than natural science experts: $\chi^2(2) = 61.676$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.354$. Social science experts are far more likely to be critical than natural science experts: $\chi^2(1) = 14.857$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.159$. All of this suggests that social science reporting is more contextualized. However, the occurrence of scientific experts also differs. Natural science experts are more often referred to as scientists or researchers, whereas social science experts usually lack a similar attribution: $\chi^2(2) = 54.450$, $p = .000$, Cramér's $V = 0.304$. All this indicates that social and natural sciences are treated differently in news reporting. As a conclusion, future research should explore the question of how these differences are detailed and how they are related to the public opinion about social sciences.